Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 143. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 26. März 1861.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. März. Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 87½. Prämienanleihe 117⅞. Neueste Anleihe 106¼. Schles. Bank-Verein 80½ B. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111½. Freiburger 95½. Wilhelmsbahn 36½ B. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 34¾. Wien 2 Monate 67¼. Oesterr. Credit-Aktien 55¼. Oest. National-Anleihe 51. Oesterr. Lotterie-Anleihe 54¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127½. Oesterr. Banknoten 68 B. Darmstädter 72¼. Commandit-Antheile 83½ B. Köln-Minden 138. Rheinische Aktien 81. Dessauer Bankaktien 13⅞. Mecklenburger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45. — Sehr fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 25. März. Roggen: weichend. März 48¾, Frühjahr 43¼, Mai-Juni 44¼, Juni-Juli 45⅞. — Spiritus: flau. März-April 19⅞, April-Mai 20, Mai-Juni 20⅛, Juni-Juli 20½. — Rüböl: matt. April-Mai $10^{13}/_{24}$, Sept.-Oktober 11⅛.

Boeckh's Festrede zum königlichen Geburtstage.

Der Redner begann mit einem Rückblick auf seine eigenen Beziehungen zu der Universität. Seit 30 Jahren sei es vornämlich ihm beschieden gewesen, an den Geburtstagen der Herrscher den Gefühlen der ersten Lehranstalt Preußens Ausdruck zu verleihen und dabei nach zweimaligem Thronwechsel die Worte der Trauer um die Hingeschiedenen in die der Hoffnung auf die Zukunft hinüberzuführen. Wenn nun aber nach dem Tode Friedrich Wilhelms III. das Land eine nicht geringe Beruhigung darin fand, daß ihm der damalige Kronprinz in Allem, was von seinem Geist und Charakter in die Oeffentlichkeit gedrungen, genügende Bürgschaft bot, den Thronwechsel mit frohen Hoffnungen begleiten zu können, so sei jetzt mit König Wilhelms Thronbesteigung statt der Hoffnung bereits die Erfüllung eingetreten, und wie das Volk der Preußen mit ganzer Seele schon dem Prinz-Regenten sich hingegeben habe, so möge es vom Höchsten bis zum Niedrigsten jetzt um den König sich in Treue schaaren. Er habe in der Thronrede gesagt: „König Friedrich Wilhelm IV. ist in schwerer Zeit geschieden. Eine schwere Aufgabe ist mir zugefallen. Unter Gottes gnädigem Beistande gedenke ich dieselbe glücklich hinauszuführen." Und das preußische Volk werde ihm helfen, die Schwierigkeiten der Lage, die nach außen wie nach innen obwalten, zu besiegen.

Der Redner geht nun auf eine historische Uebersicht der Ereignisse ein, die epochemachend in die Regierungen der letzten Könige fielen. Als König Friedrich Wilhelm III. den Thron seiner Väter bestiegen, habe er sein Reich in vollem Frieden übernommen und es so erhalten, bis auch Preußen „in den Strudel des napoleonischen Verderbens" hinabgerissen worden. Preußen habe aber siegend durch diese Prüfungen sich hindurchgearbeitet. Als König Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung kam, sei wieder die Begehrlichkeit Frankreichs erweckt gewesen, aber sie konnte damals mit Liedern bezwungen werden. Dann folgte eine Zeit des Aufschwungs, in welcher der König „der Bewegung der Geister mit der ganzen Fülle seiner tieferregten Seele entgegenkam." Nach dem Aufschwung der Sturm, der Europa erschütterte, der die preußische Monarchie erfaßte und die österreichische fast aus den Fugen riß. Auch der Sturm ging vorüber, und es bildete sich als neue Drohung das zweite Kaiserreich, das nach Rußlands und Oesterreichs Demüthigung ein entschiedenes Uebergewicht in Europa gewonnen habe, und das eine bedenkliche Neigung zur Ausdehnung seiner Grenzen zeige.

Das war die Lage, als König Wilhelm den Thron bestieg. Der Gefahr von außen gegenüber galt es, Deutschland zu einigen. Der deutsche Bund habe nie die gerechten Wünsche und die Bedürfnisse des Volks befriedigen können, er habe zuerst den Einflüssen Metternichs gehorcht und sei nicht einmal befähigt gewesen, den Ansprüchen auf Vertheidigung des Vaterlandes zu genügen. Er sei auch dem ersten Sturm zum Opfer gefallen, aber als König Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone ausgeschlagen, als die Bewegung zurückgestaut und in ihr altes Bett zurückgetreten, da sei auch der Bundestag wiedergekommen, und mit ihm seien die schönsten Hoffnungen auf lange Zeit zu Grabe getragen worden. König Wilhelm sei berufen, sie neu zu beleben und die Zerwürfnisse zu endigen. „Jedes Volk gehe durch Zwiespalt zu Grunde, und der sei ein Retter und Wohlthäter seines Volks, der es in Freiheit einige." Wie der König über Deutschland denke, das habe er in dem Worte ausgedrückt: „Meine Pflichten für Preußen fallen mit meinen Pflichten gegen Deutschland zusammen."

Der Redner berührt darauf die Forderungen, welche der einsichtige und patriotische Theil der deutschen Bevölkerungen zu Gunsten einer Uebertragung der politischen und militärischen Führung an Preußen erhebt. Er geht dann auf die Bestrebungen ein, welche zur Zeit in der nationalen Frage sich geltend machen. Auch Preußen habe einen Theil dessen zu tragen, was auf Oesterreich mit ganzer Schwere drückt; es besitze in Posen ein Stück jenes ungesühnten Unrechts, das an Polen verübt wurde, aber es stehe der Krone die Beruhigung zur Seite, daß die Bevölkerung jener Provinz schon zur Hälfte aus Deutschen bestehe und daß das Uebergewicht der deutschen Kultur eine Verschmelzung der Stämme begünstige.

Diese Frage berühre schon unsere innern Angelegenheiten, in denen als anderer Gegensatz der Unterschied der religiösen Bekenntnisse sich fühlbar mache. Es sei freilich ein großes Glück, wenn ein Volk gleichmäßig nur einer Konfession huldige und auch im Glauben Eins mit dem Herrscher sei, denn der Staat könne große Störungen erleiden, wenn zwischen ihm und der Kirche Zwiespalt entstände. Der kirchliche Fanatismus wolle oft die Macht des Gesetzes beschränken, indem er den Grundsatz aufstelle, man müsse Gott mehr als den Menschen dienen, und das religiöse in das politische Gebiet hineinziehe. Das echte religiöse und sittliche Gefühl aber achte mit Anerkennung des fremden Bekenntnisses das eigene, und der Staat seinerseits werde am besten die Leidenschaften dämpfen können durch den Grundsatz der religiösen Duldung, der in Preußen seit lange Geltung habe.

Andere Gegensätze bilden sich aus der Entwickelung des politischen Lebens selbst. Je mehr das Volk fortschreite und sich ausbreite, desto mehr treten diese Gegensätze hervor, zu deren Vermittelung sich am besten die erbliche Monarchie eignet.

Der Redner geht nun auf die Gegensätze der Aristokratie, die eine wahre sei, wenn sie die Tugenden der Ahnen ausbilde, und der Demokratie ein, gegen welche die erste sich stemme, um den Fortschritt zu hemmen, anstatt ihn zu fördern. Unter diesen Parteien gedenkt er auch der Bureaukratie, eines barbarischen Begriffes, bezeichnet durch ein eben so barbarisches Wort. Was, fragt er, soll daraus werden, wenn sich eine Kaste über die andere erhebt. König Wilhelm hat gesagt, daß in der Vereinigung der Freiheit und des Gehorsams eine der Verbindungen der preußischen Macht beruhe.

Auf den Wehrstand übergehend, müsse daran erinnert werden, daß die besten Verfassungen der alten Zeit die Wehrpflicht als eine allgemeine hinstellten. Sie bezeichneten das Wesen des Kriegers als muthvoll und tapfer gegen den Feind und sanft und milde gegen den Freund. Preußen müsse wehrhaft sein und des königlichen Wortes gedenken: „Es ist Preußens Bestimmung nicht, dem Genusse der erworbenen Güter zu leben."

Schließlich wendet sich der Redner zu dem, was die Universität besonders betrifft, zu der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre. Man dürfe Lehrer und Schüler nicht nach unfreien Grundsätzen bilden, nicht das Wissen auf das sogenannte Nützliche beschränken, oder die Stätten desselben so ärmlich ausstatten, daß sie verkümmern müßten. Freilich dürfe die Freiheit auch in der Wissenschaft nicht zur Zügellosigkeit ausarten, und es sei schwer, die Grenze zwischen voller Lehrfreiheit und nothgedrungener Beschränkung zu finden. Aber man würde doch am besten die Vernunft oder, wenn man wolle, die Intelligenz nach eignen Gesetzen walten lassen.

Und nun zu einem warmen Wunsch für den König, der gesagt habe: „Meine Hand soll das Wohl und Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten." Ja, König Wilhelm wolle dies mit Sicherheit, Festigkeit und Geradheit; der gerade Mann sei der beste Lenker seines Volkes, auf listige Gewalt sei nur die Tyrannei angewiesen. „Daß Leben — schloß der Redner — und sei es noch so reich, ist arm ohne die Güter des Geistes und Herzens, ohne Künste und Wissenschaft. Der König hat schon als Regent die Güter des Geistes und Herzens um so höher geehrt, als er das, was er gewährte, mit persönlicher Huld zu gewähren liebte. Möge er den Segen des Friedens uns erhalten, aber sollte uns Kriegsgefahr bedrohen, so wird er, wie vor beinahe einem halben Jahrhundert, sein Volk zum Kampfe bereit finden. Und möge Preußen unter Führung der Hohenzollern in Deutschland den hohen Beruf erfüllen, zu dem es durch seine glorreiche Geschichte berechtigt ist."

Preußen.

Berlin, 21. März. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Gestern Nachmittag in Allerhöchstihrem Palais den kais. brasilianischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Chevalier d'Araujo, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Wright, und den kais. türkischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Janko Aristarchi Bey in besonderen Privat-Audienzen zu empfangen und aus den Händen derselben ihre neue Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Den bisherigen Ober-Hof- und Haus-Marschall Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Keller zum Ober-Schloßhauptmann zu ernennen und, unter Belassung der Intendantur der königl. Gärten, von der Verwaltung des königl. Hofmarschall-Amts und der Intendantur der königl. Schlösser zu entbinden und diese Verwaltungen Allerhöchstdero früherem Hofmarschall Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Pückler, unter Ernennung desselben zum Ober-Hof- und Haus-Marschall und Intendanten der königl. Schlösser, zu übertragen. — Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Den seitherigen Gerichts-Assessor Oskar Julius Carl v. Joeden-Koniecpolski auf Grabau zum Landrathe des Kreises Schlochau, im Regierungsbezirk Marienwerder, zu ernennen. Der Landgerichts-Referendarius Mathias August Velder ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des königl. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden. Der Kreisrichter Fellmann aus Gnesen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Inowraclaw und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Inowraclaw, ernannt worden. — Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Gutsbesitzer Dr. Hans Koester zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung der von des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin königl. Hoheit ihm verliehenen goldenen Verdienst-Medaille zu ertheilen. (St.-Anz.)

** **Berlin,** 24. März. [Vom Hofe. — Handelsvertrag mit Frankreich. — Preßprozeß. — Eine alte Geschichte.] Am königl. Hofe ist in Folge des Ablebens der Herzogin von Kent einige Veränderung in den Dispositionen für den nächsten Sommer getroffen worden. Nach Mittheilungen aus London ist der Besuch der Königin Victoria in Berlin, welcher schon im Juni angesetzt war, vorläufig bis in den Herbst vertagt, ja man will wissen, daß die Königin gar nicht in diesem Jahre nach dem Festlande zu kommen beabsichtige. Dagegen wird der Prinz von Wales von seinem früheren Plane eines Besuches des preuß. Hofes nicht Abstand nehmen. In Hofkreisen trägt man sich wieder mit früher häufig vernommenen Gerüchten, daß der Besuch des engl. Thronfolgers einer Verbindung mit der Prinzessin Alexandrine, Tochter des Prinzen Albrecht gelte; eine Angabe, welche wir indessen nicht verbürgen können. — Dem Vernehmen nach hat der Hr. Handelsminister auf den ihm von verschiedenen Handelskörperschaften geäußerten Wunsch, vor Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich gehört zu werden, den Bescheid ertheilt, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, die in Bezug auf den Vertrag gestellten Propositionen den Handelskörperschaften zur gutachtlichen Aeußerung zugehen zu lassen, dagegen bleibe es denselben überlassen, die Wünsche, die in den Handelskreisen in Beziehung auf den Vertrag geäußert würden, zur Kenntniß des Ministers zu bringen. — Vorgestern stand vor der vierten Deputation des Stadtgerichts für Vergehen ein Termin zur mündlichen Verhandlung gegen den Redakteur der „Volkszeitung", Hermann Holdheim, an. Der Angeklagte war beim Aufrufe der Sache nicht anwesend, und der das öffentliche Ministerium vertretende Gerichtsassor Degen glaubte Anstand nehmen zu müssen, in dieser auf Majestätsbeleidigung und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung gerichteten Anklagesache Anträge auf Contumacialverfahren zu stellen, weil dieser Tag der Geburtstag Sr. Majestät unseres allverehrten Königs sei, an welchem gerade Gnade walten müsse. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an, und zwar mit aus dem Grunde, weil in den meisten Kirchen Gottesdienst gehalten werde. — Eine alte Geschichte, welche zwar nicht ewig, indessen für die Gegenwart jedenfalls neu bleibt, kursirt namentlich in höheren Kreisen als Seitenstück zu der neulichen Aeußerung des Herrenhäuslers von Waldow-Steinhöfel, daß der Adel Preußens älter in Preußen sei, als das Geschlecht der Hohenzollern. Friedrich der Große hatte auf einer Parade einem Herrn von Sobbe einmal den Text über die Pflichten des Adels gelesen, und gleichfalls die Antwort erhalten, daß der Adel derer von Sobbe älter in Preußen sei, als das Geschlecht der Hohenzollern. Ohne Besinnen fragte der König den Opponenten: „Versteht Er Spanisch?" „Halten zu Gnaden, nein, Ihro Mejestät" antwortete dieser. „Schade — fuhr der König fort, sonst könnte Er den — Ritter Don Quixote in der Ursprache lesen!"

Berlin, 24. März. [Die polnische Frage.] Die „Magd. Ztg." schreibt von hier: „Dem blödesten Auge wird es wohl klar werden, daß die Polen sehr gute Freunde in Petersburg haben. Nehmen wir aus allen Nachrichten zuerst das eine Faktum heraus: Graf Cieszkowski befindet sich in Warschau. Der Graf, eine der ehrenwerthesten Persönlichkeiten des preußischen Abgeordnetenhauses, ist als entschiedener polnischer Patriot bekannt. Wäre er unter früheren Umständen nach Warschau gekommen, so hätte man ihn sofort außer Landes gebracht, vielleicht gar nach Sibirien geschafft. Jetzt duldet man ihn in Warschau. Kann das ohne Absicht sein? Zu gleicher Zeit erhellt aus den Protokollen der warschauer Delegirten, daß man in Petersburg den Polen sehr große Concessionen zu machen gedenkt. Dieselben werden obendrein nur als provisorische bezeichnet, größere sind demnach noch in Aussicht. Zu gleicher Zeit haben sich die Grafen Bninski und Plater von Paris ihre Armeebefehle geholt Die Folge davon ist der Niegolewskische Antrag. Dieser an und für sich konfuse Antrag hat sehr praktische Zwecke. Er soll den Polen in Preußen, Rußland und Oesterreich ein allgemeines Programm verschaffen. Das preußische Abgeordnetenhaus soll zum polnischen Vorparlament gemacht werden — dies und nichts anderes ist der Zweck dieses Antrages. Vergessen wir nicht, daß schon vor zwei Jahren die Herren v. Niegolewski und Graf Cieszkowski mit großem Enthusiasmus vom Kaiser Alexander sprachen ..... Wahrlich, jetzt ist keine Zeit, um veralteten Theorien zu Liebe Preußen und Deutschland zu gefährden. In Folge der badener Zusammenkunft huldigte im vorigen Jahre das ganze deutsche Volk Preußens König und Regierung. Was mir seitdem wieder verloren haben, kann keine Erbhuldigung in Königsberg und Berlin — sie mag noch so dekorativ, noch so glänzend ausgestattet sein — uns ersetzen. Im Gegentheil! Es giebt nur ein Mittel, um das Netz gekrönter und bekannter Verschwörer zu zerreißen — die Freiheit Preußens und Deutschlands. Die Polizei des Grafen Schwerin im Großherzogthum Posen wird uns trotz aller Lindenbergs nicht retten."

K. C. **Berlin,** 23. März. [Vom Landtage.] Die heute von den Abgeordneten Andrée und Genossen eingebrachte, reichlich unterstützte Landgemeinde-Ordnung für Rheinland und Westfalen geht im Wesentlichen auf die von 1850 (im Gegensatz zu der von 1856) zurück; das Dreiklassen-System ist für die Gemeindewahlen beibehalten, aber statt der öffentlichen Abstimmung soll die geheime eintreten; die einmal aus Gemeindeverbänden ausgeschiedenen Güter verbleiben in dieser Stellung; das Recht der landräthlichen Bestätigung für die Gemeinde-Vorsteher ist beibehalten.

Die Gemeinde-Commission des Hauses der Abgeordneten befürwortet einstimmig den Rönne'schen Antrag, wegen Revision der gesetzlichen Bestimmungen über das Paßwesen und die Fremdenpolizei. Bei der Berathung hat der Regierungs-Commissar erklärt: „auch die Regierung erkennt das Bedürfniß an, die in Beziehung auf das Paßwesen, die Aufenthaltskarte und die Fremdenpolizei überhaupt bestehenden Vorschriften einer Revision zu unterwerfen. Der Minister des Innern hat zum Zweck einer solchen Revision, noch bevor der vorliegende Antrag gestellt worden, das Erforderliche bereits angeordnet. Insoweit die Aenderungen, welche seitens der Regierung beschlossen werden sollen, ein förmliches Gesetz erheischen, wird der Entwurf eines solchen dem Landtage baldmöglichst vorgelegt werden."

Deutschland.

München, 21. März. Das Befinden des Professors v. Lasaulx giebt zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß und erregt allenthalben eine große Theilnahme. Se. Maj. der König Max schickte den Leibarzt v. Gietl gestern zu seiner Behandlung. Die entzündliche Affection der Luftröhre und Lunge soll zwar glücklich gehoben sein, dafür aber bedroht ein altes organisches Herzleiden das theure Leben. Lasaulx, der mit männlicher Fassung und in völliger Geistesfrische dem Verlaufe seiner Krankheit entgegensieht, empfing heute Morgens die letzten Tröstungen seiner Kirche.

Dresden, 21. März. [Aus der 2. Kammer.] Die gestrige Debatte der 2. Kammer war in mehrfacher Beziehung interessant. Beust bestritt sehr angelegentlich dem ihm vom Dr. Heyner gemachten Vorwurf, daß in der sächsischen Verwaltung ein Napoleonisches Präfektenthum, ein quälendes Bevormunden des Volkes, eine fortwährende Einmischung der Kreisdirektionen in die städtischen und Polizeiverwaltungen vorherrsche. Martini hob dagegen die Thatsache hervor, daß seit einer Reihe von Jahren sogar eine Liste über sämmtliche Rathsmitglieder, Stadtverordnete und Ersatzmänner in ähnlicher Weise wie die Conduitenliste der Beamten geführt wird! Diese Mittheilung erregte große Sensation, um so mehr, als Beust deren Richtigkeit kleinlaut zugeben mußte, indem er erklärte, „es habe nur zweckmäßig geschienen, sich einen Ueberblick über alle Mitglieder und deren Leistungen zu verschaffen, nicht auf politische Bedeutung „„allein"" sei es dabei abgesehen." — Die Gewerbefreiheit soll, wie man hört, am 1. Oktober d. J. in's Leben treten. — Große Sensation hat ein Vorfall gemacht, welcher vorgestern bei einem der 2. Kammer durch ihren Präsidenten gegebenen Diner stattgefunden hat. Die reaktionäre Kammermehrheit verhinderte nämlich durch das unanständigste Lärmen und Trommeln das Ausbringen eines Toastes seitens des liberalen leipziger Abg. Heyner. Die Folge hiervon war, daß zwanzig Abg. aufstanden und sich, empört über das Verfahren ihrer Collegen, vom Diner fortbegaben. (V. Z.)

Jena, 21. März. [Zur Frage der Auslieferung zwischen den deutschen Staaten.] Vor einiger Zeit gab der Schriftsteller J. H. Sievers aus Mecklenburg, welcher sich während des verflossenen Winters in Leipzig aufhielt, eine Flugschrift heraus, welche unter dem Titel: „Was ist zu thun?" eine Ansprache an das Volk richtete und die staatlichen Zustände dieses Landes beleuchtete. Bald darauf erhielt Sievers Kunde, daß die großherzoglich-mecklenburgische Regierung gegen ihn wegen jener Schrift eine strafrechtliche Untersuchung einzuleiten beabsichtige, und er entschloß sich deshalb, Leipzig zu verlassen und sich hierher nach Jena zu begeben. Kaum eine Woche hier, wurde er in Haft genommen; der Bürgermeister eröffnete ihm, das Obergericht in Wismar requirire ihn wegen Majestätsbeleidigung, Erregung von Unzufriedenheit u. dgl., welcher Verbrechen er sich als Autor der erwähnten Schrift schuldig gemacht habe; doch erbot sich der humane Beamte zugleich, die Angelenheit zur Kenntniß der großherzoglichen Staatsregierung in Weimar zu bringen. Ein Freund des Gefangenen reiste mit dem Berichte sofort nach Weimar und übergab denselben dem Staatsminister v. Watzdorff, und schon am Abend kam durch den Telegraphen die Weisung, dem Verhafteten möglichste Schonung angedeihen zu lassen. Am andern Morgen kam die telegraphische Nachricht, daß Hr. v. Watzdorff die Auslieferungsfrage dem Staatsanwalt zur Begutachtung überwiesen habe, und schon um Mittag folgte die Weisung, daß Sievers, da die Staatsanwaltschaft die Verhaftung desselben nicht für genügend begründet erachte, sofort auf freien Fuß zu stellen sei. Es stellte sich heraus, daß die Haft in Folge eines von mecklenburgischer Seite verschuldeten Formfehlers nicht rechtlich begründet war; da aber dieses Versehen in wenigen Tagen verbessert werden konnte, so hielt Sievers für das Beste, Jena sofort wieder zu verlassen; er reiste deshalb nach Frankfurt, erlebte unterwegs noch den furchtbaren Eisenbahn-Unfall zwischen Butzbach und Nauheim, fuhr dann rheinabwärts und kam am 14. März in Rotterdam an. Er würde sich den Gerichten seiner Heimath unweigerlich zur Verfügung gestellt haben, wenn er Geschworne zu seinen Richtern hätte.

Itzehoe, 21. März. [Landtags-Verhandlungen.] Gestern Abend war bereits die Stadt so überfüllt, daß kaum ein Unterkommen noch zu finden war. Der heutige Morgenzug brachte zahlreiche neue Gäste. Schon lange vor der für die Sitzung der Ständeversammlung anberaumten Zeit war auf der Tribüne kein Platz mehr unbesetzt. Die geöffneten Nebensäle waren mit Zuhörern angefüllt, und der Sitzungssaal selbst war bis dicht an die Barriere hinter den Plätzen der Abgeordneten Kopf an Kopf voll. Der Geschäftsordnung gemäß verlas der Berichterstatter, Pastor Versmann, den Ausschußbericht, und zwar den ersten Abschnitt desselben, betreffend die Regierungsvorschläge für die definitive Ordnung der Gesammtstaatsverfassung, worauf die stattgefundene Verhandlung sich nun überhaupt beschränkte. Nach beendigtem Vortrag ergriff der landesherrliche Commissar das Wort, um „der Versammlung die schwere Verantwortung an's Herz zu legen, welche durch Annahme der Ausschußanträge dieselbe auf sich laden würde." „Diese Verantwortung wachse", war der kgl. Commissar weiter der Meinung, „da durch die Annahme jede Aussicht auf eine Verständigung schwinde, indem die Vorschläge der Regierung unbedingt zurückgewiesen würden ohne die Andeutung eines Anknüpfungspunktes." „Dahingegen wären von Seiten der Regierung doch Schritte in entgegenkommender Richtung geschehen, und könne man doch nicht in Abrede stellen, daß dieselbe ihren bisherigen Standpunkt verlassen habe. Freilich, wenn man den Standpunkt festhalten wolle, den der Ausschuß einnehme (Unverträglichkeit einer Gesammt-Repräsentation für die ganze Monarchie mit der Selbständigkeit der einzelnen Länder derselben), dann sei es vergebliche Mühe, bei so schroff sich einander entgegenstehenden Ansichten eine Verständigung herbeizuführen. Allerdings stelle sich der Ausschuß auf den Standpunkt des Rechts. Allein es gebe in der Welt kein absolutes Recht, ebenso wenig wie eine absolute Wahrheit. Und es gebe Fälle im Leben, wo man großes Unheil verhüte, wenn man abgäbe von dem, was man für sein Recht erachte." An diese Bemerkungen des landesherrlichen Commissars knüpfte sich die weitere Debatte bis zur Aufhebung der Sitzung um 4 Uhr Nachmittags. Heute Abend 7½ Uhr wird die Vorberathung fortgesetzt. Gediegene Worte sprachen insbesondere der Berichterstatter und Baron Adolph Blome über das „Recht" in unserer Sache und über die Zustände in Schleswig, unter der entschiedensten Abweisung des vom landesherrlichen Commissar angedeuteten Ausweges, nämlich der Ausscheidung Holsteins aus dem deutschen Bunde. Hr. Renck setzte in einem längeren Vortrage seine Ansicht auseinander, daß ein Schleswig-Holsteinismus keine Zukunft habe, da damit die deutschen Großmächte, die europäischen Großmächte vollständig gebrochen. Ein europäischer Congreß kenne wohl die Zahlen 1721, 1850, 1852, nicht die Zahlen, welche zur Begründung eines schleswig-holsteinischen Rechtes angeführt würden. (H. N.)

Itzehoe, 22. März. [Die Verhandlungen des Landtages.] In der heutigen Sitzung, die fast volle 5 Stunden gedauert hat, wurde die Vorberathung über den Ausschußbericht zum Abschluß gebracht. Nach Eröffnung derselben verlasen abwechselnd Versmann und Reincke den Abschnitt III. des Ausschußberichts.

Der königl. Kommissar: Eine an Bedingungen geknüpfte Annahme der von der Regierung vorgelegten Spezialverfassung sei gleichbedeutend mit der Ablehnung des Entwurfs. Wolle die Versammlung also Nutzen ziehen aus der Vorlage der Regierung, so müsse sie auf dieselbe ohne störenden Vorbehalt eingehen. Hinsichtlich der in dem Entwurfe offerirten Freiheiten, müsse vorerst eine totale Umordnung der holsteinischen Gerichtsverhältnisse stattfinden; bezüglich der angebotenen Preßfreiheit: werde leider wohl das Bundes-Preßgesetz einer Reform hindernd in den Weg treten. Auf die Entrichtung der aus den Bundespflichten erwachsenden Ausgaben aus der Gesammtstaatskasse könne und dürfe die Regierung nicht eingehen. Ebensowenig könne die Regierung sich dazu verstehen, den Ständen hinsichtlich der den Herzogthümern Schleswig und Holstein annoch gemeinsamen Angelegenheiten eine beschließende Befugniß einzuräumen. — Der Beigeordnete des königl. Kommissars machte alsdann einige Bemerkungen mit Bezug auf die finanziellen Verhältnisse. — Pastor Versmann: Er könne in Anbetracht der oft gerühmten versöhnlichen und wohlwollenden Gesinnung der königl. Regierung nur hoffen, daß den begründeten Wünschen der Versammlung entweder in der einen oder andern Weise Genüge geschehen werde. Hinsichtlich des Petitionsrechts und der ständischen Wahlberechtigung könne er sich nicht enthalten, noch insbesondere die Hoffnung auszusprechen, daß sich ein Ereigniß, wie es kürzlich in Schleswig vorgekommen, nicht etwa in Holstein wiederholen werde; er habe hierbei nämlich den Vorfall mit Herrn von Rumohr auf Drült im Auge, der wegen einer politischen Petition nicht blos zu 3 Monaten Festungshaft strengsten Grades verurtheilt, sondern auch obendrein seines Wahlrechts beraubt worden sei. — Justizrath Rötger befürwortet eine Annahme der vorgelegten Spezialverfassung ohne weitere Bedingungen. Man werde damit der Stellung Holsteins mit Bezug auf die Gesammtstaats-Verfassung nichts vergeben, und doch durch eine solche Annahme jener, wie es scheine, mit Absicht soviel verbreiteteten Lüge, daß die Ständeversammlung liberalen Reformen Widerstand entgegensetze, am wirksamsten begegnen. Er behalte sich deshalb vor, bei der Schlußverhandlung einige Amendements in diesem Sinne einzubringen. Pastor Schrader erklärt sich im Allgemeinen gegen die Verleihung staatsbürgerlicher Rechte an fremde Religionssekten, will jedoch, im Falle der Kirche für ihre Selbstständigkeit ausreichende Garantien gegeben werden, auch dem Ausschußantrage zustimmen. Für die Nothwendigkeit, den Gemeinden hinsichtlich ihrer kirchlichen Angelegenheiten eine größere Selbstständigkeit zu sichern, führt er namentlich die schleswigschen kirchlichen Zustände an, die er eingehend als durchaus unwürdige darlegt, wobei er u. A. die Aeußerung macht, daß die dänische Propaganda im Schleswigschen sogar kirchliche Bücher gefälscht habe. Der Präsident fordert Beweise für diese Behauptung, und erklärt, als Pastor Schrader sich dazu für den Augenblick außer Stande sieht, diese Aeußerung so lange für unzulässig. — Klosterpropst Graf Otto Rantzau ist gegen die Emanzipation, namentlich der Juden, und behält sich ein desfallsiges Amendement vor. — Lehmann bedauert, Rötger's Auffassung bezüglich der Spezialverfassung entgegentreten zu müssen. Eine Annahme des Regierungsentwurfs sei keineswegs so unbedenklich. Prof. Dr. Behn bezeichnet es als bedauerlich, daß der Verfassungsausschuß nicht auch darauf Bedacht genommen habe, der kieler Universität eine Vertretung in der schleswigschen Ständeversammlung zu erwirken. Eine Vertretung der Universität auf dem schleswigschen Landtage erscheine um so nothwendiger, da der königl. Kommissar bei der schleswigschen Ständeversammlung u. A. daran Schuld gewesen sei, daß der Bau der Krankenhäuser in Kiel, der seit vielen Jahren von der Universität als ein so dringendes Bedürfniß bezeichnet worden sei, so unendlich lange habe hinausgeschoben werden können. — Propst Bademann und Graf Reventlow-Jersbeck glauben das Bestehen der lutherischen Landeskirche gefährdet, wenn man alle Religinsparteien unbeschränkte staatsbürgerliche Gerechtsame einräume. Baron Blome nimmt sich dagegen namentlich der Juden mit vieler Wärme an, und führt u. A. aus, daß die Juden, da man ihnen die Pflichten auferlege, das Vaterland zu vertheidigen, indem man von ihnen Erfüllung der Wehrpflicht verlange, auch des Genusses der staatsbürgerlichen Gerechtsame würdig erachtet werden müßten. „Das Mittelalter kann nicht ewig dauern!"

Es kommt alsdann Abschnitt IV. des Ausschußberichts, betreffend die Uebermittelung der ständischen Verhandlungen an die Bundesversammlung, zur Verhandlung. — Der königl. Kommissar erklärt den desfallsigen Antrag des Ausschusses zwar für unbedeutend, glaubt indeß gleichwohl auf die „Incorrektheit" desselben aufmerksam machen zu müssen, insofern nämlich die Ständeversammlung, unter Umgehung der königl. Regierung, sich direkt mit dem deutschen Bunde in Verbindung setzen wolle. — Baron Blome erachtet die Uebermittelung der Verhandlungen an die Bundesversammlung für eine, wenn auch leise Beschwerde der Stände gegen die Regierung und muß dieselbe daher auch für durchaus statthaft erklären. In gleicher Weise äußert sich Rötger, der zugleich nachweist, daß die Geschäftsordnung in dieser Beziehung durchaus keine hemmenden Bestimmungen enthalte. — Der Präsident: Von allen mit dem Amte eines Präsidenten verknüpften Pflichten erscheine ihm diejenige als die schmerzlichste, zur Ordnung der Differenzen zwischen der Regierung und dem Lande eine dritte, wenn auch befreundete Macht anrufen zu sollen. Wenn er annehmen könnte, daß die Ständeversammlung ohne einen solchen Schritt zum Ziele gelangen könne, so würde er die ganze Kraft seiner Rede aufbieten, um einen solchen Schritt, über dessen schwerwiegende Bedeutung man sich nicht täuschen dürfe, zu verhindern, um so mehr, da es keinem Zweifel unterliegen könne, daß auch für Se. Majestät den König dieser Schritt der Versammlung schmerzlich sein werde; indessen, so wie die Dinge nun einmal lägen, werde er als Präsident seine Schuldigkeit thun. Die Versammlung müsse ihrerseits die bisherigen Bemühungen des deutschen Bundes anerkennen, und könne sich ebensowenig verhehlen, daß unter Umständen der Bund auf dem bisherigen Wege werde fortschreiten müssen. Er seinerseits könne auch der eventuellen Bundesexekution nicht mit so übertriebenen Besorgnissen entgegensehen. Doch wolle er noch immer hoffen, daß man endlich in Kopenhagen zu der Erkenntniß kommen werde, daß die Forderung, die 400jährigen Bande, welche die Herzogthümer mit einander verknüpft haben, nicht zu zerreißen, eine viel berechtigtere sei, als die auf der andern Seite vorherrschende, sich immer mehr und mehr anzueignen, als gerecht und billig sei, „Möge vor Allem Se. Majestät der König die Wünsche und Bitten seiner deutschen Unterthanen gnädig aufzunehmen und zu erfüllen geruhen!"

Diese Schlußrede des Präsidenten, der somit seine unzweideutige Zustimmung zu dem Ausschußantrage zu erkennen gegeben, hat eine fast unbeschreibliche Sensation gemacht. Wer die Stellung des Barons Scheel-Plessen näher kennt, und namentlich erwägt, daß sein großes Vermögen fast gänzllch in einem auf Seeland befindlichen Fideikommiß besteht, wird seiner diesmal bewiesenen patriotischen Hingebung die gebührende Anerkennung nicht versagen. In der That, die Herren von Blome und Scheel-Plessen haben in der diesmaligen Session sich so ehrenhaft und so im besten Sinn ritterlich gehalten, daß das ganze Land mit Stolz auf die beiden Männer blickt. Montag soll die Schlußverhandlung über den Ausschußbericht beginnen. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. März. [Tages-Chronik.] Gestern ist Graf Szapary mit Briefen an Ihre Majestät die Kaiserin nach Madeira abgegangen; das Befinden Ihrer Majestät hat sich sehr gebessert, und der Husten ist ganz geschwunden. Ihre Majestät wird die Insel schon Ende April verlassen und hierher zurückkehren; jedoch, wie die brieflichen Mittheilungen wissen wollen, nicht den Weg über Ostende, sondern den Seeweg durch die Straße von Gibraltar und das adriatische Meer einschlagen. Sollte bei Ankunft Ihrer Majestät in Triest die Temperatur in Niederösterreich noch nicht milde genug und das Frühlahr nicht vorgeschritten sein, so würde sie einen vorläufigen Aufenthalt in Görz nehmen. In Madeira hat sich Ihre Majestät vor kurzem eine kleine Menagerie von Pagageyen und anderen dort lebenden Thieren angelegt. — Zur Krönungsreise Sr. Majestät des Kaisers nach Ofen wird die Dampfyacht „der Adler" in Stand gesetzt. Heute sind zwei Schiffsladungen mit Effekten und Einrichtung des königlichen Schlosses in Ofen von hier dahin abgegangen. Se. Majestät wird von den Erzherzogen Rainer, Joseph und Ernst begleitet werden.

— Dem Vernehmen nach soll, noch vor Zusammentrttt des Reichsraths, ein Minister-Verantworlichkeits-Gesetz erscheinen, und zwar in Form eines Nachtrags zu dem Strafgesetze.

— Unter den zwölf armen Männern, welche am Gründonnerstag von Sr. Majestät dem Kaiser zur Fußwaschung zugelassen werden, befindet sich diesmal auch ein Adeliger: Franz Haas v. Ehrenfeld, 85 Jahre alt.

— [Baron Bruck.] Dem „Pesther Lloyd" wird aus Wien geschrieben: Die Schritte, welche die Söhne des Baron Bruck gemacht, um das Andenken ihres Vaters zu rehabilitiren, sind, wie ich höre, erfolgreich gewesen, und wird die „Wiener Zeitung" demnächst ein kaiserliches Handbillet an die Baronin Bruck veröffentlichen, in welchem ihr die Pension zugesprochen werden wird. Gleichzeitig wird das amtliche Blatt eine Darstellung des Sachverhalts veröffentlichen, um die öffentliche Meinung in ihrem Urtheile über den Verstorbenen aufzuklären. Dem Vernehmen nach sind der Familie gleichzeitig auch alle mit Beschlag belegten Papiere des Freiherrn v. Bruck zurückgegeben worden.

Wien, 22. März. [Zur Stellung der Militärgrenze.] Der Banus Baron Sokcevic, welcher durch den Telegraphen nach Wien berufen worden, ist heute hier eingetroffen und hatte kurz nach seiner Ankunft Audienz bei Sr. Majestät; bekanntlich weilen seit einigen Tagen auch einige andere kroatisch-slavonische Notabilitäten, Bischof Stroßmaier von Diakovar, sowie der bekannte Kommandant in Semlin, FML. Baron Philippovich, in Wien. Man bringt die Anwesenheit dieser Herren mit Berathungen in Beziehung, welche in Betreff der künftigen Stellung der Militärgrenze und namentlich der von den kroatisch-slavonischen Comitaten geforderten Vertretung der Grenze auf dem agramer Landtage gepflogen werden. Bischof Stroßmayer soll sich der konstitutionellen und allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte der Grenzer warm annehmen; der Kriegsminister FML. Graf Degenfeld hat sich, wie es heißt, in dem Sr. Majestät vorgelegten Programme dahin ausgesprochen, daß die gegenwärtigen Soldaten in der Militärgrenze auch Soldaten bleiben sollen, die übrige Bevölkerung aber sogleich unter das Civilgesetz gestellt und auf dem kroatisch-slavonischen Landtage vertreten werde. — Der Banus soll für die Beibehaltung der eigenthümlichen Institution der Militärgrenze stimmen. Bekanntlich hegte Bruck den Plan, die Auflösung der Militärgrenze zu beantragen; er ließ zu diesem Zwecke besondere Spezial-Studien machen. So hielt sich unter anderm deshalb Ernst v. Schwarzer 1856/57 beinahe ein Jahr lang in der Grenze auf; dessen werthvolle Arbeiten über diesen interessanten und so wenig bekannten Landstrich mußten nach seinem Tode im Finanzministerium abgegeben werden, wo sie wahrscheinlich in irgend einem Archive vergessen ruhen.

Wien, 23. März. [Die Haltung Rußlands in Bezug auf Montenegro.] Wie wir erfahren, ist der hiesige russische Gesandte, Herr v. Balabine, von seiner Regierung beauftragt worden, Angesichts der in der Herzegowina und angrenzenden Provinzen stattfindenden Unruhen in offizieller Weise die Erklärung abzugeben, daß Rußland nicht nur jede Einmischung und Theilnahme Montenegro's an dem Aufstande der benachbarten Provinzen förmlich desavouirt, sondern daß es sogar den Fürsten Nikolaus von Montenegro persönlich dafür verantwortlich macht, die Söhne der schwarzen Berge von jeder Theilnahme fern zu halten. Es wird uns auch versichert, daß in den letzten Tagen eine energische russische Note an den Fürsten von Montenegro abgegangen sei und Herr v. Balabine dem Grafen Rechberg und dem türkischen Botschafter, Fürsten Kallimaki, darauf bezügliche Mittheilungen gemacht habe. — Diese Haltung Rußlands verdient um so mehr Beachtung, als diese Macht immer nur als Beschützer und Vertheidiger Montenegro's auftrat, und als die Pforte, nach den letzten hier eingelangten Berichten, die ernstesten Vorbereitungen getroffen hat, um der ganzen Bewegung in den südslavischen Provinzen Herr zu werden. Nach den uns zugehenden Mittheilungen ist auch in den letzten Tagen eine Expedition von 6000 Mann türkischer Truppen zur Verstärlung der dortigen Garnisonen abgegangen. (D. Z.)

Italien.

Turin, 19. März. Die Minister-Veränderung war, wie Sie bereits aus meinen früheren Briefen entnehmen konnten, längst erwartet. Dieselbe wurde aus folgenden Gründen beschleunigt: Cavour soll in Verlegenheit sein, sich offen in der römischen Frage auszusprechen, so lange die Debatten des gesetzgebenden Körpers in Paris noch nicht beendigt sind. Er benutzt also die nothgedrungene Pause und wird das Ministerium reconstituiren. Wichtiger noch ist die zweite Veranlassung: Cavour kann nach vollzogener Proclamirnng Victor Emanuels zum Könige von Italien unmöglich mit einem meist aus Piemontesen bestehenden Ministerium vom Parlamente die Unterstützung seiner unificirenden Maßregeln in Bezug auf Neapel und Sicilien erwarten. Das unbegreifliche Benehmen des Herrn Liborio Romano nöthigt die Regierung ebenfalls zur Eile. Dieser Herr hat nämlich die Regierung geradezu in seinem an den Prinzen Carignan gerichteten Schreiben denuncirt, und man glaubt nicht, daß er es nun noch wagen werde, seinen Sitz im Parlamente einzunehmen*). Die Nachricht von seiner Ankunft war verfrüht. Von neuen Namen, welche Aussicht haben, in's Ministerium zu kommen, nennt man den Sicilianer Torrearsa und die Neapolitaner Mancini oder Conforti; Lamarmora wird wahrscheinlich das Kriegs-Portefeuille erhalten.

Verona, 15. März. [Kriegs-Vorbereitung.] Nach den Ansichten der hiesigen hohen Militär-Autoritären, so wie jenen des Kriegs-Ministeriums ist die Frage des Krieges nur die einer Zeit von weni-

*) In dieser Zuschrift bemerkt Liborio Romano im Eingange, er sei in den Statthalterei-Rath eingetreten, weil der Prinz von Carignan bei seinem Erscheinen Eintracht aller Bürger proclamirt habe; vom Geiste der Versöhnlichkeit geleitet, habe er gehofft, die Bürgergarde organisiren, den öffentlichen Arbeiten einen mächtigen Schwung geben, für Brodt und Erwerb des Volkes sorgen und verschiedene Verwaltungszweige moralischer gestalten zu können; leider seien diese Hoffnungen durch Widerspruch bei seinen Collegen, durch Mangel an Geldmitteln und durch allerlei andere Schwierigkeiten vereitelt worden, und die Regierung besitze jetzt nicht mehr die nöthige Unterstützung der Majorität, welche das Plebiscit gegeben habe. Romano giebt seine Entlassung, räth jedoch zur Bildung einer starken Regierung: „1) rasch uud gründlich den Statthalterei-Rath umzubilden; 2) energischere Maßregeln zum Schutze der Ordnung und öffentlichen Sicherheit unter Mitwirkung der Armee und der Bürgergarde zu ergreifen; 3) letztere sofort zu organisiren und zu bewaffnen; 4) auch unverzüglich zur National-Anleihe von 25 Millionen zu schreiten und stärkere Subsidien für öffentliche Arbeiten als dringlich dem Parlamente vorzustellen; 5) verschiedene Zweige der Verwaltung zu veredeln, indem man alle ehrenwerthen Bürger ohne Ansehen der politischen Meinung in die Verwaltung ziehe."

Der junge Gefangene.

Erzählung von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Sichtlich gereizt, aber doch gemessen, sagte Westhoven: „Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Nachbar, Sie meinen den protestantischen Glauben. Ich bitte jedoch, mir den Beweis nicht schuldig zu bleiben, warum Katholiken nicht ebenso muthig und tapfer sein sollten, wie Protestanten."

In Althaus kämpfte Verlegenheit mit Aufgeregtheit; er hätte wohl gern seine Uebereilung zurückgenommen, aber da das nicht anging, so antwortete er mit möglichster Gelassenheit: „Ich hätte so etwas nicht sagen sollen und habe es auch eigentlich nicht sagen wollen, es fuhr mir nur so heraus. Aber da wir einmal von der Sache reden, so können wir es ruhig wie eine historische Thatsache betrachten, daß die Katholiken durch ihre Geistlichkeit mehr an schweigenden, um nicht zu sagen: blinden Gehorsam gewöhnt sind, die Protestanten aber immer wissen wollen, durch wen und warum Gehorsam von ihnen verlangt wird. Zumal eine solche Bevölkerung, die unter geistlicher Herrschaft gestanden hat, unterwirft sich leicht auch der despotischen Willkür."

„Sie behaupten zwar, Herr Oberförster, daß Sie ruhig über historische Thatsachen sprechen wollten, aber Sie beleidigen die Münsterländer, wenn Sie ihnen blinden Gehorsam vorwerfen, und das ehemalige bischöfliche Regiment, wenn Sie ihm despotische Willkür beilegen."

„Das hab ich nicht gethan, Herr v. Westhoven, sondern ich meinte damit die französische Herrschaft. Aber das wird kein Mensch leugnen, daß es in dem Wesen des Katholicismus liegt, von der Masse unbedingten Glauben und unbedingte Hingebung zu verlangen, woraus dann von selbst hervorgeht, daß das Volk nicht für sich selbst prüft, nicht aus sich selbst Entschlüsse faßt und nicht leicht sich selbst zu einem selbständigen Handeln bestimmt."

Westhoven stand beleidigt auf und griff nach seinem Hut mit den Worten: „Wo man eine solche Ansicht von meinem Glaubensbekenntniß hegt, da hab' ich freilich weiter nichts zu thun."

Sich von seinem Sitze erhebend und stramm aufrichtend, entgegnete Althaus: „Das muß ich freilich Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen überlassen."

Ferdinand Aschendorf war höchst erschrocken über den Verlauf, den die Unterhaltung so plötzlich genommen hatte; er stand gleichfalls auf und sagte: „Meine Herren, ich würde es tief beklagen, wenn ich die Veranlassung gegeben haben sollte, daß eine Mißhelligkeit zwischen gute Nachbarn und Freunde käme. Ich habe in Ihren beiderseitigen Häusern Gutes genossen, bei Ihnen Beiden Theilnahme gefunden; lassen Sie mich nicht mit der Furcht scheiden, daß meine Anwesenheit zwischen Ihnen den Samen des Unfriedens ausgestreut hat."

Während der Oberförster sich grollend nach dem Fenster zuwandte, sagte der Edelmann, sich möglichst beherrschend und den Ton wohlwollender Artigkeit annehmend, zu Ferdinand: „Sie sind ja hierbei ohne alle Schuld. Sie werden sich Ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht länger hier aufhalten, als zu Ihrer Erholung dringend nöthig ist: seh' ich Sie noch vor Ihrer Abreise?"

„Ich denke, morgen Früh aufzubrechen, und werde mich persönlich bei Ihnen beurlauben."

„So wünsch' ich den Herren einen vergnügten Tag!" sagte Westhoven und entfernte sich.

Der Oberförster fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und sagte: „Ich wollte, das wäre nicht vorgekommen, aber Recht hab' ich einmal, und nur ein Duckmäuser kann seine Ueberzeugung verleugnen oder verstellen, wenn die Gelegenheit es mit sich bringt, sie auszusprechen."

Abgesehen von der Störung, welche durch dies Zerwürfniß in die Stimmung des Wirthes und Gastes gekommen war, verstrich für letzteren doch der übrige Theil des Tages angenehm genug. Zwar hielt sich Elsbeth in scheuer Entfernung, seitdem ihr Antheil an der Befreiung des Gastes verrathen war, aber der Vater war desto gesprächiger, und die bedeutenden Ereignisse der letzten Tage, worüber fortwährend bestätigende und erweiternde Nachrichten einliefen, boten hinlänglichen Stoff zur Uterhaltung. Am nächsten Morgen fühlte sich Ferdinand vollkommen stark genug zur Abreise, er nahm daher vom Oberförster einen sehr herzlichen Abschied, von Elsbeth aber einen nur flüchtigen, denn sie entzog sich seinen Dankesworten durch rasches Verschwinden. Auf die Frage seines Wirthes, ob er mit hinreichenden Geldmitteln versehen sei, konnte er mit Wahrheit bejahend antworten, da die Franzosen seine Taschen nicht durchsucht hatten.

Bei der Ueberfahrt über den Fluß betrachtete Hinnerk den jungen Menschen, den er gestern unter so ganz andern Umständen herübergeführt hatte, mit stummer aber sichtlicher Theilnahme. Als jedoch die Fahrt beinahe beendigt war, brach er sein Schweigen: „Es hat gestern wohl noch etwas gegeben zwischen den Herren?" Und dabei streckte er das Kinn, als wenn es ein Zeigefinger wäre, einmal vorwärts nach dem Herrenhofe und darauf rückwärts nach dem Forsthause aus.

„Warum meint Ihr das?"

„Ich hab's dem Herrn von dieser Seite angemerkt, wie er's so eilig hatte, in den Kahn zu kommen, und den Kopf so zurückwarf, als wenn er am hellen Tage die Sterne am Himmel begucken wollte."

„Nun ja, sie kamen ein wenig in Uneinigkeit, aber das wird sich bald wieder geben."

Hinnerk nickte bejahend und sagte: „Es ist nicht das erstemal, sie werden doch bald wieder gute Freunde."

Als sie ausstiegen und der Fährmann das Geldgeschenk gleichmüthig in Empfang nahm, blieb Ferdinand nachdenklich bei ihm stehen und fragte: „Ihr fahrt hier immer zwischen den Ufern hin und her und kommt mit den Leuten von beiden Seiten beständig zusammen — wie fangt Ihr's an, daß Ihr's nicht entweder mit den Einen oder mit den Andern verderbt und Euch Zank oder Feindschaft zuzieht?"

Hinnerk, welcher gegen das eben empfangene Geschenk keineswegs innerlich eben so gleichgiltig war, wie er sich äußerlich den Anschein gegeben hatte, mochte dadurch zu ungewöhnlicher Redseligkeit gestimmt sein; er kniff die Augen zusammen, um sich ein schlaues Ansehen zu geben, schmunzelte mit dem breiten Mund und antwortete: „Seh'n Sie, ich spreche niemalen mit dem Einen von den Andern. Hab' ich welche von dieser Seite vor mir, so red' ich kein Wort von den Preußen und vom protestantischen Glauben; hab' ich welche von der andern

gen Wochen, höchstens Monaten. Wie man hört, werden auch die Vorbereitungen zu diesen Eventualitäten getroffen. Und zwar werden bei Pesth Rakos Paludo 16 Regimenter Kavallerie, bei Pahrendorf 60,000 M. zusammengezogen, 40,000 Grenzer mit Nächstem zur Verstärkung der Armee von Italien abmarschiren. Dagegen soll das 8te Corps Erzherzog Albrecht aus den Festungen gezogen werden und theilweise mit dem 7ten Corps (Prinz von Hessen) wechseln, das 5te Corps (Graf Stadion) aber gänzlich nach Süd-Tyrol gezogen werden. Dies ist die Skizze der neuen Ordre de Bataille, die jedenfalls noch Modifikationen unterworfen wird. Eben so bereiten sich weitere Ergänzungen in der Artilleriewaffe und dem Fuhrwesen vor. Dieses letztere ist jetzt nach Benedek's Anordnungen auf die Hälfte reducirt, die Laffettirung sämmtlicher Batterien (so z. B. zu Rovigo erst vor wenigen Tagen) durch die neue ausgetauscht und fortwährend neue Geschütze nach Venetien gesandt worden. Die Vertheidigungs-Linien von Venetien selbst mit seinen 52 Werken, welche die ganzen Lagunen vertheidigen, sind vollendet, und es erübrigt nur noch die Beendigung der im Arsenale liegenden schwimmenden Batterie. Diese mit 4½ Zoll dicken Eisenplatten bedeckte Batterie hat an Holzstärke 12 Zoll, ist für 24 Achtundvierzigpfünder und 120 Mann Besatzung berechnet. Sie soll nach den Versuchen beinahe unzerstörbar sein und bedarf nur noch des Belages einiger Eisenplatten. Ihre Bestimmung ist, von einem Dampfer in den Hafeneingang geschleppt und dort, mit vier Ankern (à 70 Ctr.) festgestellt, zur Vertheidigung mitzuwirken. Zwei Fehler glaubt man diesem kolossalen Werke nachzuweisen: den unterhalb des Wasserspiegels nicht vollständig ausgeführten Belag mit Eisenplatten und die sehr großen Stückpforten. Sollten bis zum ausbrechenden Kriege die am 19. Februar zum erstenmale auf der felixdorfer Haide bei Wien nach spandauer Modell versuchten Hinterladungs-Geschütze noch hierher gelangen und auf dieser Batterie verwandt werden können, so ließen sich die Stückpforten noch bedeutend verkleinern. Ich muß Ihnen mittheilen, daß dieses am Dinstag den 19. Feb. in Gegenwart des Kaisers, Erzh. Wilhelm's und Benedek's vorgenommene Probeschießen wirklich außerordentliche Resultate lieferte und daß infolge dessen die Anfertigung von Hinterladungs-Geschützen preußischen Musters, wovon bis jetzt 30 Vierundzwanzigpfünder und 18 Zwölfpfünder fertig sind, mit Beschleunigung betrieben wird. Der Vierundzwanzigpfünder besteht aus 51 Ctrn. Gußeisen mit zwanzig scharfen Zügen (das preußische Modell hat vierzehn), das Projectil aus einem cylindro-ovigalen Eisen-Hohlgeschoß, dessen äußere gereifte Oberfläche mit einer Bleiumhüllung versehen ist. Die Ladung ist außerordentlich einfach. Die Patrone wird in die rückwärts durchgehende Bohrung des Laufes hineingeschoben, ein Cylinder, der sich an einer Angel dreht, der Patrone nachgeschoben. Ein zweiter Eisen-Cylinder, der an der Seite des Rohres an einer Kette hängt, wird nun quer durch das Rohr und den von rückwärts hineingeschobenen Cylinder gesteckt und der Verschluß durch eine Schraube in dem erstgenannter Cylinder mittelst zweimaligen Umdrehens vollkommen gesichert. Das Abfeuern geschieht hierauf durch Percussion oder Reibung, wie bei anderen Marine-Geschützen. Die Resultate waren wirklich außerordentlich. Eben so die des gleichzeitig einer Probe unterworfenen Baumwollen-Geschützes. Dieses letztere, welches noch größtentheils als Geheimniß betrachtet wird, ist im Vergleich zu den jetzt gebräuchlichen Geschützen sehr kurz und nur an der Kammer von unverhältnißmäßig starker Metalldicke, da die Explosion der Schießwolle das Metall sehr bald angreift. Das Geschütz ist deshalb sehr leicht, wird auf einer ebenfalls sehr leichten einfachen Laffettirung geführt, und hat die Gestalt einer liegenden Flasche mit längerem Halse. Auch die Resultate dieses Geschützes waren so befriedigend, daß der damit beauftragte Oberst Lenk v. Wolfsberg, der die Schießwoll-Erfindung in Frankfurt a. M. für Oesterreich als Oberst-Lieutenant übernahm, außer seiner Tour mit Umgehung seiner Vordermänner zum General befördert wurde. Es steht zu erwarten, daß mit Nächstem auch mehrere der im Arsenale deponirten Schießwoll-Geschütze zum Gebrauche im Felde ausgerüstet werden. Eine ähnliche Beförderung erfuhr der Chef des Generalstabes der italienischen Armee, der als solcher zum General außer seiner Tour befördert wurde. Dies, sowie die Uebergabe der Direction des gesammten Generalstabes durch Feldzeugmeister v. Benedek, der sich jetzt lediglich nur mit dem Commando seiner Armee befaßt, deutet eben so sehr auf den Gedanken der österreichischen Regierung, welche den Krieg in nicht sehr großer Ferne glaubt. — So ist die Armee zwar vorbereitet auf den Kampf, der ihr bevorsteht, dennoch verkennt Keiner, daß es ein Vernichtungskampf sein werde. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 21. März. Daß die militärische Besetzung Nordsavoyens in der Absicht der französischen Regierung liegt, ergiebt sich jetzt sogar aus offiziellen Dokumenten. Der Chef des Geniebataillons, dessen Residenz Anneci ist, hat beider Municipalität dieser Stadt brieflich die Anfrage gestellt, wie viel sie zu einer Vergrößerung des Kasernenbaues, damit 5—600 Mann Infanterie mehr dorthin verlegt werden können, beizutragen gesonnen sei. Die Stadt hat sich für einen Beitrag von einem Fünftel der Kosten erklärt, den sie, wenn eine Kavalleriekaserne gebaut werden sollte, verhältnißmäßig vergrößern will. Aehnliche Erkundigungen sind in Thonon, Evian und Bonneville eingezogen worden. Was Louis Napoleon unter der versprochenen Achtung anerkannter Rechte versteht, ergiebt sich hieraus zur Genüge.

Frankreich.

Paris, 21. März. Der gesetzgebende Körper hat gestern die Absätze 17—24 des Adreßentwurfs angenommen und alle Abänderungsanträge verworfen. Das Favre'sche Amendement in Betreff Algeriens wurde von Granier de Cassagnac mit dem Einwurf bekämpft, daß keine einzige der englische Kolonien im Parlament vertreten sei; was Favre mit der Bemerkung parirte, daß „wir Franzosen und keine Engländer" sind. Beim 18. Absatz, der von Nizza und Savoyen handelt, glaubte Graf Boigne die Gründe entwickeln zu müssen, aus denen Savoyen so gern zu Frankreich übergetreten sei: „es müssen mächtige Gründe sein, welche ein Volk bewegen, nach so viel Jahrhunderten der Treue Nation und Herrscher zu wechseln; ich muß es sagen, denn es ist die Wahrheit; die tiefkatholische Gesinnung Savoyens ist durch das Benehmen Piemonts gegen den heiligen Stuhl schwer gekränkt (froissé) worden und hat sich deshalb Frankreich zugewandt. Das Kreuz Savoyens konnte nicht mehr über unsern Häuptern stehen, und nur das ruhmreiche Banner Frankreichs konnte an seine Stelle treten." (Bravo's und Lärm.) Anders äußerte sich der Deputirte für Nizza, Hr. Lubonis; er könne nicht in die gegen Piemont geschleuderten Anklagen mit einstimmen und, obschon jetzt Franzose, nicht vergessen, daß er Italiener gewesen sei. Nach seiner Ansicht verfolge Piemont eine bestimmte Idee, habe in Italien einen geschichtlichen Beruf. „Frankreich hat das Vorrecht, an der Spitze der Civilisation zu stehen, der Vorposten des Fortschritts zu sein; den anderen Völkern läßt es nur Einen Ruhm, den Ruhm, ihm wo möglich nachzueifern und zu folgen. Diese Nacheiferung, diese Nachfolge Frankreichs ist nun eben Piemants leitender Gedanke. Piemont wie Italien wünscht die Verwirklichung der großen Prinzipien von 1789, will das erringen, was Frankreich schon besitzt." Beim 20. Absatz, der Syrien betrifft, beantragte Guillaumin eine bestimmtere Fassung und Ausdruck des Wunsches, daß keine christliche Nation Frankreich Schwierigkeiten in den Weg legen möge. Nogent Saint Laurent hob hervor, daß England Fraukreichs syrische Mission mit Mißgunst betrachte. Der Minister Baroche erklärte jede Anzüglichkeit gegen eine andere Nation für unnütz; alle Welt sei einig darüber, daß Frankreich der Schutz der Christen im Orient bleibe, es werde seine Aufgabe in Syrien vollständig erfüllen, und hoffentlich werde die gemischte Commission bis Ablauf der Frist ihren Auftrag erledigt haben. Beim 22. Absatz erklärte Billaut, daß die Regierung die Expedition nach Cochinchina mit aller Energie betreibe und nicht fallen lassen werde. Beim 24. Absatz, der den König von Neapel betrifft, beantragte Baron Jouvenel die Einschaltung einer Klage darüber, daß die Staaten jenes Königs durch eine Armee fremder Revolutionäre verwüstet worden seien. Granier de Cassagnac sprach dagegen, und der Antrag wurde verworfen. Lelut will ausdrücklich bedauert wissen, daß Frankreichs weise Zurückhaltung nicht auch für alle maßgebend gewesen und daß der Nutzen einer italienischen Einheit noch sehr fraglich ist. Er lies't die nähere Begründung dieses Antrages ab, aber die Versammlung will nichts davon wissen.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann die Diskussion über den Adreß-Paragraphen 25, der die italienische Frage betrifft. Der Paragraph 25 lautet, wie folgt:

Sire! Die diplomatischen Dokumente und die letzte Truppensendung nach Rom in einem kritischen Momente haben der gesammten Welt dargethan, daß Ihre ständigen Bemühungen dem Papstthume seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit bewahrten und seine weltliche Souverainetät schützten, soweit dieses die Macht der Dinge und das Widerstreben gegen weise Rathschläge gestatteten.

Zu diesem Paragraphen stellten J. Favre, Darimon, Picard, Ollivier und Henon folgendes Amendement:

Die Stunde ist gekommen, auf Rom die weisen Grundsätze der Nicht-Intervention in Anwendung zu bringen und Italien durch die unverzügliche Zurückziehung unserer Truppen zum Herrn seiner Geschicke zu machen.

Hr. Jules Favre ergreift das Wort, um dasselbe zu vertheidigen. Er sagt, er glaube das Organ der Kammer und des Landes zu sein, wenn er verlange, daß man die Frage, welche der italienische Krieg unentschieden gelassen habe, endlich löse; er meint, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung keineswegs den legitimen Einfluß beeinträchtige, welchen der Katholicismus auf die Civilisation ausübe (Jules Favre ist ein sehr guter Katholik und besucht jeden Sonntag die Messe). Er sagt, man habe viel von der Aufregung gesprochen, welche diese Frage im Lande errege. Die Regierung habe darauf erwidert, diese Aufregung sei künstlich hervorgerufen durch Partei-Manöver. Diese beiden Meinungen sind dem Redner zufolge übertrieben. Die herrschende Aufregung scheint ihm nicht der Art, daß sie einen ernstlichen Widerstand zur Folge haben kann, und er ist geneigt, zuzugeben, daß unter den unverzagten Kämpfern für die Kirche solche sind, die sich erst kürzlich bekehrt haben, und deren Glaube wohl bis zu einem gewissen Punkte von den politischen Leidenschaften inspirirt sein könnte. Es war möglich, meint er, unter dem Mantel der Kreuzfahrer, den gewisse Vertheidiger des Papstthums angelegt hatten, die alte Rüstung des Voltaireanismus zu erkennen. Herr Jules Favre bemerkt hierauf, daß die Macht des Papstes einer ihrem hohen Ursprunge unwürdigen Controverse anheimgegeben sei. Das Papstthum vertheidige sich durch sich selbst, und seine Hauptkraft sei seine Schwäche. Wenn man sich aus der Geschichte eine dramatische und ergreifende Gestalt in die Erinnerung zurückrufen wolle, so könne man keine finden, die mehr Sympathie einflöße, als die Pius IX. J. Favre wirft hierauf einen Rückblick auf die Geschichte. Er erinnert daran, daß, nachdem Gregor XVI. so viele Unglückliche aufs Schaffot, in die Verbannung und auf die Galeeren gesandt, sein Nachfolger Pius IX., 1847 einfach und voll Liebe, vom Vatican herab dem entzückten Italien ein Wort der Freiheit zugerufen habe. Sodann spricht er von der Geschichte der Kämpfe bis zum Jahre 1848. Er schildert das vor Erstaunen und Glück zitternde Italien, diese große Nationalität, welche die Hand des Papstes selbst aus ihrem Grabe heraufbeschworen habe. Er giebt hierauf die Geschichte dieser „Illusion" und behauptet, daß das römische Volk im Jahre 1848 die Wiederstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes nicht gewollt habe, und daß ihre Wiederherstellung eine Ueberraschung gewesen sei; denn der General Lamoricière habe in der Commission der Kammer erklärt, daß die römische Republik von der Besetzung von Civita-Vecchia durch Frankreich nichts zu befürchten habe. Und doch sei der Papst nach Rom zurückgekehrt. „Bis nach dem Siege", fährt der Redner fort, „stimmten diejenigen, welche den Präsidenten der Republik mit Verletzung der Absichten der Assemblee zu dieser Extremität verleitet hatten, Triumphlieder an. Aber schaut, wie Gott der Menschen spottet — dieser blinden Werkzeuge ihrer Leidenschaften — man wähnte die weltliche Herrschaft des Papstes wieder hergestellt und hatte sie vernichtet. Denn am Tage seines Wiedereinzuges in Rom mittelst fremder Bayonnete hatte Pius IX. aufgehört, Souverain zu sein. Autorität kann ja nur auf Vertrauen, auf Zuneigung oder auf Furcht beruhen. Wehe der Macht, die auf letztere sich stützt." Der Redner zeigt hierauf die Unfähigkeit der römischen Verwaltung; er meint, ganz Europa sei in diesem Punkte einig; er fügte hinzu, daß dieses Regime unerträglich sei und daß die dem Papstthum von Frankreich geleisteten Dienste mit Undankbarkeit belohnt worden seien. Die Soldaten des allgemeinen Stimmrechts, meinte er hier, und die einer absoluten Macht erfüllten die nämliche Aufgabe, welche die unvermeidliche Folge haben mußte, die Kluft zwischen dem Papstthume und der Bevölkerung noch größer zu machen. Der Redner kommt nun auf die Bewegung von 1848. Nachdem er gezeigt, wie Victor Emanuel die Vergangenheit daran gab, um die Zukunft zu erobern, indem er sich dem aussetzte, entweder wie sein Vater auf fremder Erde und in einem Kloster seine Tage zu beendigen oder als Abenteurer betrachtet zu werden, dem das Schicksal nicht günstig gewesen, beglückwünscht er den Kaiser wegen seiner Politik in dieser großen Frage. „Das Staats-Oberhaupt", sagt er, „hat sein Gewissen, das Recht, das nationale Interesse konsultirt, und er hat seine Hand in die Hand Victor Emanuels gelegt." Orsini's Name, meint er, hätte in der Kammer nicht ausgesprochen werden dürfen. „Es war", fügte er hinzu, „eine Beschimpfung des Souverains, eine Insulte für die Ehre Frankreichs." Diese Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Julius Favre schließt mit einer kurzen Skizze über die Geschichte des italienischen Feldzuges, zieht daraus Schlüsse zu Gunsten der Befreiung Italiens, und betrachtet die französ. Occupation in Rom als unpolitisch. Granier de Cassagna ergreift das Wort, um im Namen der Commission das Amendement zu bekämpfen. Herr Schneider erklärt hierauf, daß die Meinungen, denen Herr Granier de Cassagnac Worte leihe, zum Theil die seinigen, zum Theil die der Commission seien, und daß er in der morgenden Sitzung die Ansichten des Herrn Granier von denen der Commission trennen werde. Die Sitzung wurde hierauf vertagt. Herr Jules Favre hat in der heutigen Sitzung einen unvergleichlichen Erfolg gehabt. Die ganze Kammer zollte ihm ihren Beifall mit außerordentlicher Wärme. Herr Baroche begab sich zu ihm und beglückwünschte ihn wegen seiner vortrefflichen Rede.

Paris, 22. März. Der heutigen Sitzung der Kammer wohnten Herr v. Persigny, der Prinz Napoleon, Canrobert und eine große Anzahl von Gesandten bei. Die Discussion über das Amendement der republikanischen Opposition zur römischen Frage wurde fortgesetzt. Der Vicomte Anatole Lemercier hatte das Wort. Derselbe will sich auf keine historischen und philosophischen Entwickelungen einlassen, da er nicht die Absicht hat, mit Favre und Granier de Cassagnac zu wetteifern. Die übrigen Gründe dieser Herren will er aber aufs energischste bekämpfen. Man hat dem Redner zufolge Unrecht, zu behaupten, man habe die Romagna dem Papste weggenommen, weil die Romagnolen seiner Regierung müde gewesen seien. Dieser Abfall sei durch Krieg herbeigeführt worden. Da Oesterreich genöthigt gewesen sei, die Po-Linie aufzugeben, weil sich die Franzosen der Etsch genähert hätten, so habe ihr Rückzug die Legationen ohne öffentliche Macht gelassen. „Ich sage nicht", fügt der Redner hinzu, „daß mein Vaterland Unrecht gehabt hat, nach dem Po zu marschiren. Wenn dasselbe einen Beschluß dieser Art faßt, so bin ich mit ihm. Ich constatire nur, daß ein kriegerisches Ereigniß vorlag. Herr Lemercier fügt hinzu, daß Preußen seine Truppen nicht aus Posen, und England nicht aus Indien, Irland oder von den jonischen Inseln zurückziehen könnte, und doch haben Preußen und England keine schlechten Regierungen. „Ich rede nicht von Warschau", sagt der Redner, „ich werfe nicht diese sonderbaren Aufständischen, die Kartätschen mit Gebeten und Gesängen beantworten, mit gewöhnlichen Insurgenten zusammen. Man hat uns vorgeworfen, wir unterstützten nur Regierungen des alten Regimes. Ich erkläre dagegen, daß ich die Regierungen Englands und Preußens liebe, weil sie frei sind. Seien Sie so gerecht gegen den Papst, wie ich es bin gegen England und Preußen". Der Redner stellt noch einmal dar, wie die Romagna durch Kriegsgewalt weggenommen wurde, nennt dies einem „geheiligten Sprachbrauche" gemäß eine „vollendete Thatsache" und geht auf die Marken und Umbrien über. Erstaunt und betrübt über J. Favre's Angriff gegen Lamoriciere erblickt er in den Schlachttagen von Castelfidardo eine Protestation des Rechtes gegen die Gewalt. Der Redner erwähnt die Hoffnung auf eine französische Intervention, die man in Rom gehegt habe, und meint, Gegenvorstellungen dürften genügt haben, Piemont, das „nur durch uns geworden ist", von dem Einfalle in den Kirchenstaat abzuhalten. Frankreichs großer Fehler habe aber darin bestanden, daß dasselbe in Betreff seiner italienischen Politik Piemont gegenüber stets zu offenherzig gewesen sei. Der Redner erklärt, daß der Papst keineswegs gegen Reformen ist, denn er habe sich der Reihe nach an Rossi, einen liberalen Conservativen, und an Lamoriciere, ehemaligen Minister Cavaignac's, gewandt. Wenn ich — fügt er hinzu — die Religion leidenschaftlich liebe, so liebe ich auch die Freiheit leidenschaftlich. Der Papst muß, um auf seine erste Politik zurückkommen zu können, zuerst seine Unabhängigkeit erlangen. „Was den Vorwurf, dem man dem Papste macht" — fährt hierauf der Redner fort — „daß er die Wohlthaten der kaiserlichen Regierung vergesse und sich in die Arme der alten Parteien werfe, betrifft, so frage ich zuerst, von welchen Parteien man sprechen will. Will man von den Chefs der sogenannten katholischen Partei sprechen? Ich leugne, daß eine solche besteht; es giebt nur ergebene, aufrichtige Katholiken, die sich immer wieder finden, wenn ihr Glaube bedroht ist." Herr Delamarre ruft dem Redner zu: „Der katholische Glaube ist keineswegs bedroht." Dann auf die Rolle übergehend, welche die französischen Legitimisten in Rom gespielt, sagt er, daß Frankreich der römischen Regierung gegenüber nie als Feind aufgetreten sei und die Franzosen also nur eine befreundete Macht unterstützten. Herr Billault, Minister ohne Portefeuille, ergreift hierauf das Wort, um das katholische und das republikanische Amendement zu bekämpfen. Er sprach sich für die Fortdauer der Occupation aus, ohne daß er je-

---

Seite vor mir, so thu' ich des Münsterlandes und des römischen Glaubens keine Erwähnung, und hab' ich einmal welche von beiderlei Art im Kahn, nun, so sprech' ich überhaupt kein Wort. So komm' ich ganz gut fort."

Ferdinand nickte zustimmend, verabschiedete sich von Hinnerk und sprach bei sich, indem er auf den Herrenhof zuschritt: „Wenn doch die beiden Herren Nachbarn etwas von der Lebensphilosophie des Fährmanns besäßen!"

Der Empfang beim Herrn v. Westhoven war ein sehr freundlicher. Im Verlaufe der Unterhaltung geschah auch des gestrigen Auftrittes Erwähnung. Der Edelmann sagte: „Es thut mir herzlich leid, daß unser nachbarschaftliches Verhältniß gestört ist, aber wie die Sachen einmal stehen, kann ich unmöglich von meiner Seite etwas daran ändern."

„Der Herr Oberförster, sprach Ferdinand, beklagt den Vorfall um so mehr, da die Anregung von ihm in seinem Hause ausging, und wenn ich ihn richtig verstanden habe, so wird er noch heute in diesem Sinne ein Schreiben an Sie richten."

„Wenn das der Fall ist, so werde ich gern die zur Versöhnung gereichte Hand ergreifen. Aber wer steht dafür, daß nicht erster Tage ein neuer Ausbruch erfolgt?"

„Darf ich mir ungeachtet meiner Jugend eine unmaßgebliche Bemerkung erlauben?"

„Ich werde dieselbe mit Vergnügen hören, denn da Sie ganz unparteiisch sind, so steht Ihnen wohl ein Urtheil in der Sache zu."

„Eine Verhandlung über religiöse Gegenstände scheint mir unter den Anhängern verschiedener Glaubensbekenntnisse, die auf einem freundschaftlichen Fuße mit einander stehen wollen, nicht blos unnütz, sondern auch sehr bedenklich; unnütz ist sie, weil keiner von beiden Theilen den andern zu seiner Ansicht herüber zu ziehen hoffen kann, oder auch nur beabsichtigt, bedenklich ist sie, weil sie so leicht Entfremdung hervorbringt. Wie wäre es nun, wenn Sie Ihrem Freunde, sobald er die erste Hand zur Versöhnung reicht, freimüthig erklärten, daß Sie den erneuerten Bund mit der Verabredung besiegeln wollten, bei Ihren Zusammenkünften durchaus keinen Punkt zu erwähnen, der mit dem katholischen oder protestantischen Glauben im Zusammenhang steht?"

„Das wäre schon gut, aber man vergißt sich nur zu leicht einmal und erwähnt dennoch gelegentlich eines solchen Punktes, ohne an die Beziehung zu denken."

„Nicht anders erging es am Ende gestern dem Oberförstee. Er bereute selbst die ihm achtlos entschlüpfte Andeutung, und hätten Sie dieselbe unbeachtet gelassen, so gab nicht, wie das Volk sagt, ein Wort das andere. Wäre eine solche Verabredung getroffen, wie ich vorher andeutete, so müßte vor allen Dingen dieser Fall vorgesehen sein und die Bedingung aufgestellt werden, daß eine Vergeßlichkeit von der einen Seite durch Nichtbeachtung von der andern erwidert würde."

Lächelnd sagte Westhoven: „Sie dürfen kein Advokat werden, denn dafür spielen Sie einen zu guten Vermittler."

„Auch hätte ich dazu am wenigsten Neigung, wie ich mich denn überhaupt mehr zum Kameralisten als zum Justizbeamten vorbereitet habe. Erst muß aber der Freiheitskampf vorüber sein, an dem ich mich betheiligen werde."

„Ihr Patriotismus ist aller Ehren werth, doch weiß ich nicht, ob ich Ihnen zur Ergreifung der Waffen aufrichtig rathen soll. Gebildete Männer, die mit dem Geiste wirken wollen, können die materielle Vertheidigung des Vaterlandes dem eigentlichen Volke überlassen. Und wer weiß, wie lange der Krieg dauert? Wie viele junge Männer, die — weniger Patriotismus besitzen und gleich jetzt in die Administration eintreten, werden Ihnen den Vorrang ablaufen! Sie sollten sich die Sache noch einmal überlegen."

Lächelnd erwiderte Ferdinand: „Wenn so alle jungen Leute aus den gebildeten Ständen dächten, so würden freilich die deutschen Heere auf keine Freiwilligen rechnen können. Ich will es drauf wagen und muß, wenn ich wohlbehalten aus dem Feldzuge zurückkehre, dann versuchen, die Klügeren, die mir in der Laufbahn vorgekommen sind, wieder einzuholen."

„Nun, ich wünsche Ihnen so wie so die besten Erfolge. Kann ich Ihnen für den Augenblick in irgend einer Sache dienlich sein? Vielleicht nehmen Sie meinen Wagen für einige Meilen an?"

„Nicht doch. Es wäre immer möglich, daß die Franzosen zurückkämen, dann könnte es Ihnen Ungelegenheit verschaffen, mein Fortkommen erleichtert zu haben."

„Hm, das ist nicht ganz ohne Grund; Sie sind ebenso gewissenhaft als scharfsichtig."

Hierauf nahm Ferdinand Abschied und schlug den Weg nach seiner Heimath zu ein.

Seit der erzählten Begebenheit mochten etwa vier Jahre verflossen sein, als ein elegant gekleideter Reiter in den Hofraum des Gutes Westhoven einlenkte, sich rasch vom Pferde schwang und dieses einem herbeieilenden Stallknechte überließ, während er einen Diener, der sich in der Hausthüre zeigte, nach der Anwesenheit des Gutsherrn fragte und auf die bejahende Antwort ihm eine Karte zur Anmeldung reichte. Der Diener wußte sich mit der Karte nicht recht zu benehmen, sondern führte den Fremden sogleich in das Wohnzimmer, worin sich Herr v. Westhoven mit einem andern Herrn unterhielt. Nachdem der Bediente seinem Herrn die Karte überreicht hatte, entfernte er sich, es jenem überlassend, was er mit dem viereckigen Stück Papier und mit dem Fremden anfangen würde.

Während der Eintretende mit frohem Wiedererkennen die beiden Anwesenden anschaute, hatten diese mit fremder nnd stutziger Ueberraschung aufgeblickt. Der Fremde bewältigte die Aufregung, die ihn im ersten Augenblick ergriffen hatte, trat auf den Hausherrn zu und sagte artig: „Entschuldigen Sie, Herr v. Westhoven, meinen unangemeldeten Eintritt, der nur auf einem Mißverständniß beruht; ich bin — —"

Westhoven unterbrach ihn, nachdem er einen flüchtigen Blick auf die Karte in seinen Händen geworfen hatte: „Ach, Sie sind der Herr Regierungs-Assessor, der mir bereits als Bevollmächtigter der Regierung in Münster angekündigt wurde, um die Einleitung zur Vermessung und Katastrirung dieser Gegend zu treffen. Seien Sie mir willkommen! Ich nehme als sich von selbst verstehend an, daß mir die

doch die Verpflichtung der katholischen Partei eingehen wollte. Er gab zu verstehen, daß die Franzosen in Rom nicht allein zum Schutze des Papstes anwesend seien, sondern auch dazu einerseits dienten, das französische Interesse zu wahren, und andererseits einen Schutz Oesterreich gegenüber böten. Zum Schluß bot er seine ganze Rednerkunst auf, um die Kammer für die Ansichten der Regierung zu stimmen, und endigte, indem er als seinen Wahlspruch die Worte aufstellte: „Freiheit und Glaube!" Nachdem die Kammer noch mehrere Redner angehört hatte, verwarf sie alle Amendements, nahm den letzten Paragraphen an und votirte dann die ganze Adresse mit 212 gegen 13 Stimmen.

Großbritannien.

London, 22. März. [Oberhaus-Sitzung vom 21. März.] Der Der Marquis von Normanby fragt bei dem Colonial-Secretär an, wie es mit den jonischen Inseln stehe. Die seit Dinstag eingelaufenen Nachrichten lauteten keineswegs befriedigend; denn es scheine daraus hervorzugehen, daß gegenwärtig die Legislatur auf den jonischen Inseln vollständig suspendirt sei. Seines Dafürhaltens habe die von der gesetzgebenden Versammlung beobachtete Haltung dem Lord-Ober-Commissar keinen anderen Ausweg gelassen, als die Prorogation des Parlaments. Es sei ein trauriger Gedanke, wenn man durch die alle diese Vorgänge begleitenden Umstände auf die Ansicht hingeleitet werde, daß die von dem jonischen Parlament gethanen Schritte mit der revolutionären Progaganda zusammenhingen, die gegenwärtig in jedem Lande Europa's thätig sei. Vor etwa zwei Monaten habe Signor Dandolo, ein Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, einen Brief an Lord J. Russell gerichtet und dann erklärt: dem, was er die patriotische Sache nenne, sei durch die revolutionäre Sprache, deren sich der edle Lord bei einer neulichen Gelegenheit bedient habe, Vorschub geleistet worden. Seines Erachtens sei diese Berufung Signor Dandalo's als ein gegen Lord J. Russell vorgebrachtes Argumentum ad hominem nicht zu widerlegen. Es handle sich um die Depesche vom 27. Oktober. Es würde sehr wünschenswerth sein, wenn die Collegen des Staats-Secretärs des Auswärtigen sich dahin äußerten, daß sie die in jener Depesche ausgesprochenen Grundsätze nicht theilten, und daß sie in dem vorliegenden Falle nicht einräumten, daß gewisse Jonier die einzigen Richter darüber wären, ob ihre Beschwerden der Art seien, daß man den Joniern erlauben müsse, sich von England loszureißen. Fast die ganze ministerielle Presse habe den von Lord J. Russell aufgestellten Grundsatz für gefährlich erklärt. Er hoffe, von Seiten der Regierung die Erklärung zu vernehmen, daß sie entschlossen sei, jedem Versuche der Jonier, sich dem britischen Protectorate zu entziehen, energisch entgegenzutreten. Er wünsche zu erfahren, wenn die Regierung bereit sei, dem Hause die auf die Prorogation des jonischen Parlaments bezüglichen Papiere vorzulegen. Der Colonial-Secretär, Herzog von Newcastel, entgegnet, es sei gestern eine Depesche über die Vorgänge auf den jonischen Inseln eingetroffen. Das dortige Parlament sei in gewöhnlicher Weise am 1. März einberufen worden, und der Lord-Ober-Commissar habe seine herkömmliche Eröffnungsrede gehalten. In dieser Rede vermöge er nichts Verletzendes, noch irgendwie Ungehöriges zu erblicken. Das jonische Parlament nun habe einen Ausschuß ernannt, um eine Antwort auf die Rede aufzusetzen. Er wolle sich nicht gern in starken Ausdrücken über den Charakter des Antwort-Entwurfes aussprechen, sondern nur so viel sagen, daß derselbe einer Anklage-Acte gegen die Schutzmacht gleichkomme. Die darin aufgestellten Behauptungen ständen in so grellem Widerspruche mit der Wahrheit, und die Anklagen seien so verrückt, daß sie ihre Widerlegung in sich selbst trügen. Es werde in dem Adreß-Entwurf gesagt, die Uebel, unter welchem die jonischen Inseln seufzten, hätten jetzt ihren Gipfelpunkt erreicht, viele derselben ließen sich auf die britische Herrschaft zurückführen, mit der Freiheit der Person, mit der Redefreiheit und jeder anderen Freiheit sei es vorbei, und die gesellschaftlichen und materiellen Interessen der Jonier seien vernachlässigt worden. Das Document schildere einen Zustand der Dinge, wie er vor einem Jahre allenfalls in einem anderen Lande habe bestehen mögen, auf den unter britischem Protectorate stehenden jonischen Inseln hingegen schlechterdings undenkbar sei. Trotzdem hätte die Session vielleicht fortdauern können. Der Lord Ober-Commissar würde wohl kaum eine solche Antwort entgegengenommen haben. Doch hätten sich allenfalls Mittel ausfindig machen lassen, um eine Prorogation zu vermeiden. Dem hätten aber die Führer einer gewissen einflußreichen Partei entgegengearbeitet. Zwei Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, Signor Paconis und Signor Lombardo, hätten am Sonnabend zwei Documente vorlegen wollen. Das eine fordere die Versammlung auf, alle Bewohner der jonischen Inseln einzuladen, auf dem Wege des allgemeinen Stimmrechtes die Einverleibung in Griechenland und noch andere Dinge zu votiren. Das zweite Schriftstück wimmele von leeren und albernen Redensarten: des Pudels Kern aber bestehe in der an die christlichen Regierungen und an die christlichen Philanthropen gerichteten Aufforderung, die Türken aus Europa zu verjagen, oder, mit anderen Worten, den ganzen Orient zu revolutioniren. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß beide Documente, namentlich aber das erstere, in Widerspruch mit den Besorgnissen der Versammlung ständen, da kein Zweig der Gesetzgebung das Recht habe, die anderen beiden zu ignoriren, habe der Lord Ober-Commissar es für seine Pflicht gehalten, die Vorlegung der Schriftstücke nicht zu gestatten, und dies an dem Tage, wo sie zur Discussion kommen sollten, der Versammlung in einer Botschaft kundgethan. Die Versammlung habe hierauf in einer Resolution beschlossen, die Documente nicht zurückzuziehen, und noch an demselben Tage habe Herr Lombardo in sehr leidenschaftlichem Tone eine Rede über dieselben gehalten. Darauf hin habe der Lord Ober-Commissar, von der ihm durch die Verfassung verliehenen Befugniß Gebrauch machend, die Versammlung auf sechs Monate vertagt. Die Vorlegung der Papiere anbelangend. könne er sich nicht anheischig machen, sie sämmtlich vorzulegen; doch werde die Vorlegung derer erfolgen, aus welchen der Hauptsache nach der Hergang der eben erwähnten Thatsachen ersichtlich sei. Der Marquis von Normanby habe es wieder nicht lassen können, wie er das bei jeder Gelegenheit zu thun pflege, gegen Lord J. Russell loszuziehen, dessen Oktober-Depesche ihn wie ein Alp zu drücken scheine. Obgleich der Lord Ober-Commissar, Sir H. Storks, die Polizeigewalt auf den jonischen Inseln in Händen habe, so habe er doch der Circulation des in griechischer, italienischer und, wie er glaube, auch in englischer Sprache veröffentlichten Dandolo'schen Briefes nichts in den Weg gelegt. Auch hätten sich die Bewohner, wie es scheine, gar nicht um das Schreiben gekümmert. Ohne Zweifel sei die Agitation eine alte, und ähnliche Prorogationen des jonischen Parlaments seien leider auch schon früher vorgekommen. Die Oktober-Depesche Lord J. Russell's habe durchaus gar keinen Bezug auf die jonischen Inseln, und wenn der Marquis von Normanby nicht den Beweis führen könne, daß die dortigen Zustände eine Aehnlichkeit mit den italienischen hätten, so breche sein ganzes Gerede von selbst in sich zusammen. Die Regierung billige das Verhalten des Sir H. Storks und bebe nicht davor zurück, die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen, und obgleich er darauf vertraue, daß die jetzige Regierung, so wie alle späteren Regierungen den Gefühlen der Jonier in gebührender Weise Rechnung tragen und mit der größten Schonung und Gerechtigkeit verfahren würden, so hoffe er andererseits doch auch, daß sie in Erfüllung ihrer Pflicht es an Festigkeit und Entschlossenheit nicht fehlen lassen würden. Der Marquis von Normanby scheine die Sache als eine verzweifelte anzusehen. Er hingegen wage es, den Glauben auszusprechen, daß das jonische Volk sich von den Demagogen und Theoretikern lossagen werde, von denen es sich so lange habe irreleiten lassen. Schon seien Anzeichen davon vorhanden. Der gestern eingetroffenen Depesche zufolge herrsche nicht nur in der Stadt Korfu selbst, sondern auch in der Umgegend vollkommene Ruhe. Die Jonier würden hoffentlich einsehen, daß ihre wahren Freunde diejenigen seien, welche ihnen zur Beibehaltung des britischen Protectorats riethen. Der Marquis von Normanby bemerkt, trotz alledem bleibe die Aeußerung in der Depesche Lord J. Russell's stehen, daß „das Volk allein darüber zu richten habe, ob seine Beschwerden der Art seien, daß ein Dynastie-Wechsel als gerechtfertigt erscheine". Earl Grey bemerkt, er zweifle gar nicht daran, daß Sir H. Storks weise gehandelt habe. Doch sei der Herzog von Newcastle der so ernsten jonischen Frage wohl koum gerecht geworden. Er glaube allerdings, daß das englische Protectorat die größte Wohlthat für die Jonier sei. Wenn diese aber dessen ungeachtet sich von Demagogen verleiten ließen, gegen die englische Schirmherrschaft anzukämpfen, so würde England wohl daran thun, sein Protectorat fahren zu lassen.

Rußland.

Petersburg, 18. März. Das Manifest über die Emancipation, welches gestern in den Kirchen verlesen wurde, lautet:

Von Gottes Gnaden Wir Alexander II. u. s. w. Durch die göttliche Vorsehung und das geheiligte Erbgesetz auf den Thron Unserer Vorfahren berufen, haben Wir Uns im Grunde Unseres Herzens gelobt, um der Uns anvertrauten Mission zu entsprechen, mit Unserer kaiserlichen Liebe und Sorgfalt alle Unsere getreuen Unterthanen jedes Standes und jeder Lage, von dem Kriegsmann, der die Waffen edel für die Vertheidigung des Vaterlandes trägt, bis zu dem bescheidenen Handwerker, der sich den Arbeiten der Industrie widmet, von dem Beamten, welcher die Laufbahn der hohen Staatsämter durchgeht, bis zu dem Ackersmann, dessen Pflug die Felder furcht, zu umgeben. Indem Wir die verschiedenen Klassen und Berufe, aus denen der Staat besteht, betrachten, sind Wir überzeugt, daß die Gesetzgebung des Reichs, die weise für die Organisation der obern und mittleren Klassen gesorgt und ihre Verpflichtungen, ihre Rechte und Privilegien genau festgestellt hat, nicht denselben Grad von Wirksamkeit hinsichtlich der leibeigenen Bauern erreicht hat, die so genannt sind, weil sie, sei es durch alte Gesetze, sei es durch das Herkommen, erblich der Autorität der Eigenthümer unterworfen sind, denen gleichzeitig die Verpflichtung oblag, für ihr Wohlergehen zu sorgen. Die Rechte der Eigenthümer sind bis jetzt ausgedehnt und durch das Gesetz, das die Tradition, das Herkommen und der gute Wille der Eigenthümer ergänzt haben, unvollkommen definirt worden. In den günstigsten Fällen hat diese Ordnung der Dinge patriarchalische Beziehungen geschaffen, die auf eine aufrichtig billige und wohlthätige Sorgfalt von Seiten der Eigenthümer mit gutmüthiger Unterwürfigkeit der Bauern gegründet sind. Aber in dem Maße, als sich die Einfalt der Sitten vermindert, der väterliche Charakter der Beziehungen der Eigenthümer zu den Bauern nachläßt, und die Autorität der Herren jener zuweilen in die Hände von Individuen fiel, welche ausschließlich mit ihren persönlichen Interessen beschäftigt waren, haben diese Bänder gegenseitigen Wohlwollens nachgelassen, und ein weiter Weg hat sich einer für die Bauern drückenden, ihrem Wohle schädlichen Willkür geöffnet, welche sie zur Gleichgiltigkeit für jeden Fortschritt in ihren Existenzbedingungen führte. Diese Thatsachen hatten schon Unsre Vorgänger ruhmvollens Andenkens betroffen gemacht und sie hatten Maßregeln ergriffen, um das Schicksal der Bauern zu verbessern. — Aber es fand sich, daß unter diesen Maßregeln, die einen wenig entscheidend waren, indem sie der freiwilligen Initiative Derjenigen unter den Eigenthümern untergeordnet blieben, die sich von liberalen Intentionen beseelt zeigten, während die andern, durch besondere Umstände hervorgerufen, auf einzelne Oertlichkeiten beschränkt blieben, oder bloß den Charakter eines Versuchs hatten. So hatte der Kaiser Alexander I. das Reglement für die freien Landbebauer veröffentlicht und der Kaiser Nikolaus, Unser vielgeliebter Vater, hat das promulgirt, welches die kontraktlich verpflichteten Bauern betrifft. In den westlichen Gouvernements hatten die, unter dem Namen Inventarien bekannten Reglements, die den Bauern zukommende Land-Anweisung, so wie die Taxe ihrer Verpflichtungen fixirt. Aber alle diese Reformen sind nur in einem sehr beschränkten Maße angewendet worden. Wir haben Uns nun überzeugt, daß das Werk einer ernsthaften Verbesserung in der Lage der Bauern für Uns ein heiliges Vermächtniß Unserer Vorfahren, eine Mission war, welche zu erfüllen Uns die göttliche Vorsehung in dem Laufe der Ereignisse berief Wir haben dieses Werk mit einem Vertrauenszeugniß für den russischen Adel begonnen, der Uns so viele Beweise seiner Ergebenheit gegen den Thron und seiner beständigen Bereitwilligkeit, Opfer für das Wohl des Vaterlandes zu bringen, gegeben hat. Dem Adel selbst haben Wir, in Uebereinstimmung mit dessen eigenen Wünschen, vorbehalten, Vorschläge für die neue Organisation der Bauern zu formuliren, Vorschläge, welche für ihn die Nothwendigkeit mit sich führten, seine Rechte über die Bauern einzuschränken, und die Lasten einer Reform auf sich zu nehmen, welche sich nicht ohne einigen materiellen Verlust vollbringen ließ. Unser Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Wir haben gesehen, daß der in den Gouvernements-Comite's vereinigte Adel durch das Organ seiner Vertrauens-Mandatare freiwillig seine Rechte hinsichtlich der persönlichen Dienstbarkeit der Bauern opferte. Nachdem diese Comite's die nöthigen Erkundigungen eingezogen, haben sie ihre Vorschläge hinsichtlich der neuen Organisation der leibeigenen Bauern in ihren Beziehungen mit den Eigenthümern gemacht. Diese Vorschläge sind sehr verschiedener Art gewesen, wie man es nach der Natur der Frage erwarten mußte, sie sind zusammengestellt, verglichen und in ein regelmäßiges System gebracht, dann in dem zu diesem Behufe eingesetzten Hauptcomite berichtigt und vervollständigt worden, und diese so formulirten Bestimmungen hinsichtlich der Bauern und der Hofeleute der Eigenthümer sind im Reichsrath geprüft worden. Nach Anrufung des göttlichen Beistandes haben Wir beschlossen, dieses Werk auszuführen. Kraft der neuen vorangeführten Bestimmungen werden die an die Scholle gebundenen Bauern, in einer durch das Gesetz bestimmten Zeit alle Rechte freier Landbebauer erhalten. Die Eigenthümer bewahren ihre Eigenthumsrechte an alle Ländereien, die ihnen gehören, und reserviren den Bauern vermittelst durch die Reglements bestimmter Abgaben, um ihre Existenz und die Erfüllung ihrer Verpflichtungen, dem Gouvernement gegenüber, zu sichern, die Quantität des bebauungsfähigen Landes, welche durch die genannten Bestimmungen fixirt ist, sowie andere ländl. Pertinenzien. Im Genusse dieser Territorial-Zuweisungen sind die Bauern ihrerseits verpflichtet, zum Nutzen Eigenthümer die durch dieselben Bestimmungen fixirten Abgaben zu leis. In diesem Zustande, welcher vorübergehend sein soll, werden die Bauern a temporär Verpflichtete bezeichnet. Gleichzeitig ist ihnen das Recht zugest den, ihr Gehöft zu erkaufen und mit Zustimmung der Eigenthümer könn sie zu vollem Eigenthum das Ackerland und die anderen Pertinenzien ka fen, welche ihnen zu beständigem Nießbrauche zugewiesen sind. Durch d Erwerbung zu vollem Eigenthum der fixirten Menge Landes sind die Bau von ihren Verpflichtungen gegen die Eigenthümer für das so erkaufte Lan befreit, und treten definitiv in die Lage der freien bäuerlichen Eigenthümer. Durch eine Spezialbestimmung, welche die Hofeleute (dvorovye) betrifft, ist für sie ein transitorischer Zustand angenommen, der ihren Beschäftigungen und den Forderungen ihrer Lage entspricht. Nach Verlauf eines Termins von zwei Jahren vom Tage der Promulgation dieser Bestimmungen, werden sie ihre vollständige Befreiung und einige temporäre Immunitäten erhalten. Nach diesen Fundamental-Prinzipien sind die Dispositionen formulirt worden, welche die zukünftige Organisation der Bauern und Hofeleute, die Ordnung der allgemeinen Administration dieser Klasse und in allen ihren Einzelheiten die den Bauern und Hofeleuten gegebenen Rechte bestimmen, sowie die ihnen dem Gouvernement und den Eigenthümern gegenüber obliegenden Verpflichtungen. Obgleich diese Verpflichtungen, sowohl die allgemeinen als die lokalen, und die Spezial-Supplementar-Bestimmungen für einzelne Lokalitäten, für die Ländereien der kleinen Besitzer und für die Bauern, welche in den Fabriken und Werkstätten der Eigenthümer arbeiten, so viel als möglich den ökonomischen Bedürfnissen und den lokalen Gewohnheiten angepaßt worden sind, so behalten Wir doch, um die gegenwärtige Ordnung da zu erhalten, wo sie wechselseitige Vortheile gewährt, den Eigenthümern das Recht vor, mit den Bauern gütliche Uebereinkommen zu treffen, und Transaktionen abzuschließen, welche sich auf die Ausdehnung der Landanweisung und auf die Höhe der hiernach zu bestimmenden Leistungen beziehen, wobei sie jedoch die zum Schutze der Unverletzlichkeit solcher Conventionen aufgestellten Regeln zu beobachten haben. Da die neue Organisation, in Folge der unvermeidlichen Verwickelungen, welche sie mit sich führt, nicht unmittelbar ausgeführt werden kann, da sie einen Zeitraum erfordert, der nicht weniger als zwei Jahre sein kann, so soll, um alles Mißverständniß zu vermeiden und zur Wahrung des öffentlichrn und Privat-Interesses, während dieser Zwischenzeit, die gegenwärtig in den adeligen Besitzungen bestehende Ordnung bis zu dem Augenblick aufrecht erhalten werden, wo eine neue Ordnung durch die Vollendung der nothwendigen vorbereitenden Maßregeln eingerichtet sein wird. Zu diesem Zweck befehlen wir: 1) In jedem Gouvernement einen Spezialhof für die Bauernfrage zu errichten, der über die Angelegenheiten der auf Herren-Ländereien angesessenen ländlichen Gemeinden zu erkennen hat. 2) In jedem Distrikt Friedensrichter zu ernennen, um auf der Stelle Mißverständnisse und Streitigkeiten, welche sich bei Gelegenheit der Anwendung des neuen Reglements erheben können, zu prüfen, und mit diesen Friedensrichtern Distrikts-Vereinigungen zu bilden. 3) In den Herren-Besitzungen Communal-Verwaltungen zu organisiren, und zu diesem Zwecke die Landgemeinden in ihrer gegenwärt. Zusammensetzung und in den großen Dörfern Bezirks- (Volost-) Verwaltungen zu eröffnen, indem man die kleinern Communen unter einer der Bezirks-Verwaltungen vereinigt. 4) In jeder ländlichen Gemeinde oder Gute eines Reglementsbuch zu entwerfen, zu verificiren und zu bestätigen, in welchem auf Grund des Lokalstatus die Quote des den Bauern zum Nießbrauch überlassenen Landes, und die Ausdehnung der von ihnen zum Vortheil der Eigenthümer zu fordernden Lasten, sowohl hinsichtlich des Landes, als hinsichtlich der andern ihnen gewährten Vortheile aufgezählt werden. 5) Diese Reglementsbücher in dem Maße auszuführen, wie sie für jeden Eigenthümer bestätigt werden, und ihre definitive Ausführung in der Zeit von 2 Jahren von der Publikation des gegenwärtigen Manifestes an, zu bewerkstelligen. 6) Bis zum Ablauf dieses Termins müssen die Bauern und die Hofeleute in demselben Gehorsam gegen ihre Herren bleiben und ohne Widerspruch ihre alten Verpflichtungen erfüllen. 7) Die Eigenthümer wachen auch ferner über die Erhaltung der Ordnung auf ihren Besitzungen mit dem Recht der Jurisdiction und Polizei, bis zur Organisation der Districte und der Districts-Tribunale. Alle Schwierigkeiten der unternommenen Reform kennend, setzten Wir Unser ganzes Vertrauen in die Güte der göttlichen Vorsehung, welche über die Geschicke Rußlands wacht. Wir rechnen auch auf die edelmüthige Ergebenheit Unsres treuen Adels und sind glücklich, dieser Corporation den Dank zu bezeugen, den sie von Unserer Seite, wie von der des Landes verdient hat, durch die uneigennützige Mitwirkung, welche sie Unsern Absichten geliehen hat. Rußland wird nicht vergessen, daß der Adel, einzig aus Achtung für die Menschenwürde und aus Nächstenliebe freiwillig auf Rechte, welche ihm die jetzt aufgehobene Leibeigenschaft verlieh, verzichtet und die Grundlagen der neuen Zukunft, welche sich für die Bauern öffnet, gelegt hat. Wir hoffen fest, daß er auch ferner sich bemühen wird, das neue Reglement mit Erhaltung der Ordnung, in einem Geiste des Friedens und Wohlwollens zur Ausführung zu bringen, und daß jeder Eigenthümer in dem Bezirke seines Besitzes diesen großen, durch die ganze Corporation vollzogenen Akt vollenden wird, indem er die Existenz der auf dem Lande angesessenen Bauern und der Hofeleute in wechselseitigen, vortheilhaften Bedingungen organisirt und so der ländlichen Bevölkerung das Beispiel einer treuen und gewissenhaften Ausführung der staatlichen Gesetze giebt. Die zahlreichen Beispiele der edelmüthigen Sorgfalt der Eigenthümer für das Wohl ihrer

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ehre, um die ich bereits schriftlich bat, zu Theil wird, Sie so lange als Gast meines Hauses betrachten zu dürfen, als Ihre Geschäfte Sie hier festhalten. Es trifft sich günstig, daß Sie gleich in diesem Herrn unsern nächsten Nachbarn kennen lernen; es ist nämlich der Herr Oberförster Althaus, der gleich drüben an der andern Seite der Lippe wohnt."

(Fortsetzung folgt.)

[Ein zweiter Brinkhoff.] Ein wegen Einbrüche wiederholt abgestrafter Dieb saß im Strafhause zu Steier-Garsten in Ober-Oesterreich, und sann über die ihm zuletzt zuerkannte 10jährige Freiheitsstrafe nach. Sie dünkte ihm doch etwas zu lang, und er faßte den Entschluß, derselben zu entrinnen. Da die Flucht aus dem Strafhause aber ihm unmöglich schien, so bestahl er zu Ende v. J. einen Gefangenenaufseher zu dem Zwecke, um in die Frohnveste Steier abgeführt zu werden, wo nach seiner Ansicht die Flucht leichter ins Werk zu setzen war. Nachdem in einer finstern Nacht der Kerkermeister um 9 Uhr in seiner Zelle Rundschau gehalten hatte, zerschlug er die hölzerne Pritsche und begann mittelst deren Füßen, die er als Hebel benützte, das starke Eisengitter aufzureißen, welches den Ofen umschloß. Nach langer Arbeit gelang es ihm, das Gitter auszudehnen, und nachdem er endlich die Oeffnung so erweitert sah, um durch dieselbe seinen Leib durchzwängen zu können, hob er mittelst eines Verbindungseisens, das er von der zerschlagenen Pritsche riß, einige Kacheln des Ofens geräuschlos aus, und kroch durch diese Oeffnung in den Kamin. Allein die Thüre des Kamins war fest verschlossen, und eine gewaltsame Erbrechung derselben mußte das Aufsichtspersonale aus dem Schlafe wecken. Er entschloß sich nun, seine Flucht durch den Schornstein zu versuchen. Der Bau desselben legte ihm aber ungeheure Hindernisse in den Weg, die um so schwerer zu bewältigen waren, als die Eisen an beiden Füßen, ihm die Bewegung derselben erschwerten. Sechsmal klomm er den Rauchfang hinan und immer mußte er wieder in die Tiefe hinab. Beim letzten Versuche entdeckte er erst, daß der Schornstein sich in der höchsten Höhe so verenge, daß er mit den Kleidern schwer durchkommen könne; er entkleidete sich daher gänzlich und befestigte dieselben, so wie ein Leintuch an seine Fußeisen. So ausgerüstet, machte er sich zum siebentenmale ans Werk, und erreichte mit unsäglicher Mühe endlich die Höhe. Da gewahrte er wieder, daß der Rauchfang nicht von der gewöhnlichen Construction, die er voraussetzte, sondern ein englischer sei. Es blieb ihm daher nichts übrig, als sich in die Mauer des Rauchfanges ein Loch zu bohren, was wieder viele Arbeit und Zeit erforderte. Doch auch diese Arbeit gelang ihm, und er befand sich endlich im Freien — auf dem Dache. Obwohl die Zeit schon weit vorgerückt war, es schlug 6 Uhr vom Thurme, herrschte doch noch so tiefe Finsterniß, daß er nur durch Tasten sich orientiren konnte. Er zog seine Kleider an, befestigte das Leintuch an den Schornstein und ließ sich an demselben über den Rand des Daches hinab, um zur Dachrinne zu gelangen, an der er in den Hofraum hinabzugleiten willens war. Allein vergebens suchten seine Füße sie zu erreichen; mit einer Kraft, die nur die Verzweiflung zu geben im Stande ist, schwang er sich wieder aufs Dach hinauf und erklomm den Dachfirst. Auf demselben eilt er nun weiter und gelangte an das an die Frohnveste stoßende Dach. Er kroch durch eine offene Dachluke in den Dachboden, fand aber die Dachkammer wieder durch eine mächtige Thüre versperrt. Er stieg daher wieder aufs Dach hinaus und schleppte sich weiter fort. Indessen war fast die siebente Stunde herangerückt, es begann zu dämmern; seine Bewegungen wurden dadurch leichter und sicherer, und nach einigen Cavalcaden über benachbarte Dächer kam er zu einer Stelle, wo er mit einigen kühnen Sätzen den Erdboden erreichte. Trotz der Fesseln, deren Klirren ihn schon verrathen sollte, entkam er doch unbehelligt aus der Stadt, und alle Nachforschungen nach ihm waren fruchtlos. Gegen Ende Januar d. J. wurde er aber bei einem Einbruche in einem Bauerngehöfte bei Weitwörth von dem Besitzer und dessen Knechten erwischt und festgenommen. Da er bei dem Gerichte angab, daß er aus der Frohnveste Steier entsprungen sei, so lieferte ihn dasselbe wieder an das Kreisgericht in Steier aus. Er sitzt nun wieder in derselben Frohnveste, um dieselbe nach durchgeführter Strafverhandlung wieder mit dem Strafhause, mit einer wahrscheinlich nicht unbedeutenden Aufbesserung der bereits wider ihn verhängten 10jährigen Freiheitsstrafe zu vertauschen.

[Die goldene Rose in Rom.] Der vierte Sonntag der Fastenzeit heißt in der Kirchensprache der Sonntag „Lätare", weil dieses Wort den Anfang der Messe des genannten Tages gebildet. An diesem Tage weiht der Papst im vollen Pontifical-Ornate eine kunstreiche aus Gold gearbeite, mit Edelsteinen besetzte Rose. — Der Ursprung dieser Ceremonie ist folgender: An dem Sonntage, welcher in die Octave der Himmelfahrt Christi fällt, predigten ehedem die Päpste zu Rom in der sogenannten Rotunda (St. Maria und Märtyrer) über die Ankunft des heil. Geistes. Zur Bezeichnung dieser Ankunft warf man unter der Predigt von der Höhe des Tempels blühende Rosen herab. Von jeher liebte man es, aus dem Bereiche der Blumen Sinnbilder zu wählen. Ein geheimnißvoller Zug zieht den Menschen zum Stillleben der Pflanzen hin. Die Rose, die mitten aus Dornen heraus ihre Blüthe entfaltet, ist nicht nur ein Bild der Freude, sondern eben so sinnig ein Bild eines reinen, glühend frommen Sinnes und Lebens, die mitten aus den Dornen der Welt sich entwickeln. — Während des Aufenthalts der Päpste in Avignon erlosch die Station ad St. Mariam ad Martyres, seitdem heißt der Sonntag „Lätare" oder „Rosensonntag", an dem der Papst die goldene Rose weiht. Hat er sie mit Balsam gesalbt, mit Moschusstaub bestreut und mit Weihrauch geräuchert, so wird sie auf den Altar niedergelegt, wo sie während der Messe ausgesetzt bleibt. Als dankbare Anerkennung der Ehrfurcht und Liebe, welche der Präfect von Rom dem Papste widmete, erhielt er in früheren Zeiten diese gesegnete Rose; gegenwärtig übersendet sie der Papst gewöhnlich einem katholischen, um die Kirche verdienten Regentenhause oder einem in Rom während der Rosenweihe anwesenden Souverän. (N. Zür. Z.)

[Die leonische Stadt.] Seit einem Jahre etwa spricht man von einer leonischen Stadt, oder: Stadt der Leo's (città Leonina), die zum Sitze der Päpste sich eigne. Der Gedanke wird in Italien debattirt. In den neueren Verhandlungen soll er gleichfalls seine Hauptrolle gespielt haben. In Rom, sagt man, giebt es zwei Städte: das eigentliche Rom, welches eine von Bürgern bevölkerte Hauptstadt sein wird, und die päpstliche Stadt, oder wie man sie eben seit einiger Zeit nennt: die leonische Stadt, die Stadt der Päpste. — Die città Leonina (im weiteren Sinne auch Borgo oder Trastevere genannt) liegt auf dem rechten Ufer der Tiber und umfaßt jenen Raum, der sonst von dem Circus des Caligula, dem Grabmale Hadrian's und den Gärten des Nero, um nur die Hauptpunkte zu nennen, eingenommen war, und dessen Mittelpunkt später die über dem Grabe des heil. Petrus erbaute vaticanische Basilika war. Sie blieb bis zum Jahre 800 von Rom getrennt. — In der Mitte des 9. Jahrhunderts verwirklichte Leo IV. das schon von Leo III. entworfene Projekt, und umgab zum Schutze der bisweilen von den Barbaren und den Factionen geplünderten heiligen Basilika den Hügel und die Ebene des Vatican mit einer Umfassungsmauer. Daher kommt der Name „città Leonina", der, lange Zeit dunkel, vielleicht bestimmt ist, künftig tausendmal wiederholt zu werden. Diese Umfassungsmauer ging von der Engelsburg aus und stieß wieder auf die Tiber, da, wo jetzt das Heiligegeist-Spital ist. Sie bestand bis zum 16. Jahrhundert und Reste davon sind noch sichtbar. Die leonische Stadt ist von dem Janiculus, der nie zu ihr gehörte, durch eine Schlucht getrennt, und gerade da erhoben sich jene Mauern, welche einmal die beiden durch die Gestaltung des Bodens vollkommen unterschiedenen Städte getrennt haben und noch trennen. Die leonische Stadt hat ihre innere Verbindung mit Rom durch das noch bestehende, aber unnütz gebliebene Thor, welches der berühmte Sangallo erbaute, ohne es zu vollenden. Man würde ein andres auf der Seite der Engelsbrücke eröffnen müssen, und es würde dieser Stadt der Päpste, dieser vorzugsweise heiligen Stadt mit den Gräbern zweier großen Apostel, nichts fehlen. Jahrhunderte lang ist diese Stadt von den Päpsten bewohnt worden, ohne daß sie die weltliche Macht übten; seit damals haben sie, als wenn die Vorsehung ihre Hände geführt hätte, um die Wette daran gearbeitet, daraus die glänzende Residenz des geistigen Papstthums zu machen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 143 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 26. März 1861.

(Fortsetzung.)

Bauern und die Erkenntlichkeit dieser für die wohlthätige Sorgfalt der Herren, geben Uns die Hoffnung, daß ein gegenseitiges Einverständniß den größten Theil der bei der theilweisen Anwendung der allgemeinen Regeln auf die verschiedenen Bedinguugen, in welchen sich isolirte Gutsbesitzer finden, unvermeidlichen Verwickelungen regeln wird, daß auf diese Weise der Uebergang von der alten Ordnung in die neue erleichtert werde und die Zukunft definitiv das wechselseitige Vertrauen, das gute Einvernehmen und den gemeinsamen Impuls zum öffentlichen Nutzen befestigen wird. Um die freien Uebereinkommen zwischen dem Besitzer und den Bauern, kraft deren die Letzteren ihr Gehöft und das Land, welches sie zum Kaufwerth haben, zu erleichtern, werden nach einem Spezial-Reglement, mittelst Darlehne oder einer Uebertragung der Schulden, welche auf dem Besitzer lasten, Unterstützungen durch die Regierung gewährt werden. Wir verlassen uns so vertrauensvoll auf den geraden Sinn der Nation. Als die erste Nachricht der gestern von der Regierung beabsichtigten Reform sich unter den ländlichen Bevölkerungen, die darauf wenig vorbereitet waren, verbreitete, konnte sie in gewissen Fällen Anlaß zu Mißverständnissen unter Individuen geben, die mehr um die Freiheit, als um die Pflicht besorgt waren, die sie auferlegt. Aber im Allgemeinen hat der gesunde Sinn des Volkes nicht gefehlt. Es hat weder die Eingebungen der natürlichen Vernunft verkannt, welche sagt, daß jeder Mensch, der frei die Wohlthaten der Gesellschaft annimmt, ihr dafür die Erfüllung gewisser positiver Verpflichtungen schuldig ist, noch die Lehren des christlichen Gesetzes, welches ermahnt, daß Jedermann der Obrigkeit unterthan sei (Römer XIII., 1) und daß man Jedem gebe, was sein ist, Tribut, Abgaben, Furcht und Ehre (ebend. 7). Es hat begriffen, daß die Eigenthümer nicht gesetzlich erworbener Rechte beraubt werden können, als gegen eine genügende und angemessene Entschädigung oder durch eine freiwillige Abtretung ihrerseits, daß es gegen alle Billigkeit sein würde, von den Eigenthümern gewährte Ländereien zum Genuß zu nehmen, ohne auch ihnen gegenüber gleiche Lasten zu übernehmen. Und jetzt hoffen wir mit Vertrauen, daß die freigewordenen Leibeigenen in Gegenwart der neuen Zukunft, die sich vor ihnen öffnet, die beträchtlichen Opfer, welche sich der Adel zu ihren Gunsten auferlegt hat, zu schätzen und anzuerkennen wissen werden. Sie werden begreifen, daß die Wohlthat einer auf ein besser geschütztes Eigenthum basirten Existenz, so wie eine größere Freiheit in der Verwaltung ihrer Güter ihnen neue Verpflichtungen gegen die Gegenschaft und gegen sich selbst, auflegt, die schützenden Absichten des Gesetzes durch einen weisen und loyalen Gebrauch der ihnen gewährten Rechte zu rechtfertigen. Denn, wenn die Menschen nicht für sich selbst arbeiten, um ihr eigenes Wohl unter dem Schutze der Gesetze zu sichern, so kann es das beste der Gesetze nicht sichern. Nur durch eine beständige Arbeit, eine vernünftige Anwendung ihrer Kräfte und Hilfsquellen, strenge Oekonomie und besonders ein ehrbares und beständig von der Furcht Gottes geleitetes Leben, sichert sein Wohl und sichert dessen Entwickelung. Die Obrigkeiten, welche mit der Sache beauftragt sind, durch vorbereitende Maßregeln die Inswerksetzung der neuen Organisation anzubahnen und sie zu emancipiren, werden darüber zu wachen haben, daß dieses Werk sich still und regelmäßig vollzieht, sie müssen den Jahreszeiten Rechnung tragen, damit der Landbauer nicht von seinen ländlichen Arbeiten abgezogen wird. Möge er sich diesen Arbeiten mit Eifer widmen, um aus einem reichen Speicher die Saat ziehen zu können, welche er der Erde anvertrauen soll, die ihm zu einigem Nießbrauch abgetreten werden soll, oder die er zu vollem Eigenthume zu erwerben verstanden haben wird. Und jetzt, frommes und treues Volk, mache auf Deine Stirn das heilige Zeichen des Kreuzes und vereinige Deine Bitten mit den Unsern, um den Segen des Allerhöchsten auf Deine erste freie Arbeit, als sicheres Pfand Deines persönlichen Wohles, wie des öffentlichen Glückes, anzurufen. Gegeben in St. Petersburg, den 19. Februar 1861.

Alexander.

Warschau, 23. März. [Die bäuerlichen Verhältnisse in Polen.] Die „Schles. Ztg." brachte kürzlich die Nachricht: „daß die agronomische Gesellschaft sich mit dem Beschlusse geträumt habe, in die Aufhebung der Leibeigenschaft zu willigen."

Diese Nachricht könnte die Thätigkeit der agronomischen Gesellschaft, ihre Auffassung des bezüglichen Gegenstandes und ihre Stellung zu demselben in ein falsches und ungünstiges Licht stellen, stände sie nicht im offenen Widerspruche mit dem wirklichen Thatbestande!

Das Wort „Leibeigenschaft" kann wohl nur als ein Druckfehler angesehen werden, da bekanntlich die „glebae adscriptio" seit 1807, d. h. zugleich mit Errichtung des Herzogthums Warschau und Einführung des „Codex Napoleonis" bei uns nicht mehr besteht. Es handelt sich im jetzigen Augenblicke nur darum, das noch an vielen Orten bestehende Robotverhältniß aufzuheben.

Schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben einsichtsvolle und patriotische Männer die Nothwendigkeit gefühlt, den Bauernstand aus seiner bisherigen Erniedrigung zu befreien. Die hierher zu rechnenden Bemühungen mußten der allgemeinen Verhältnisse wegen sich nur auf den Kreis individueller Thätigkeit beschränken. Das Beispiel blieb aber nicht ohne Erfolg; sehr viele Grundbesitzer (unter anderen der Majoratsherr Graf Zamojski, ein Ahnherr des heutigen Präses der agronomischen Gesellschaft) schafften das Robotverhältniß ab und ersetzten es durch Erbpachten. Die Bauern behielten ihre Grundstücke oder deren Aequivalent, den Pachtzins bezahlten sie aber mit Geld, statt mit Arbeit.

Die agronomische Gesellschaft erhielt erst im dritten Jahre ihres Bestehens die Erlaubniß, die sogenannte Bauernfrage (Kwestia włoscianska) in den Kreis ihrer Berathungen zu ziehen. Die Generalversammlung im Febr. 1860 erklärte einstimmig, daß die schleunige Lösung dieser Frage eine Nothwendigkeit sei, und daß nur hierdurch das Land in intellectueller und materieller Beziehung sich heben und die Landwirthschaft, befreit von allen Fesseln, sich dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft angemessen entwickelu könnte. Leider steht dem Verein das Recht nicht zu, Vorstellungen an die Regierung zu machen; er kann daher nur auf moralische Einwirkung rechnen. Die agronomische Gesellschaft bemühte sich daher im umfassenden, eingehenden und gründlichen Arbeiten, 1) auf die Nothwendigkeit einer baldigen und erschöpfenden Lösung dieser Frage hinzuweisen; 2) die geeigneten Mittel und Wege anzugeben, durch welche diese Lösung am leichtesten und schnellsten auf dauerhafter, die Entwickelung des großen wie kleinen Grundbesitzes gleich fördernder Grundlage zu bewirken wäre; 3) endlich mit dem Beispiele unserer trefflichen Nachbarländer in der Hand den voraussichtlichen Gang anzugeben, den die Landwirthschaft in dieser neuen freien Gestaltung einschlagen würde.

Bis dahin blieben wir aber immer nur auf dem auch von der Regierung adoptirten Rechtsverhältniß stehen. Jedoch schon in den Sitzungen des Jahres 1860 wurden Stimmen laut, welche die Lösung dieser Frage in der Art forderten, daß den Bauern die Erwerbung (zu freiem und unbeschränktem Eigenthum) des von denselben innegehabten Grund und Bodens ermöglicht würde. Man wollte aus den Bauern nicht Pächter, sondern freie Besitzer machen.

Nach vielen im Schooße des Comite's unseres Vereins stattgehabten gründlichen und erschöpfenden Debatten, adoptirte man die Idee des Besitzes, und die diesjährige Generalversammlung nahm in ihrer Sitzung vom 20. Febr. die dahin zielenden Anträge einstimmig an, jedoch mit der Modifikation, daß der Kapitalwerth der Grundstücke nicht durch Multiplication des jährlichen Zinsbetrags mit 20, sondern nur mit 16⅔ zu ermitteln sei. — Das im weiteren Verlaufe obigen Artikels erwähnte Credit-Institut steht im innigen Zusammenhang mit dieser Auffassung.

Die agronomische Gesellschaft hat also nicht nur eingewilligt, nein, sie ist mit ihrer Opferwilligkeit den Maßnahmen der Regierung weit vorausgeeilt, und es ist dies ihr um so höher anzurechnen, als sie nicht im Augenblicke momentaner Erregung, sondern nach ruhiger und reiflicher Ueberlegung gehandelt hat. W. v. W.

Osmanisches Reich.

[Antwort auf die russische Denkschrift.] Es liegt uns der Wortlaut der Antwort vör, die Ali Pascha, der türkische Minister des Auswärtigen, auf die weitschweifige Denkschrift des Fürsten Gortschakoff ertheilt hat, in welcher dieser sich über die seitens der Mohamedaner gegen die christlichen Unterthanen der Pforte verübten Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten beschwert und die zur Abhilfe derselben und zur Ausübung eines strengen Richteramtes unternommene Rundreise des Großvezirs als eine Art Spiegelfechterei bezeichnet, die blos den Zweck gehabt habe, den Schein zu wahren. Das türkische Aktenstück ist vom 25. des Monats Redscheb (des 7. Monats im türkischen Kalender) datirt und an die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel gerichtet. „Die russische Denkschrift", so bemerkt Ali Pascha, „bemüht sich, zu beweisen, daß die Rundreise Sr. Hoheit des Großvezirs, welcher Einschüchterungs-Versuche von Seiten der muselmännischen Behörden, um den Christen Schweigen aufzuerlegen, vorausgegangen seien, und welche sehr rasch vollendet worden sei, dem Zwecke, um dessentwillen sie unternommen worden, nicht habe entsprechen können." Der türkische Minister weist darauf hin, daß Fürst Gortkakoff nach seinem eigenen Eingeständnisse die Thatsachen, auf welche er sich beruft, aus nicht zuverlässigen Quellen erfahren habe, da es in der Mehrzahl der vom Großvezir bereisten Gegenden keine „russischen Agenten" gebe. Er wirft dem Fürsten große Leichtgläubigkeit vor und sagt, die von ihm aufgestellten Behauptungen könnten in Anbetracht der dafür angeführten Beweise auf nichts weiter, als auf die Benennung „Conjecturen" Anspruch machen. Die Nichtigkeit der russischerseits erhobenen Beschuldigungen wird sodann an einzelnen Beispielen darzuthun gesucht. Da ist z. B. in der russischen Denkschrift von einem „ehrwürdigen Greise Hadschi Jordan" die Rede, „der sein ganzes Leben dem Unterrichte der christlichen Jugend gewidmet habe, und der auf Befehl des Grosvezirs verhaftet und mit Ketten beladen in die Verbannung geschickt wurde." Ali Pascha stellt die Sache folgendermaßen dar: „Der kaum 50 Jahre alte ehrwürdige alte Greis, welcher als Störer der öffentlichen Ruhe angeklagt war, wie das die Beschlagnahme seiner Schriften bewiesen hat, wird blos abgesetzt, und die Ketten, in die er geschlagen worden sein soll, waren blos in der Einbildung des Angebers vorhanden." Die ganze Denkschrift — so lautet das türkische Urtheil — ist nicht in der Art und Weise abgefaßt, daß man sich versucht fühlen könnte, den darin angeführten Thatsachen Glauben beizumessen.

Das am 19. März zu Paris von den Gesandten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Preußens, Rußlands und der Türkei unterzeichnete Protokoll in Betreff Syriens lautet:

1. Die Convention vom 5. Septbr. 1860 ist auf noch drei Monate verlängert, d. h. vom 5. März bis zum 5. Juni als bestimmter Endfrist.
2. Es bleibt selbstverständlich, daß Art. 3 der Convention fortbesteht. Die Occupation dauert unter denselben Bedingungen fort, welche die Convention festgestellt hat.
3. Das Protokoll hat Kraft und Geltung vom 5. März an, und die Ratificationen sollen binnen fünf Wochen oder noch eher ausgewechselt werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. März. [Tagesbericht.]

ô Die wichtigste und zugleich den meisten Kostenaufwand beanspruchende Vorlage war in der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten die Bewilligung von circa 30,000 Thalern zu Umpflasterungen einiger Straßen unserer Stadt. Obgleich im Laufe der sehr eingehenden Debatte mehrfache Anträge auf theilweise Abänderungen der magistratualischen Vorlagen gestellt worden war, beschloß die Versammlung dennoch, ganz conform mit den magistratualischen Vorschlägen die Umpflasterung folgender Straßen: 1) Der Straße am Ketzerberge (von der Ohlauerstraße an), der Katharinenstraße, längs des Neumarkts (Ostseite), Sandstr. bis Nr. 13, u. zwar mit oblongen Granitsteinen u. Rinnen für die Kostensumme von 7925 Thlr. (einschließlich der Nivellements-Unkosten.) — 2) Von der Sandstraße Nr. 13 bis zur Universitäts-Bibliothek an der Neuen Sandstraße, dann die Umpflasterung des Ritterplatzes bis zum Hempel'schen Hause — ebenfalls mit oblongen Granitsteinen und Rinnen für die Kostensumme von ca. 9810 Thlr. — 3) Umpflasterung des Ritterplatzes, der Schuhbrücke bis zur Ursulinerstraße und dieser bis zur Schmiedebrücke, ebenfalls mit oblongen Granitsteinen und Rinnen für die Kostensumme von ca. 1860 Thlr. — 4) Umpflasterung der Blumenstraße mit oblongen Granitsteinen und Rinnen für 2360 Thlr. — 5) Der Flurstraße (von der Brüderstraße bis zur alten Strehlener-Chaussee) für 3550 Thlr. — 6) Umpflasterung der Karlsstraße von dem königlichen Palais bis zur Schweidnitzerstraße ebenfalls mit oblongen Granitsteinen und Rinnen für die Summe von circa 3750 Thlr. — Durch diese Umpflasterungen wird also eine Summe von 29,250 Thlr. circa consumirt, so daß also der Bau-Etat, welcher nur 25,000 Thlr. für Umpflasterungen und 5000 Thlr. für Neupflasterungen bestimmte, nicht eingehalten werden kann. Denn die übrig bleibenden 750 Thlr. reichen bei weitem nicht hin, um die sehr dringende Neupflasterung der Grünstraße zu bestreiten. — Für den Bau eines Kanals in der Ursulinerstraße von der Schuhbrücke bis zur Schmiedebrücke wurden 1115 Thlr. bewilligt. — Ein Schreiben, welches der Geheime Rath Göppert an die Versammlung gelangen ließ, kam gleich nach den einleitenden Mittheilungen des Vorsitzenden (Herrn Justizrath Hübner) zum Vortrage. Dies Schreiben brachte zunächst den auf der Promenade verübten Baumfrevel zur Sprache, sowie mehrere Vorschläge, um dergleichen Schändlichkeiten für die Zukunft möglichst vorzubeugen, und endlich einen Vorschlag, die schönen Anlagen auf dem Tauenzienplatze mit einem eisernen Gitter zu umfriedigen, um die Beschädigungen zu verhüten, die unausbleiblich bei der Verlegung des Marktes nach dem Tauenzienplatze eintreten würden. Die Vorlage wurde mit einer ähnlichen anderen Vorlage dem Magistrat überwiesen, um später die geeigneten Vorschläge der Versammlung vorzulegen. — Um den beschränkten Raum, der für die Geschäftsthätigkeit der städtischen Büreaus nicht mehr ausreicht, zu erweitern, wurde der Ankauf des Kubitzkeschen Hauses (auf der Elisabetstraße) für die Summe von 19,000 Thlrn. beschlossen.

=X= Wenn es himmlische Tage giebt, so ist der verflossene Sonntag dahin zu rechnen. Wolkenfreier, tiefblauer Himmel, warme, sonnige Luft, jene durchsichtige Klarheit der Atmosphäre, die alle Gegenstände in helle Beleuchtung taucht. Der Frühling kam drei Tage nach seiner offiziellen Ankündigung in die Welt. Die Einladungskarte, welche er in lichten Buchstaben hinausschrieb, fand eine, durch alle Schichten der Gesellschaft gehende, willkommene Annahme. Schon nach 2 Uhr setzte sich der Strom der Bevölkerung in Bewegung, die von da ununterbrochen bis zum Abend fortdauerte. Hauptziel war Scheitnig mit seiner Fülle von Schankstätten, seiner schön bekleideten Umgebung und seinem Park, der selbst in seiner noch unvollendeten Toilette die Honneurs einer zahlreichen Gesellschaft empfing. Ueberall, wohin der Blick traf, reiche Gruppen, die sich in den Gärten am Kaffeetische zusammenfanden und sich von jenem rhapsodischen Sängerthum ergötzen ließ, das für eine geringe Spende den Abfall der Poesie, die Couplets, zur Guitarre singt und den ganzen Sommer über Ernte hält. Für den untersagten Tanz mußte jene Musik entschädigen, die ihrem Inhalte nach wenigstens an diese Kunst erinnert, und mit Geige und Flöte die Harmonie der himmlischen Kunst oft grausam ermordet. Das nahe Morgenau blieb hinter diesem Besuche nicht zurück, noch weniger ward ihm der tönende Ohrenschmaus erspart. Nur schwer trennten sich gegen Abend die Massen von all' den Orten ihres Ausflugs, um noch in den Concertsälen Einkehr zu halten, die am Nachmittage insgesammt beinahe verlassen dagestanden hatten. Würdig des herrlichen Tages schritt auch die Nacht in heller Mondbeleuchtung heran und am Himmel grüßten Millionen Sterne als sicheere Unterpfänder eines neuen schönen Morgens.

≈ [Militärisches.] Im Anschlusse an frühere Meldungen ist zu berichten, daß für die diesjährigen Divisions-Manöver im Bereiche des 6. Armee-Corps schon jetzt Vorkehrungen getroffen werden. Es handelt sich nämlich um Aufstellung der Dislocationspläne, Fouragirung der Truppen und ähnliche allgemeine Maßregeln. Wie wir hören, soll die Gegend zwischen Frankenstein und Münsterberg zum Schauplatz für die Herbstübungen der 11. Division (Commandeur Hr. Generalmajor Graf v. Oriolla) ausersehen sein. Nicht weit davon, und zwar in der Umgebung von Patschkau, soll die 12. Division (Commandeur Hr. Generallieut. v. Mutius) manövriren. Doch wird eine Demarcationslinie die beiden Territorien von einander trennen, und scheint selbst für die letzten Stadien des Manövers ein gemeinschaftliches Operiren der Divisionen bis jetzt wenigstens nicht in Aussicht genommen zu sein.

Die Zahl der Augenkranken in der hiesigen Garnison hat in neuerer Zeit nicht erheblich zugenommen. Ein Theil der Patienten ist inzwischen von dem Uebel geheilt, ein anderer mußte wegen eingetretener Schwächung des Augenlichts in die Heimath entlassen werden, und einzelne Leute wurden der ferneren Obhut ihrer Ortsbehörden empfohlen. Gänzliche Erblindungen sind dagegen bisher nicht bekannt geworden. Erwägt man, welche bedeutende Verheerungen die in allen europäischen Armeen bald mehr oder weniger grassirende contagiöse Krankheit sonst anzurichten pflegt, so ist die glückliche Bewältigung derselben in unserer Stadt um so höher anzuerkennen, als sich diese in sanitätlicher Hinsicht eben nicht vortheilhaft auszeichnet.

≏ [Bauliches.] Eine auf dem Salvatorplatze gegenwärtig errichtete Bauhütte nebst Steinlager hat zu dem unbegründeten Gerüchte Veranlassung gegeben, daß der Wiederaufbau der abgebrannten Kirche auf jenem Platze in nächster Zeit bevorstehe. Dies wird jedoch, wenn überhaupt, nicht vor Ablauf von 3—4 Jahren geschehen können, da die bezüglichen Verhandlungen noch schweben und ein etwaiger Prozeß schwerlich früher sein Ende erreichen dürfte. Nach zuverlässiger Auskunft gilt das bescheidene Hüttchen mit dem es umgebenden Material lediglich der binnen Kurzem in Angriff zu nehmenden Neupflasterung des Platzes. — Wie man vernimmt, hat das kgl. Consistorium die Acquirirung der linksseitigen Baustelle am kgl. Palais abgelehnt. Ebenso ist das Project der Verlegung der Hauptwache vom Ringe auf den Vorplatz des Schlosses noch in der Schwebe, da seitens der Militärbehörde besondere Bedenken erhoben worden sind. Nun soll sich ein Privatmann bereit erklärt haben, das Terrain käuflich zu erwerben und mit einem dem Commandanturgebäude conformen Wohnhause auszustatten. Es wird mit Recht bezweifelt, ob dieser Vorschlag höheren Orts Anklang finden wird. Zu bedauern ist aber jedenfalls, daß eine der wichtigsten Baustellen in der Stadt schon eine so lange Reihe von Jahren brache liegt, und wahrscheinlich noch geraume Zeit unbenützt bleiben soll.

—** Die statutengemäße General-Versammlung der „constitutionellen Ressource im Weißgarten" fand am verflossenen Sonnabend in dem Gesellschaftslokale statt. Nach der vom Schatzmeister, Hrn. Kfm. Soffner, gelegten Rechnung betrug im verflossenen Vereinsjahre 1860/61 die Zahl der wirklichen Mitglieder: 838, der außerordentlichen und Ehrenmitglieder: 24, die Summe der Einnahmen: 982 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf., der Ausgaben: 954 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf., so daß sich ein Ueberschuß von 28 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. ergab. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes erhielten die Herren Soffner, Rotter, Pedell, Werner, v. Zerboni, Denzin, Lindner, Lanzke, Otto, Jedzek, Scholz und Schmidt die Stimmenmehrheit.

=X= Touristen nach Fürstenstein werden sich noch des Orchestrions erinnern, das von dem geschickten Mechaniker Müssig erbaut, in der fürstlichen Kapelle aufgestellt war und jahrelang bei Sonntagsausflügen in dem Katalog der Vergnügungen stand. Dieses musikalische Kunstwerk ist jetzt auf der Reuschenstraße in Müssigs Salon aufgestellt und seit einigen Abenden in Thätigkeit. Auf mechanischem Wege sind in diesem Orchestrion alle Instrumente erzeugt, die zur Besetzung einer volltönigen Musik gehören und diese Nachahmung mit so sicherem Geschick ausgeführt, daß man bei einzelnen Piecen den Vortrag einer vollzähligen Militär-Kapelle zu hören glaubt. Auch die Compositionen zarterer Empfindung kommen so rein nüancirt zu Gehör, daß ein Besuch dieses mechanischen Concertes wohl zu empfehlen ist.

—** Die diesjährige Prüfung der israelitischen Elementarschule fand Sonntag den 24. d. Mts. in Anwesenheit ihres Revisors, Hrn. Seminar-Direktors Frankel, und der Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten, so wie der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde im Schullokale (Goldne Radeg. 8) statt und bekundete den strebsamen Geist der Lehrer wie den lobenswerthen Eifer der Schüler. Am Schlusse der Prüfung, die vorzüglich durch die Klarheit und Sicherheit des Wissens, welche die Schüler in den Disziplinen des Hebräischen wie des Elementarunterrichts an den Tag legten, überraschte, beleuchtete der Dirigent der Anstalt, Hr. Dr. Joseph, in prägnanter Kürze den Zusammenhang von Schule und Haus und knüpfte den Wunsch daran, daß die Anstalt, die schutzlos und nur im Vertrauen auf ihre eigene Kraft in die Oeffentlichkeit getreten, sich recht bald der allgemeinen Theilnahme erfreuen möge, deren sie zu ihrem Gedeihen bedarf. Die Anstalt, in der die Schüler der oberen Klasse noch durch besondern Unterricht für die mittlern Klassen des Gymnasiums und der Realschule vorbereitet werden, verdient wegen ihrer trefflichen Leistungen der jüdischen Gemeinde und ihren Vertretern dringend empfohlen zu werden.

= Es ist dem königl. Polizei-Präsidium zu Berlin an den General-Agenten zur Beförderung von Auswanderern, Herrn H. C. Platzmann zu Berlin, berichtet worden, daß ein gewisser Hugo Wieszorek aus Amerika eine Reise nach Schlesien muthmaßlich in der Absicht unternommen hat, um diesseitige Unterthanen zur Auswanderung nach Amerika zu bestimmen. Die königl. landräthlichen Aemter sind von der königl. Regierung angewiesen, diesen Wieszorek sorgfältig zu überwachen, dessen gegen das Gesetz vom 7. Mai 1853 etwa verstoßendes Treiben zu inhibiren und hierüber sofort Anzeige zu machen. Aus dem Berichte werden folgende Angaben mitgetheilt: „Wieszorek ist ein geborener Oberschlesier, 35 Jahre alt, am 17. Mai 1826 in Sadan, Sacan oder Sackan (worunter vielleicht Sacken, Kolonie von Brune im Kreise Kreuzburg oder Sacken, Kolonie-Dorf im Kreise Oppeln zu verstehen ist) geboren, Artist, und vor 12 Jahren nach Amerika ausgewandert. Während dieser Zeit hat derselbe mehrfach mit seinen Landsleuten in Oberschlesien wegen deren Auswanderung nach Amerika korrespondirt und ist nun nach Deutschland zurückgekehrt, um einer Anzahl von Familien über die Verhältnisse Amerika's persönlich Aufschluß zu geben und dieselben zur Uebersiedelung dorthin zu bestimmen. Nach seinen eigenen, dem ꝛc. Platzmann gemachten Mittheilungen will er von einem in New-York wohnenden Agenten L. Lorenz an das Expeditionshaus Ed. Jchon in Bremen empfohlen worden und durch dieses auch in den Besitz der nöthigen Drucksachen, enthaltend die Bedingungen der Beförderungsweise nach Amerika, gelangt sein, um sich in dessen Interesse zu bewegen und ihm die Personen, welche sich zur Auswanderung bereit finden lassen, behufs deren Weiterbeförderung zuzuführen. Muthmaßlich gehört ꝛc. Wieszorek zu der Zahl der sogenannten Runners (Mäkler) in Amerika, deren Geschäft darin besteht, den Einwandernden beim Landen, gewöhnlich schon am Schiffe, unter Vorgeben der Landsmannschaft, ihre Dienste zur Weiterbeförderung anzubieten und durch sie sich einen möglichst bedeutenden Gewinn zu verschaffen. Gegen dieses Treiben der Runners ist vor einigen Jahren in New-York das Castle-Garden-Institut zum Schutze der Auswanderer gegründet worden, worauf die Ersteren wiederum dahin ihre Zuflucht genommen haben, daß alljährlich im Frühjahr und Herbst einige derselben nach Deutschland kommen, sich persönlich nach solchen Gegenden, woselbst sich Lust zur Auswanderung zeigt, begeben, unerfahrene Personen für ihre Zwecke zu gewinnen suchen und sich auf deren Kosten bereichern."

Breslau, 25. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Bischofsstr. 7 4 Stück Hühner, darunter 2 Cochinchina-Hühner; Weidenstraße 17 ein lila blau geblumter kattunener Frauenrock, ein grün gemusterter wattirter Nessel-Frauenrock, ein lila gestreifter Frauenrock, ein grauwollener Frauenrock mit seidenen Streifen und ein weißer Roßhaar-Frauenrock; auf einem Neubau in der Tauenzienstraße, einem dort beschäftigten Tischlergesellen eine goldne Spindeluhr, dieselbe läßt sich zu beiden Seiten öffnen, das Werk ist alt, mit Stiften eingepaßt und geht aus seiner Umfassung herauszunehmen; das Zifferblatt von Porzellan trägt deutsche Ziffern und ist das in demselben angebrachte Schlüsselloch mit Gold eingefaßt; Friedrich-Wilhelmsstraße 57, ein Paar Wasserkannen von Fichtenholz. (Pol.-Bl.)

Die Feier des königlichen Geburtstages in der Provinz.

□ **Muskau,** 22. März. Am frühen Morgen hatte sich die Artillerie-Abtheilung der hiesigen Schützengilde mit den der Gilde gehörigen 3 vierpfündigen Kanonen — Geschenk Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich der Niederlande, auf die westlichen Höhen begeben und feuerte hier 12 Freudenschüsse ab. Um 10 Uhr Vormittags versammelte sich die Schützengilde auf dem Marktplatze und marschirte, nachdem die Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, sowie die Notablen der Stadt in ihre Mitte aufgenommen worden, in die Kirche, zum gemeinsamen Dankgebete. Hiernächst Rückmarsch nach dem Markte, gediegene patriotische Ansprache seitens des

Herrn Schützenmajors, begeisterndes Lebehoch der ganzen Versammlung, nachdrücklich unterstützt von unserer Artillerie, Vortrag der Nationalhymne und demnächst Parademarsch. Mittags großes Diner, bei welchem es natürlich an warmen Toasten auf das Wohl des Landesherrn und des erlauchten königlichen Hauses nicht fehlte. Des Abends endlich eine überaus glänzende Illumination und Freudenfeuer bis tief in die Nacht.

—r— **Neusalz,** 22. März. Um 6 Uhr Morgens verkündete unter Begleitung von Kanonenschlägen ein Choral den Bewohnern die Bedeutsamkeit des Tages. Um 8 Uhr versammelten sich Magistrat, Stadtverordnete und Beamte in dem evangelischen Schulhause, um Zeugen der veranstalteten Schulfeierlichkeit zu sein und demnächst gemeinsam dem Gottesdienst beizuwohnen. Auch in der katholischen Kirche und Schule fanden gleiche Feierlichkeiten statt. Die Schützengilde trat um 12 Uhr zusammen, um der Einwohnerschaft zu zeigen, daß auch für sie ein hoher Festtag angebrochen sei. Nachmittags 2 Uhr fand ein gemeinschaftliches Diner in Gründlers Hotel statt, bei welchem sich 71 Personen aus allen Ständen betheiligten. Den Toast auf Se. M. den König brachte Herr Bürgermeister Hoffmann aus, welchem ein Gedicht auf die deutsche Treue, der schönsten Blume aller deutschen Gauen, und ein Hoch auf das gesammte königliche Haus folgte. Ansprechende Lieder, von dem Gesangverein vorgetragen, patriotische Lieder von der ganzen Gesellschaft gesungen, wechselten mit heiterem Gespräch und Vorträgen ab und trugen zur belebten Stimmung nicht wenig bei. Eine von Herrn Hüttendirector Gläser in Anregung gebrachte Sammlung zu Gunsten unserer Stadtarmen, trug die Summe von 30 Thlr. 20 Sgr. ein. Abends war allgemeine Illumination, besonders waren die Fabrikgebäude der Herren Gebr. Gruschwitz und die Apotheke glänzend erleuchtet und sinnig decorirt. Der Herr Besitzer der letzteren ließ zur großen Ergötzlichkeit mehrere bengalische Flammen abbrennen. Die „Concordia" hatte einen recht hübschen Fackelzug veranstaltet, welcher unter Vortritt eines Musikchors die Straßen durchzog und schließlich unter Absingung der Nationalhymne die Fackeln zusammenwarf. Um eines Scherzes zu erwähnen, sei noch gesagt: Ein armer Handwerker versicherte unter einem Lichtstümpfchen der vorüber. ziehenden Menge:

Ein treues Herz für's Vaterland,
Sei besser, als viel Licht verbrannt.

Bis spät in die Nacht wogte die frohbewegte Menge durch alle Stadttheile.

H. **Hainau,** 22. März. Morgens 6 Uhr ertönten Festschüsse; hierauf in den Schulen den Tag berührende Ansprachen, patriotische Gesänge und feierlicher Gottesdienst in der evangelischen Pfarrkirche, wo sich die städtischen und Militärbehörden, die Mitglieder der Gerichts-Commission, die des Militär-Begräbniß-Vereins, sowie die obern Klassen der Elementarschule und deren Lehrer vereinigt hatten. Das am Nachmittage im Barndschen Saale abgehaltene Diner erfreute sich der überaus zahlreichen Betheiligung von ca. 130 Personen aus allen Ständen, und war namentlich auch der Grundbesitz der Umgegend stark vertreten. Die von unserem Rittmeister, von Meyer, dabei veranstaltete Sammlung für hilfsbedürftige alte Krieger — drei Veteranen waren auch Festgenossen, ergab die Summe von 36 Thlr., die vom Major, Baron v. Senden u. Bibrach auf Reisicht, auf 136 Thlr. erhöht wurde. Durch eine andere, vom Wachtmeister Busse angeregte Sammlung konnten einem hiesigen Unterbeamten, der unter Blücher gefochten, 9 Thlr. als Geschenk zugewiesen werden. — Die Schützengilde hielt Nachmittags ein Festschießen ab, wobei Schuhmachermeister Kuhle sen. sich die große silberne Königsmedaille erwarb. — Im Theater sprach der Regisseur Kusse einen Prolog vor Aufführung von „Eine feste Burg" ꝛc., das auf allgemeines Verlangen morgen Abend nochmals über die Bühne geht. — Die Illumination der Stadt war eine allgemeine; ein Feuerwerk und bengalische Flammen erleuchteten den Markt, wo viele Hundert auf- und niederwogten, patriotische Gesänge und tausendstimmige Hochs die begeisterte Liebe für Preußens hochgeehrten Herrscher kundgaben.

= **Naumburg a. B.,** 23. März. Gestern vereinigte sich bald nach Beendigung der kirchlichen Feier unter dem Geleite der hiesigen Schützengilde die Einwohnerschaft aller Stände im großen Saale des hiesigen Schützenhauses zu einem gemeinschaftlichen Festmahle, zu welchem die Veteranen der Stadt und nächsten Umgegend als Ehrengäste geladen waren. Hatten schon während der kirchlichen Feier die herrlichen Worte des Pastor Horter die Gemüther kräftig erweckt, so rief der auf Se. Maj. ausgebrachte Toast des Bürgermeisters den einhelligsten patriotischen Jubel hervor. Patriotische Lieder verherrlichten das Fest, und die Folgen dieser wahren und innigen Vereinigung wurden bald sichtbar, indem jedes Mitglied derselben wetteiferte, den anwesenden alten armen braven Kriegern an dem Abende ihres Lebens einen echten Freudentag zu bereiten, und man den Ertrag einer in derselben bewirkten Sammlung einigen anderen Veteranen alsbald zuschickte, welche wegen Krankheit und Altersschwäche uns die Freude ihrer Gegenwart nicht hatten machen können. Die Versammlung trennte sich erst spät in der Nacht, — nachdem noch 4 Mitglieder derselben, der Schützenälteste Töpflinger, der Gutsbesitzer Wolff, der Gastwirth Künzel und der Kaufm. B. Künzel einen Veteranen in sehr erheblicher Weise unterstützt hatten — mit dem herzinnigen Wunsche: daß Gott, der Herr, den König segnen möge!

W. **Landeshut,** 22. März. Abends vorher hatte die hiesige Freimaurerloge eine der Sache angemessene Vorfeier veranstaltet, und am andern Morgen früh weckte uns die Reveille des hiesigen uniformirten Bürgerschützen-Corps zur Feier dieses festlichen Tages. Obgleich Sturm, Regen und Schnee Tags vorher in der ausgelassensten Weise tobten, so empfing uns ein freundlicher Morgen, und Sonnenschein erhellte den ganzen Tag. Das uniformirte Bürgerschützen-Corps versammelte sich Vormittags im Paradeanzuge, um je nach der Confession in beiden Kirchen, woselbst sich auch die Behörden eingefunden, ihre Dankgebete für den König darzubringen. Nach dem Gottesdienste war auf dem Ringe Parade und wurde hier auf das Wohl Sr. Majestät ein dreimaliges „Hoch" ausgebracht. Im Gasthause „zum Raben" hatten sich die höheren Beamten nebst vielen der angesehensten Bürger zu einem Festmahle versammelt, und ebenso war eine große Anzahl Mitglieder des Bürgerschützen-Corps im Gasthause „zu den drei Bergen" zu demselben Zweck versammelt und hier ebenfalls mehrere Bürger und Beamten Theil nahmen. Während des von dem k. Kreisgerichts-Rath Röver auf Se. Majestät ausgebrachten sinnreichen Toastes ertönten von unserem Burgberge herab ebenso viel Böllerschüsse, als Se. Majestät an Jahren zählt. Der k. Landrath Hr. v. Klüzow auf Krausendorf hatte dort den Adel der Umgegend besonders zu einem Festmahle versammelt. — Vom schönsten Wetter bis spät in die Nacht hinein begünstigt, war Abends allgemeine Illumination der Stadt, wobei sich mehrere Transparente, besonders aber bei dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. med. Meister, Kaufm, A. Pohl und Apotheker Seidel auszeichneten. Das Bürgerschützen-Corps hatte unter Fackelbegleitung einen großen Zapfenstreich arrangirt, wobei zum Schlusse desselben mit Musikbegleitung vor dem Rathhause das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz" gesungen wurde, in welchen Gesang das zahlreich versammelte Publikum der Stadt und Umgegend freudig einstimmte. So endete das Fest, welches noch viele Jahre wiederkehren möge; gewiß ein Wunsch, den jeder gute Preuße im Herzen trägt.

† **Wohlau,** 22. März. Böllerschüsse verkündeten den Anbruch, öffentliche Schulfeierlichkeiten und Gottesdienst in beiden Kirchen fand statt. Sämmtliches Militär, die Bürgerschützen, die Behörden der Stadt ꝛc. füllten die Gotteshäuser. Nachmittags speisten die verschiedenen Ressourcen-Mitglieder gemeinschaftlich auf dem Rathhaussaale und bei Kaufm. Hoffmann. Die Bürgerschützen hielten ein Königsschießen und der Victoria-Verein feierte den Abend durch patriotische Lieder und Toaste. Abends 9 Uhr durchzogen sämmtliche Tamboure der Garnison, vereint mit der Hornmusik der Schützen-Gilde, die hell erleuchteten Straßen, gefolgt von einer großen Menge, die sich an dem seltenen Schauspiel und den zahlreichen Transparenten erfreute.

S. **Strehlen,** 22. März. Schon am frühen Morgen ertönten die Signale der Bürger-Schützen, zur Vorbereitung auf den Auszug zum Königsschießen ermahnend; um 7 Uhr erscholl Musik vom fahnengeschmückten Rathhausthurm, und die Töne der Nationalhymne versetzten in die eigentliche festliche Stimmung, welche den ganzen Tag hindurch dem Leben und Treiben in der Stadt ein besonders Feiertags-Gepräge gab. Gottesdienst fand in allen Kirchen und in der Synagoge statt; die Veteranen erhielten aus der Hand des Herrn Landraths v. Lieres unter geeigneter Ansprache ansehnliche Unterstützungen (etwa 230 Thlr. wurden vertheilt). Mittags war großes Diner im Schießhause unter Betheiligung von Mitgliedern der kgl. niglichen, bürgerlichen und Militär-Behörden ꝛc. Ein Geschenk des Seifensiedermeisters Erner, bestehend in einer Medaille zur Erinnerung an die Krönung Friedrich Wilhelm III. wurde während der Tafel verlost, der Ertrag — 18 Thlr. 10 Sgr. — wird an die Veteranen und an städtische Arme vertheilt werden. Abends allgemeine Illumination, namentlich des Marktplatzes, fröhliches Treiben an allen Ecken und Enden bis in die Nacht hinein.

Grottkau, 22. März. Die Feier hat heute in gewohnter Weise durch Gottesdienst in der katholischen wie evangelischen Kirche, Paraden der Garnison und Schützengilde und Musik vom Rathhausthurme in der Mittagsstunde stattgefunden. Vormittags 11 Uhr wurden die herkömmlichen 101 Salutschüsse auf dem Exercierplatze abgefeuert

ð **Neisse,** 22. März. Nachdem schon am Vorabende dieser Freudentag für das ganze Land durch großen Zapfenstreich angekündigt worden, weckte derselbe an dem Tage selbst die Bewohner der Stadt. Am Gymnasium sprach nach einleitendem Gesange Dir. Zastra darüber, wie die Jugend ihren Patriotismus am besten beweisen könne. Darauf fand die kirchliche Feier statt. An der Realschule war dieselbe mit der Entlassung der Abiturienten verbunden und auch hier hielt Dir. Sondhaus die Festrede. Die Offiziere der verschiedenen Truppengattungen hatten sich in ihren Speiseanstalten zur freudigen Begehung des Tages versammelt, andere Civil- und Militärpersonen vereinte ein Diner in dem kriegerisch ausgeschmückten Ressourcensaale. Den Toast auf Se. Majestät brachte Se. Excellenz General v. Mutius aus. Abends waren die Straßen glänzend beleuchtet, zahlreiche Transparente, bengalische Flammen, Gassonnen u. dgl. erfreuten die bis spät in die Nacht die Straßen durchwogende Menge. Prachtvoll sah unter anderen die Kriegsschule besonders von der Neißbrücke aus, wo sie sich mit ihren vielen Lichtern in der Neisse spiegelte.

△ **Glaz.** Bereits den Abend vor dem 22. huj. feierte die hiesige Loge das Geburtsfest unsers ritterlichen Königs. Der 22. huj. begann mit der Reveille; um 8 Uhr war in sämmtlichen Schulen beider Konfessionen eine entsprechende Ansprache an die Schüler, ebenso im Gymnasium, woselbst der Direktor eine längere Rede hielt. Um 9 Uhr begann der Gottesdienst in den Kirchen. — Parade hatten die Truppen nicht. — Die Wache zog mit klingendem Spiel auf, und bei der Ausgabe der Parole fingen die Geschütze ihre eherne Sprache an; — ein öffentliches Diner war nicht, sondern nur vereinzelte Gruppen aßen gemeinschaftlich, — es ist dies, seit Referent in Glaz ist, das erstemal, daß nicht ein gemeinschaftliches öffentliches Diner alle Stände vereinigte. Des Abends war vom Direktor Conradi eine Festvorstellung im Theater, und zwar nach gesprochenem Prologe: „Zopf und Schwerdt"; der Besuch war ein zahlreicher. Eine allgemeine Illumination gab der Stadt ein festliches Gewand; ein von der städtischen Behörde remunerirtes Musikcorps spielte vor dem Rathhause patriotische Weisen, und wurde unter allgemeiner Begeisterung ein dreimaliges Hoch von der zahlreich herbeigeströmten Menge auf den Monarchen ausgebracht; es war dies unbedingt der erhebendste Moment des Abends. Auch die Kasernen zwischen dem grünen Thor bis zum böhmischen waren festlich erleuchtet, und manches passende Transparent angebracht, — das sinnigste war schieden hier anzutreffen, es hieß, getragen vom preußischen Adler: „Zum Sterben, Siegen stets bereit!" Auf dem benachbarten Schäferberg loderten 2 mächtige Feuer, — und zeigten unsrer lieben Grafschaft an, daß sie von treuen Preußen bewohnt sei, die sich im Glanze unseres Königshauses gern sonnen! —

α. β. **Poln.-Wartenberg,** 22. März. Schon Früh 6 Uhr tönte vom Rathsthurme herab das: „Heil Dir im Siegerkranz", und bald darauf kündeten auch Kanonenschüsse der Einwohnerschaft den Festtag an. Um 8 Uhr zog, die schlesischen und preußischen Fahnen voran, die evangelische Schuljugend in den Klötzelschen Saal, um hier den Geburtstag unsers allgeliebten ritterlichen Königs zu feiern. Nachdem Chorgesänge und Deklamationen abgewechselt hatten, setzte Herr Rektor Kurts in einer gediegenen Ansprache der Jugend die Bedeutung des Tages auseinander und sprach insbesondere über die Fundamente des Patriotismus. Um 9 Uhr versammelten sich die Beamten der verschiedenen Behörden, Stadtverordneten, Magistratsmitglieder und andere eingeladene Gäste im Rathhaussaale, und nachdem an die inzwischen vor das Rathhaus marschirten Bürgerschützen der Landrath des wartenberger Kreises, Herr Baron v. Zedlitz, eine Ansprache gehalten, die mit einem dreimaligen „Hoch" auf Se. Majestät schloß, begaben sich die Obengenannten, geführt und gefolgt von den Bürgerschützen, in die evangelische Kirche, wo Herr Hofprediger Pogantke die besten Segenswünsche für König und Vaterland in einem Gebet aussprach. — Nach dem beendigten feierlichen Gottesdienste in der katholischen Kirche fand auch in der katholischen Schule vor zahlreich versammelten Gästen eine Feierlichkeit statt, die erhebend, würdevoll und nicht ohne angenehmen Eindruck auf alle Anwesenden war; mit Absingung des Preußenliedes schloß auch diese Feier. Nachmittags 2 Uhr versammelte ein von dem Landrath Herrn Baron v. Zedlitz, dem Kreisgerichts-Direktor Herrn Geisberg und dem Bürgermeister Herrn Hölzel im Gasthofe „zum weißen Adler" veranstaltetes Diner 60 und mehre Personen aus den verschiedenen Ständen. Den Festtoast brachte der Herr Baron v. Zedlitz aus, und ein Festlied, gedichtet von Herrn Rektor Kurts, versetzte Alles in Lust und Frohsinn. Noch der späte Abend sah viele Gruppen in heiterer Laune.

62. **Falkenberg,** 22. März. Nach der kirchlichen Feier fand von Seite der Schützengilde ein Festschießen statt, und nach demselben ein Diner, an welchem sich fast sämmtliche Kreisstände und sämmtliche königl. und Privat-Beamten der Stadt und Umgegend betheiligten. Abends war große Illumination, bei welcher sich besonders das gräfl. Praschma'sche Schloß imposant auszeichnete.

—m **Nicolai,** 22. März. In der katholischen Pfarrkirche fand um 9 Uhr ein feierliches Hochamt statt, dem Magistrat, königl. Beamten und die sämmtlichen kathol. Schulkinder mit ihren Lehrern beiwohnten. In der evang. Kirche war Predigt und Liturgie. Um 11 veranstaltete der Vorsteher der höheren Privat-Lehranstalt, Rector Gröger, eine Feier, zu welcher Magistrat, Stadtverordnete, so wie Freunde und Gönner der Anstalt eingeladen worden waren. Durch Vortrag religiöser und patriotischer Lieder und Gedichte, so wie durch eine Ansprache des Vorstehers über den Satz: „Wie Schüler von ihrem Standpunkte aus dem Geburtstag des geliebten Landesvaters würdig feiern sollen", bildeten den Gegenstand der Feier. — Auch in den anderen Schulen, so wie in der Synagoge fanden angemessene Feierlichkeiten statt. — Abends war die Stadt illuminirt.

△ **Gleiwitz,** 22. März. Früh Morgens schon verkündeten Glocken und Böllerschüsse den Anzug des festlichen Tages. Dann war erhebender Gottesdienst in beiden Kirchen und in der Synagoge, und darauf die militärische Parade. Der Markt und die Hauptstraßen waren mit preußischen Fahnen und Guirlanden verziert und auf dem Markte spielte das Trompeter-Chor. In vielen Lokalen fanden gesellige Vergnügungen statt und was den Glanzpunkt bildet, zu Abend war die Stadt glänzend erleuchtet. Sinnige Transparente zeigten sich an vielen Stellen. Lebhaft wogte die Volksmenge durch die Straßen und laute „Lebehochs" erschollen wie im Innern der Häuser beim frohen Becherklang, so draußen in fröhlichem Gesange.

□ **Zülz.** Auch am hiesigen Orte wurde die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs festlich begangen, indem die hiesige Schützen-Gilde am Morgen dieses Tages in der kathol. Pfarrkirche einen festlichen Gottesdienst abhalten ließ, nach welchem die Mitglieder der Gilde einen feierlichen Ausmarsch nach dem Schießhause beging, wo ein Prämienschießen stattfand. — Am Abend nach erfolgtem Einmarsche wurde auf Anregung der Gilde die Stadt festlich beleuchtet, während die Kapelle der Schützengilde einige Musikstücke aufführte. — Eben so hat die Israeliten-Gemeinde in ihrer festlich geschmückten Synagoge dieses Geburtsfest durch eine patriotische Fest-Rede, gehalten vom Cantor Hrn. Schindler gefeiert. Vor und nach derselben wurden einige patriotische Lieder, unter Leitung des Lehrers und Chor-Dirigenten Hrn. Held, abgesungen; so wie die Gebete für das Wohlergehen des Königs und des königl. Hauses verrichtet.

=n= **Myslowitz,** 22. März. Die Feier des Tages wurde durch Fest-Gottesdienst eröffnet und dann im Laufe des Vormittags an die Armen Geldunterstützung verabreicht. Mittags Festessen, eröffnet vom Kreisrichter Maiys mit einem feierlichen Hoch auf Se. Majestät den König. Kaufmann Kuszniţky, Vertreter des Magistrats, gedachte in kräftigen Worten des königl. Hauses, dem schlossen sich mehrere Gesangspiecen an, worunter eine, zu dieser Feier gedichtet, durch Berginspektor Friedrich vorgetragen, vom Chore mit Enthusiasmus wiederholt wurde. Nachdem eine Sammlung für die Veteranen stattgefunden, blieb die Gesellschaft in vollster Harmonie bis Abends zusammen. Ein Fackelzug, Illumination und Schützenfest schlossen würdig die Feier des Tages,

H. G. **Katscher.** Auch unsere kleine Stadt, obwohl an der äußersten Grenze des Vaterlandes gelegen, hat es sich nicht nehmen lassen, den hochwichtigen Tag der Geburt unseres allergnädigsten Königs durch eine Illumination zu verherrlichen. Einzelne Gebäude haben sich durch den Glanz ihrer Beleuchtung besonders ausgezeichnet.

M. **Kattowitz,** 22. März. Zur Feier des Tages fand ein Diner in Welt's Hotel statt. Zu gleichem Zwecke hatten die Arbeiter der hiesigen Maschinenbauanstalt der Oberschlesischen Eisenbahn, behufs Pulverankauf Geldsammlungen unter sich veranstaltet und ein bis zum Abende währendes Böllerschießen unterhalten. Außer Welt's Hotel sahen wir andere Gebäude nicht illuminirt.

§§ **Schweidnitz,** 24. März. In den Kirchen der Civil- und Militär-Gemeinde fand am Morgen des 22. d. M. Gottesdienst statt. In den Stadtschulen hielten die Lehrer an die versammelte Jugend patriotische Ansprachen. Der Festact im Gymnasium, zu dem die Spitzen der Behörden, die Eltern der Jugend und die Gönner des Schulwesens eingeladen waren, fand um 11 Uhr des Vormittags statt. Derselbe wurde mit Gesang begonnen und beschlossen. In seiner Rede behandelte Prorector Dr. Schmidt das Thema „Heil unserem Könige von Gottes Gnaden!" — Unter den üblichen Festbezeigungen beging das Militär das Wiegenfest des vielgeliebten Königs; eben so der hiesige Veteranen-Verein. — Den Einigungspunkt der patriotischen Feier für Militär und Civil bildete das gemeinsame Diner, welches Nachmittags 2 Uhr in dem Saale des Gasthofes zur Stadt Berlin, der zu diesem Zwecke festlich decorirt war, gehalten wurde. Dasselbe war außerordentlich zahlreich besucht. Mit Jubel stimmten die Versammelten in den Toast ein, welchen der kommandirende Oberst des 1. schles. Grenadier-Regimentes v. Röder auf das Wohl Sr. Maj. des Königs Wilhelm ausbrachte. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeister Glubrecht wurde eine Sammlung für die Veteranen und die Hospitaliten veranstaltet, die sehr reichlich ausfiel. Gegen Ende der Feier, welche Gesang und die Klänge der Musik, welche die Kapelle des 1. schles. Grenadier-Regimentes besorgte, erhöhten, wurde noch manche echte patriotische Ansprache gehalten. — Am Abende waren die ganze Stadt so wie auch die Vorstädte festlich erleuchtet. Die Hauptgebäude so wie viele Privatwohnungen waren von Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt. Besonders gut nahmen sich aus das Rathhaus, selbst der Thurm war erleuchtet —, die Kasernen und das Gymnasium. — Am Abende des 21. d. M. beging eine Gesellschaft von Bürgern und Beamteten das patriotische Fest in einer Vorfeier in dem Saale des Schießhauses. An demselben Abende feierten bei gemeinsamer Arbeit und Tafel die beiden hiesigen Freimaurerlogen „zur wahren Eintracht" und „Herkules" im Lokale der ersteren das erste Wiegenfest Sr. Majestät. Am Abende des gestrigen Tages hielt der hiesige Männerturnverein eine Nachfeier in seinem Versammlungslokale, dem Saale des Gasthofs zum deutschen Hause.

□ **Freiburg,** 22. März. Schon in früher Morgenstunde ertönten vom Rathsthume Choräle und patriotische Musikstücke, ausgeführt von der Jägerkapelle. Zu gleicher Zeit entfaltete sich ein prächtiger Fahnenschmuck auf städtischen und Privat-Gebäuden. Morgens 9 Uhr versammelten sich die städtischen Behörden auf dem hiesigen Rathhause und begaben sich von hier aus nach der evangelischen Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Gleich darauf folgte das gesammte Offiziercorps, die hiesigen Bürgerschützen, sämmtliche Schulen der ganzen Diözese und ein großer Theil der Mannschaften vom 2. schles. Jäger-Bataillon. Nach beendigtem Gottesdienste marschirte die hiesige Schützen-Gilde nach dem Markte und brachte ein begeistert Hoch aus auf Se. Majestät den König, sowie des gesammten königl. Hauses. Nachmittags versammelte sich das Offiziercorps, sowie die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden in dem mit Fahnen, Emblemen und Guirlanden geschmückten Saale des Hillerschen Hotel zu einem Diner. Den Fest-Vortrag, welcher auf die Jubel-Ouvertüre folgte, hielt der Major von Blankensee, worin er mit gediegenen Worten nachzuweisen suchte, woher es gekommen, daß das preußische Volk so herzlich an seinem Königshause Antheil nehme, und schloß diese treffliche, von der ganzen Versammlung sehr gut aufgenommene Rede mit einem Hoch auf Se. Maj. den König. Hieran knüpfte der Bürgermeister Keil einen Toast auf Ihre Maj. die Königin, sowie des ganzen königl. Hauses, in den die zahlreiche Versammlung auf das Freudigste einstimmte. Die Absingung eines patriotischen Fest-Liedes beschloß das Diner. Bei eintretender Dunkelheit wurde die ganze Stadt, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, auf das Glänzendste erleuchtet. Selbst die ältesten Personen am hiesigen Orte können sich nicht erinnern, jemals eine so prächtige Illumination in Freiburg gesehen zu haben. Auch nicht ein Haus ist unbeleuchtet geblieben. Besonders zeichnete sich aus: die Palais der Herren Kramsta, das Rathhaus, der Rathsthurm, der Gasthof zur Burg und die Fabrikgebäude. Die ganze Einwohnerschaft war auf den Beinen und wogte bis in die späte Nachtzeit, sich an den humoristischen Transparenten ergötzend, auf den Straßen. — Auch der Armen wurde gedacht. Bürgermeister Keil, Ehren-Mitglied des Nationaldanks, händigte sämmtlichen Veteranen am hiesigen Orte ein Geldgeschenk ein, und mehrere Wohlthäter am hiesigen Orte bedachten sowohl die hiesigen wie auch einige alte Krieger aus den Nachbardörfern mit ansehnlichen Geld-Unterstützungen.

E. **Ohlau,** 22. März. Um 6 Uhr Früh fand Reveille auf dem Schloßplatz, ausgeführt vom Musikchor des 1. schles. Husaren-Rgts. Nr. 4, und um 11 Uhr große Parade statt, welche von dem Maj. v. Koehlichen abgenommen wurde. In der höheren Bürgerschule hatten sich außer den Lehrern auch eine zahlreiche Versammlung von Gönnern der Anstalt eingefunden. Nach einem Gesange, welcher die Feier einleitete, hielt Dr. Scholz die Festrede. Mittags 12 Uhr spielte die Stadtkapelle vom Rathhausthurme den Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Erden." Die Schützengesellschaft, welche sich zu einem gemeinschaftlichen Diner im Schießhaussaale versammelt hatte, hielt ein Preisschießen ab, wobei der Schmiedemeister Panke den besten Schuß machte. Im Gasthof zum gelben Löwen hatte sich ebenfalls eine zahlreiche Versammlung zu einem Festessen eingefunden, wobei Maj. v. Koehlichen den Toast auf Se. Maj. den König ausbrachte. Den Schluß der Feierlichkeit bildete eine Festvorstellung der hier weilenden Stegemann'schen Schauspielergesellschaft. Zur Aufführung kam: „Wie geht's dem Könige?" von Arthur Müller.

□ **Königshütte,** 22. März. Die Feier des Tages verkündeten hier beim Grauen des Tages Böllerschüsse, und auf den Hüttengebäuden und dem Thurme des Zechenhauses der Grube waren Fahnen ausgesteckt. Frühzeitig, um halb 6 Uhr, vereinigten sich nach altem Gebrauch die Beamten der Königsgrube mit den Bergleuten vor deren Einfahren in die Grube zum Gebet, ein Festlied wurde gesungen und dann Sr. Majestät von der gesammten Mannschaft ein „Glück auf!" gebracht. An dem im Wernickeschen Gasthause zu Königshütte stattgefundenen Mittagsmahl hatte sich der größere Theil der hiesigen Beamten und Einwohner aus der Umgegend betheiligt.

† **Rosenberg,** 22. März. Heute versammelten sich über 30 Personen zu einem gemeinschaftlichen Diner im Gasthofe zum weißen Adler. Der königl. Kreis-Gerichts-Direktor Hr. Cirves brachte den Fest-Toast aus. Die hiesige Schützen-Gilde feierte den königl. Geburtstag Tages zuvor durch einen solennen Zapfenstreich, am Tage selbst durch einen Ausmarsch nach dem Schützenhause, dem ein Gottesdienst in den beiden Kirchen voranging.

† **Glogau,** 23. März. Auf dem hiesigen königlichen evangel. Gymnasium wurde gestern das Schuljahr geschlossen. Das ausgegebene Programm enthält zunächst eine Abhandlung des Oberlehrer Dr. Simon über: „ebene und sphärische Krümmungslinien" und die Schulnachrichten. Beim Beginn des neuen Cursus 1860 belief sich die Zahl der Schüler auf 249. Neu aufgenommen wurden 50, mithin besuchten während des Sommersemesters 299 Schüler die Anstalt. Beim Beginn des Wintersemesters verließen 21 Schüler die Anstalt, während 22 neu aufgenommen wurden, so daß sich die Schülerzahl auf 290 belief.

✉ **Liegnitz,** 24. März. [Stadtverordnetenversammlung.] In der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung am 23. März wurde das Regulativ zur Erhebung des Schulgeldes in der Stadtschule vorgelesen, nach welchem eine Ermäßigung stattfinden soll. Auch noch andere Vorschläge wurden mitgetheilt, daß z. B. das 8klassige Schulsystem in ein 6klassiges umgewandelt werden möchte u. s. w. Ferner wurde beschlossen, daß eine Anzahl Abbildungen des Lutherdenkmals zu Worms als Prämie für Stadtschüler angekauft werden sollen.

ð **Kanth,** 24. März. [Naturhistorisches.] Im Hofe des Particuliers Herrn Schäfer in hiesiger Vorstadt bewegte sich täglich allerlei Geflügel. Dieser Tage hörte man ein ungewöhnliches Angstgeschrei dieser gefiederten Gesellschaft. Man eilt herbei und sieht, wie ein Trutbahn unter wüthendem Gekoller einen Sperber (Falco nisus) unter den Füßen hat, ihn zerzaust, ihm den Kopf abreißt und diesen über den Zaun schleudert und auch dann noch in argen Zorn geräth, wenn man ihm den todten Vogel zeigt. Der kecke Räuber mochte nicht vermuthet haben, daß die Täubchen sich eines solchen Schutzes zu erfreuen haben.

W. **Landeshut,** 23. März. Die letzte Nr. unsers Wochenblattes (12) enthält einen gediegenen Aufsatz zur Bildung eines „Gewerbevereins". Möchten sich doch Männer finden, welche mit Ausdauer ein so nützliches, man kann wohl sagen nothwendiges, Institut für uns hier in's Leben rufen möchten, denn an Theilnehmern wird es gewiß nicht fehlen, wenn nur erst der Anfang gemacht ist. Die Bezeichnung „Handwerkerverein" halten wr übrigens für angemessener, und leuchtet auch aus der ganzen Darstellung überall hervor, daß der Verfasser des Artikels nur einen solchen im Auge gehabt. — Die Aussicht, daß wir Gasbeleuchtung doch noch erhalten werden, gewinnt insofern immer mehr an Wahrscheinlichkeit, als die Subscription auf Flammenbedarf alle Erwartungen übertroffen hat.

ð **Neisse,** 23. März. [Philomathie. — Instrumental-Verein. — Realschule.] Die Philomathie, welche Dinstag zugleich ihr Stiftungsfest und Königs Geburtstag beging, wurde an diesem Abend durch einen interessanten Vortrag des Rechtsanwalt Lebenheim in Ottmachau über die Electricität als Bewegungsmittel gefesselt. Den Toast auf Se. Majestät brachte der Sekretär derselben, Apotheker Dr. Polek, aus. Andere Toaste und Lieder wechselten bis nach Mitternacht ab, und die Zahl der Mitglieder, die gegenwärtig 90 beträgt, sowie die in diesem Jahre gehaltenen Vorträge beweisen, daß reges Leben in derselben herrscht. — Im Instrumentalverein, der Mittwoch ebenfalls eine Vorfeier des Geburtsfestes Seiner Majestät feierte, wurden folgende Stücke mit gewohnter Präzision ausgeführt: 1) Jubelouverture, von C. M. v. Weber; 2) Symphonie D-dur, von Ph. Em. Bach; 3) Ouverture von J. H. Stuckenschmidt; 4) Symphonie C-dur, von F. Schubert. Besonderes Interesse erregte die am Hofe Friedrich des Großen 1766 komponirte Symphonie von Bach. — Die hiesige Realschule hat nach ihrem Programm, dem eine Abhandlung des Direktor Dr. Sondhauß: „Ueber die durch Temperaturverschiedenheit sich berührenden Körper verursachten Töne" beigegeben ist, 10 ordentl. Lehrer und 4 Hilfslehrer. Die Zahl der Schüler betrug am Anfange des Schuljahres 198, am Ende 176, von denen die Eltern von 92 in Neisse wohnen; 102 sind katholisch,

64 evangelisch, 44 jüdisch. Alle drei Abiturienten haben das Abiturientenexamen bestanden.

△ **Glaz,** 23. März. [Wochen-Bericht.] In einer Ihrer letzten Nummern erwähnt ein Correspondent aus dem Riesengebirge, daß bei Kunnersdorf ein Stück Bernstein gefunden worden sei, — nun denn, vor etwa 4 Monaten referirte auch ich Ihnen, daß bei uns und zwar auf den Feldmarken von Nieder-Schwedeldorf ein faustgroßes Stück Bernstein gefunden worden sei. — Den 21. März zwischen 5 und 6 Uhr Abends hatten wir das erste und zwar ziemlich starke Gewitter, begleitet mit einem heftigen Winde und Regen; wie man hört, soll es in Eisersdorf eingeschlagen haben. — Heut den 23. März endet das Schwurgericht, welches diesmal, unter dem Vorsitz des Appellationsgerichts-Rathes Kreis, nur 5 Tage gedauert hat. — In dem benachbarten Städtchen Reinerz wird bereits der Grund abgesteckt zum neuen Badehause und wird daher wohl noch dieses Jahr unter Dach kommen; es sollen gegen 40 Bade-Closets darin placirt werden; ob die Wannen von Marmor oder Zink mit Kupferboden, ist noch fraglich — doch steht jedenfalls zu erwarten, daß es allen Anforderungen des Comforts entsprechen und eine Zierde des Bades werden wird. Herr Bürgermeister Bayer nimmt sich des Baues mit aller Energie und Umsicht an.

62. **Falkenberg,** 22. März. [Vereidigung. — Konzert.] Vorgestern wurde hier die Landwehr ersten und zweiten Aufgehots durch den Hrn. Oberstlieutenant v. Gellhorn auf Se. Majestät vereidigt. — Was hier, wo so außerordentlich wenig Sinn für Musik herrscht, fast unmöglich schien, ist dem Kreisgerichts-Sekretär Herrn Pohl, wie neulich in Löwen, auch hier doch möglich geworden, nämlich ein Vokal-Konzert zu arrangiren; es wurden am Sonntag zum Besten armer Confirmanden „Die sieben Worte" aufgeführt. Herr Pohl hat sich dadurch nicht nur um die armen Confirmanden, sondern auch um das musikliebende Publikum verdient gemacht, das nur wünschen kann, derselbe möge sich öfter solchen Aufführungen unterziehen, da dadurch das Interesse für Musik gehoben werden wird, was namentlich in Betreff unserer schlechten Kirchenmusik wegen recht sehr zu wünschen ist.

αβ. **Polnisch-Wartenberg,** 23. März. Wenn wir einen Rückblick auf die genossenen geselligen Wintervergnügungen werfen, so gestehen wir gern, daß der Winter durchaus nicht zu den verlorenen zu zählen ist. Zwei Ressourcen, von denen die eine bei Krieger's die Beamtenwelt, Landwirthe, Lehrer und Kaufleute vereinte, die andere bei Kloetzel's Bürger und Beamte zu ihren Mitgliedern zählte, wetteiferten, ihren Mitgliedern vergnügte Abende zu verschaffen. Amüsirte sich die Kloetzel'sche Gesellschaft bei Tanz und Gesellschaftsspielen, so bot die Krieger'sche alles Mögliche auf, ihre Mitglieder außerdem auch noch durch Konzert, Deklamation und Theater zu unterhalten. Hiernach werden Sie glauben, wir führen hier ein sehr geselliges Leben, und doch — doch leiden auch unsere sozialen Verhältnisse an jener kleinstädtischen Krankheit, die noch immer — leider vergebens — den Arzt sucht, der sie heilen soll. — Die Aussicht, unsern allverehrten genialen Landsmann Hrn. von Holtei auch bei uns einmal zu sehen, ist leider etwas in die Ferne gerückt, da, wie wir hören, vor dem Monat August wir auf seine Hierherkunft nicht zu rechnen haben. — Seit längerer Zeit werden die hiesigen Einwohner durch bei Nachtzeit und mit Frechheit verübte Diebstähle und Einbrüche beunruhigt — hoffentlich wird es den unausgesetzten Bemühungen unserer thätigen Polizei bald gelingen, den Dieben auf die Spur zu kommen und ihnen so das Handwerk — wenigstens auf ein Paar Jahre — zu legen.

?? **Krappitz,** 23. März. [Zur Tagesgeschichte.] Königs Geburtstag wurde hier in der üblichen Weise durch besonderen Gottesdienst in beiden Kirchen gefeiert, an welchem sich auch die hiesige Schützengilde betheiligte. Abends waren zahlreiche Häuser illuminirt. Am 20. d. M. ist die über die Oder führende Schiffbrücke wieder aufgefahren worden, da jene ihren gewöhnlichen niedrigen Stand erreicht hat. Der Verkehr mit der Eisenbahn ist dadurch um Vieles erleichtert. Leider hat der Weg von der Oder bis an das Dorf Ottmuth, dem Anfangspunkte der großstrehlitzer Chaussee, auch in diesem Jahre keine Verbesserung erfahren. Die Nothwendigkeit einer solchen liegt klar am Tage. Bei der heutigen Control-Versammlung wurden die Reserve- und Landwehr-Mannschaften aufs Neue vereidet.

⊿ **Gleiwitz,** 23. März. [Prüfungen.] Am 20. und 21. d. Mts. fand im Lokale der Knabenschule die öffentliche Prüfung der Zöglinge der israelitischen Gemeindeschule statt. Sie zeigte, daß die Lehrer der Anstalt mit rühmenswerthem Eifer gearbeitet haben, und waren die Leistungen der Schüler und Schülerinnen im Deutschen, Hebräischen, Lateinischen und Französischen wie in allen Realien wahrhaft recht erfreulich. — Auch in der Obertschen höheren Töchterschule, die aus drei Klassen besteht, und in welcher die öffentliche Prüfung heute stattfand, traten recht lobenswerthe Resultate in den Leistungen der Schülerinnen hervor, als im Deutschen, Französischen und Englischen und in allen Realgegenständen. Die Anstalt bewies, daß sie sehr vortheilhaft sich entwickelt und die Prüfung befriedigte vollkommen die vielen Anwesenden und erfreute sich einer besonders regen Theilnahme.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, werden zu Ostern d. J. der bisherige Hilfslehrer in Hirschberg, Herr Wildt, und der Schulamts-Kandidat Herr Scholz aus Breslau, letzterer interimistisch bis zum Eintritt des Mathematikus Herrn Dr. Maywald, in das Lehrer-Kollegium unseres Gymnasiums eintreten, aus dem seit Ostern v. J. nicht weniger als vier Mitglieder ausgeschieden sind. — Das Projekt, am 23. und 24. Mai hierselbst eine Thierschau zu veranstalten, ist von den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine aufgegeben worden. Dagegen verspricht die am 4ten k. Mts. in dem Museum der naturforschenden Gesellschaft abzuhaltende General-Versammlung der landwirthschaftlichen Vereine recht interessant zu werden. Es kommen nicht allein wichtige national-ökonomische und landwirthschaftliche Fragen (z. B. Hypotheken-Versicherung, Flachsbau) zur Verhandlung, und die Vorträge darüber sind anerkannt intelligenten und sachkundigen Vereinsmitgliedern übertragen worden, sondern es wird auch der Professor Dr. Stöckhardt aus Tharand anwesend sein und eine seiner berühmten chemischen Feldpredigten halten. — Bei dem am 21sten d. Mts. hier abgehaltenen Viehmarkte waren zum Verkauf ausgestellt: 321 Pferde, 601 Stück Rindvieh, 59 Schweine.

† Lauban. Unsere Stadtverordneten-Versammlung veröffentlicht jetzt ebenfalls ihre Protokolle selbstständig. — Rücksichtlich einer für den Herrn Bürgermeister Ackermann beantragten persönlichen Zulage sind Differenzen zwischen Magistrat und Stadtverordneten entstanden, die durch eine gemischte Kommission zum Austrage gebracht werden sollen. — Der Gewerbeverein hat beschlossen, im Laufe des Sommers ein größeres gewerbliches Fest zu veranstalten.

= Rothenburg. In Kodersdorf und in Moholz haben zwei Personen in der verwichenen Woche ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. — Der am 21sten d. Mts. angestandene Termin behufs Subhastation des v. Gersdorfschen Rittergutes Rothenburg nebst dem Gute Tormersdorf, sammt dem Wehrbruch, dem Nieder-Vorwerk zu Noes und dem Erbgut Gehege ist ohne Resultat geblieben, da die Subhastation noch in letzter Stunde rückgängig gemacht wurde.

⊙ Glaz. Wie unser „Volksblatt", welches jetzt den lokalen Interessen ein sehr aufmerksames Auge zuwendet, meldet, wurde am vorigen Dinstag auf dem Markt ein der Rotzkrankheit verdächtiges Pferd aus Habelschwerdt in Kontumaz gestellt. — Das am Mittwoch im Gymnasialsaale zum Besten des hiesigen Vereins für Armen-Krankenpflege stattgefundene Konzert brachte sehr gelungene Leistungen, so daß die Aufführenden sich Ehre einlegten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Aus den Akten der Handelskammer Rep. II. B. 42. Die Petition an das Abgeordnetenhaus betreffend die Oderregulirung, bereits Ende des vorigen Monats von hier abgegangen, lautet:

Hohes Haus!

Vor einem Jahre haben wir uns in Gemeinschaft mit den Vorstehern der Kaufmannschaft in Stettin und Frankfurt dem hohen Hause mit dem ausführlich motivirten Antrag genaht,

Hochdasselbe möge einer hohen Staatsregierung anempfehlen, der ihr gesetzlich obliegenden Verpflichtung zur Herstellung der Schiffbarkeit des Oderstroms, sei es durch Verwendung bereiter Mittel, oder durch Benutzung des Staatscredits ohne Zögerung nachzukommen.

Die Magistrate Stettin und Frankfurt, desgleichen der hiesige landwirthschaftliche Special-Verein hatten sich dem Antrage angeschlossen.

Der zu derselben Zeit in Berlin versammelt gewesene Handelstag erhob denselben in der Decisive wie in der Begründung gleichsam zur Gesammtbitte des ganzen preußischen Handelsstandes.

Der Bericht Ihrer Commission für Handel und Gewerbe vom 1. Mai 1860 erklärte nach ausführlicher Darlegung aller in Betracht kommenden Momente die Petition für durchaus begründet und trug auf Ueberweisung an die Staatsregierung zur Berücksichtigung an. Dabei waren besonders die wesentlichen Vorzüge anerkannt, welche die Beschleunigung (nöthigenfalls auf dem Wege der Anleihe) gegenüber dem von der Regierung ausgesprochenen Plane habe, die Regulirungsarbeiten nur wie bisher, nach maßgabe der verfügbaren Mittel fortzusetzen. Das hohe Haus trat dem Antrage der Commission bei und erhob denselben solchergestalt zum Beschluß der Landesvertretung.

Gleichwohl blieb Alles beim Alten.

Auf unseren Jahresbericht für 1859, der selbstverständlich ebenfalls in mehrfacher Beziehung des hier in Rede stehenden Gegenstandes gedachte, rescribirten Se. Excellenz der Herr Handelsminister unterm 2. Nov. v. J.

„Mit der Oderregulirung könne nur, **wie bisher, nach Maßgabe der zu diesem Zwecke verfügbaren Mittel fortgefahren werden und bleibe zu hoffen, daß auf diesem Wege allmählich das Ziel erreicht werde.**"

Als über diesen trostlosen Bescheid in unserer Mitte verhandelt wurde, war man sich darüber klar, wie es weniger auf das unbestimmte Maß der verfügbaren Mittel, als vielmehr darauf ankomme, bis zu welchem Grade man von der Nothwendigkeit der Stromregulirung an entscheidender Stelle überzeugt sei. Die Staatsregierung scheint die letztere für ein recht nützliches Unternehmen, für nothwendig, für zwingend aber nicht zu erachten. Sonst wüßte dieselbe die Mittel, wie zu anderen, so auch zu diesem Zwecke zu beschaffen, ganz besonders zu einer Zeit, in welcher auf nachhaltige Stärkung der Steuerkraft am meisten Bedacht genommen werden muß. Wir sind keine Freunde französischer Zustände, wir wissen, wie auch in Finanz-Angelegenheiten ziemlich schrankenlos daselbst verfahren wird, und der schließliche Erfolg dieses Verfahrens trotz aller beruhigenden officiellen Ausweise noch dahin steht, aber in Abrede stellen können wir nicht, daß es uns zuweilen so scheinen will, als ob zum wenigsten der Werth productiver Verausgabungen in maßgebenden Kreisen dort mehr gewürdigt werde, als bei uns. Schon in unserem vorjährigen Berichte wiesen wir auf die Verwendung hin, welche nach des Kaisers ausdrücklichem Befehl der Rest der letzten französischen Kriegsanleihe im Betrage von 100 Millionen gefunden hat. Die Communicationsmittel sollten damit verbessert, und 42 Millionen allein auf die Binnenschifffahrt (außer den etatsmäßigen Summen) verwandt werden. Charakteristisch und der Betonung werth ist auch, was die französische Thronrede bei Eröffnung der Legislativen vom 4. d. M. in dieser Beziehung enthielt: „Was das Innere betrifft, so haben alle genommenen Maßregeln den Zweck, die landwirthschaftliche, industrielle und commerzielle Production zu vermehren. Wir haben die Steuern auf Primitivstoffe vermindert, einen Handelsvertrag mit England unterzeichnet, und um diese ökonomischen Reformen zu verwirklichen, mußten wir auf 90 Millionen jährlicher Einnahmen verzichten." Wir meinen, so wenig der Aufhebung der Durchfuhrzölle, der Ermäßigung der Rheinabgaben, der Ablösung des Staderzolles jemals der Mangel ausreichender Mittel zur Deckung der entstehenden Ausfälle resp. zum Zweck der Ablösung entgegengehalten werden möchten, so wenig sollte die königliche Staatsregierung auch in diesem Falle fortwährend von dem beschränkten Maß ihrer verfügbaren Mittel reden.

Wir halten uns verpflichtet, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne an die dringende Nothwendigkeit der Stromregulirung zu erinnern. Es würde zu weit führen, hier die zahllosen Klagen anzuführen, welche bald aus den oberschles. Berg- u. Hütten-Districten, bald aus dem Schifferstande der längs der Oder belegenen Städte, bald aus der Mitte der Handels- und Geschäftswelt, bald aus landwirthschaftlichen Kreisen, ungeachtet durchschnittlich bedeutend besseren Wasserstands im abgelaufenen Jahre, zu unseren Ohren gedrungen sind und noch fortwährend dringen. Die bei der Elbschifffahrt interessirten Kaufmannschaften haben im abgelaufenen Jahre für die Freiheit der Elbe unablässig gewirkt, und die Staatsregierung widmet auch dieser Angelegenheit die sorgsamste Aufmerksamkeit. Wir sind überzeugt, die Elbzölle werden in kurzer Zeit fallen. Um so mehr aber ist es nöthig, daß von den hier in Betracht kommenden Provinzen die Elbe zu Wasser erreicht werden kann. Im Uebrigen haben wir Neues nicht anzuführen und Früheres brauchen wir hohem Hause gewiß nicht zu wiederholen. Nur zweier Vorgänge wollen wir noch kurz erwähnung thun.

Zunächst kommen vom 1. März d. J. die Durchfuhrzölle in Wegfall. Es ist uns mehrfach bei unseren, die Oder-Regulirung betreffenden Bestrebungen von bald mehr, bald weniger officieller Seite her der Einwand begegnet, daß ein Haupthinderniß der Ausführung darin liege, daß die Staatsregierung ein auf den Strombau zu verwendendes Kapital nicht durch eine mäßige Schifffahrtsabgabe sich wieder bezahlt machen könne, und daß solche Heimzahlung des Präcipuums aus den östlichen Durchgangs-Intraden und der damit in Verbindung stehenden Zollverträge nicht zulässig sei. Wir geben daher besserer Erwägung ergebenst anheim, wie in dieser Richtung der veränderten Sachlage für die in Rede stehende Angelegenheit Nutzen zu ziehen ist. Wenn gleich keine besonderen Freunde von Stromabgaben, erscheint uns doch das Ziel, welches wir unablässig verfolgen, so groß und wichtig, daß wir eine mäßige Schifffahrts-Abgabe für einen geringen Preis erachten, und dabei überzeugt sind, derselbe würde von jedem Interessenten der regulirten Oder mit wahrer Freude entrichtet.

Sodann führen wir noch an, daß wir uns am 1. November v. J. auch an den zu der Zeit hier versammelt gewesenen Provinzial-Landtag wandten, mit der Bitte, auch seinerseits der wichtigen Angelegenheit näher zu treten. Wie von einer einsichtigen Vertretung schlesischer Interessen nicht anders zu erwarten war, hat dieselbe unseren Wunsch nicht unberücksichtigt gelassen. In seiner Sitzung vom 15. November 1860 hat der Provinzial-Landtag den Antrag seines Ausschusses entgegengenommen. Derselbe lautete (folgt der bekannte und seiner Zeit ausführlich mitgetheilte Antrag und der darauf gefaßte Beschluß der Provinzialstände. Hieran reiht sich die Schlußbitte der Petentin:)

Wir bitten ehrerbietigst:

Hohes Haus wolle der in Rede stehenden Angelegenheit eine wiederholte und dringende Fürsprache widmen, und für den Fall, daß ungeachtet zum Theil veränderter Sachlage in Betreff der Beschaffung der erforderlichen Mittel günstigere Aussichten Hochdemselben sich nicht eröffnen sollten, die Staatsregierung um schleunige Einleitung der vom 14ten schlesischen Provinzial-Landtage beantragten Maßnahmen angehen.

Breslau, 27. Februar 1861.

Die Handelskammer.

Aus Oberschlesien, 20. März. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß schlesisches Coaks-Roheisen jetzt wieder auf dem berliner Markt Absatz findet und demselben seiner Qualität nach dem englischen, schottischen 2c. gegenüber, jedenfalls gleichgestellt, wenn nicht gar der Vorzug gegeben wird. Insbesondere soll sich das Roheisen von den tarnowitzer Hütten, der tarnowitzer Actien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhütten-Betrieb gehörend, unter dem Namen „Tarnowitzer Marke" bekannt, so auszeichnen, daß man gern für dieses Eisen einige Silbergroschen pro Centner gegen jedes andere mehr zahlt, weil es sowohl für Puddlings- als Walzwerke, insbesondere aber auch für Maschinenbau-Anstalten vorzüglich geeignet ist; dieses Eisen hat sich bereits eines sehr guten Rufes zu erfreuen, was durch die anhaltend eingehenden Bestellungen bei genannter Hütte bestätigt wird. Wenn auch die schlesischen Hüttenbesitzer bei den jetzigen Preisen keinen besonderen Gewinn haben, so würden sie doch zum Fortbetrieb ermuthigt bleiben, wenn die Eisenbahnfrachten ermäßigt resp. auf 1 Pfennig pr. Centner und Meile auf allen Bahnen gleichmäßig, (wie dies bereits bei der oppeln-tarnowitzer Bahn der Fall ist) festgesetzt werden möchten, um die Concurrenz jedes andern Eisens sowohl in Berlin als andern bedeutenden Consumtions-Orten bestehen zu können, denn der gegenwärtige Absatz nach Berlin wird nur durch das jetzige gute Fahrwasser in der Oder ermöglicht. Wenn daher, wie es allbekannt ist, das Wohl und Wehe vieler Tausenden von der Eisenindustrie in Schlesien abhängig ist, so ist wohl der schon oft erwähnte bescheidene Wunsch gerechtfertigt, daß die Oder-Regulirung an geeigneter Stelle endlich Berücksichtigung finden möchte. (B. u. H. Ztg.)

† **Breslau,** 25. März. [Börse.] Bei fortdauernder Geschäftsstille behaupteten sich die Course fest. National-Anleihe 51 Geld, Credit 55 bez. und Br., wiener Währung 68½—67⅝ bez. und Geld. Von Eisenbahnaktien wurden Tarnowitzer à 34¼—34⅓ gehandelt. Fonds etwas matter.

Breslau, 25. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 10—11⅓ Thlr., mittle 12⅓—13⅓ Thlr., feine 14—14⅔ Thlr., hochfeine 15—15⅓ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—11 Thlr., mittle 12½—15 Thlr., feine 16⅓—18½ Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) weichend; pr. März und März-April 46½ Thlr. Br., April-Mai 47—46¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46¾ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 47½—47¼ Thlr. bezahlt.

Rüböl matter; gek. 50 Ctr.; loco, pr. März, März-April und April-Mai 10⅙ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10½ Thlr. Br., September-Oktober 11 bez.

Kartoffel-Spiritus weichend; gek. 3000 Quart; loco 19½—⅙ Thlr. bezahlt, pr. März, März-April und April-Mai 19⅓—19½—19⅓ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 19⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli — —.

Zink 5 Thlr. 8 Sgr. loco Bahnhof bezahlt, Angebote fehlen.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 25. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei mittelmäßigen Landzufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern war der heutige Markt durch fehlende Kauflust für alle Getreidearten in sehr ruhiger Haltung; gute Qualitäten waren noch am verkäuflichsten und die Preise von Sonnabend ziemlich unverändert.

Weißer Weizen	80—86—90—95	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	80—86—90—94	„	
Brenner-Weizen	65—70—74—76	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—54—57	„	
Hafer	28—30—32—33	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—48—50—53	„	

Oelsaaten flau u. geschäftslos. Winterraps 80—85—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82—85 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco, pr. März, März-April und April-Mai 10⅙ Thlr. bezahlt, September-Oktober 11 Thlr. bezahlt.

Spiritus niedriger, loco 12⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren in matter Haltung, der Begehr schwach und der Umsatz zu den bestehenden Preisen sehr geringfügig.

Rothe Saat	10—12—14—15 - 15½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	8—12—15—18—22 Thlr.	
Thymothee	9—10—10½—11—11⅙ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 25. März. Oberpegel: 15 F. 9 Z. Unterpegel: 4 F. — Z.

Vorträge und Vereine.

† **Breslau,** 21. März. In der gestrigen Sitzung der historischen Section der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" machte Herr Privatdocent Dr. Grünhagen aus einem bisher ungedruckten, von ihm in einem Folianten der Rhediger'schen Bibliothek mit mehreren anderen Schriften und Drucksachen zusammengebunden aufgefundenen Tagebuche Mittheilung, welches während der Belagerung Briegs durch die Preußen im J. 1741 von einem Bewohner dieser Stadt geführt worden. In einer kurzen Einleitung sagte der Vortragende das Nothwendige über die geschichtliche Situation im Allgemeinen, unter welcher das qu. Tagebuch entstanden, und gab die bisher bekannten, theils von Ranke benutzten, theils von Dir. Fickert edirten (Tagebuch des Feldpredigers Segebart), theils in den „Aktenstücken 2c." abgedruckten Quellen über die in Rede stehende Begebenheit näher an, auf welche er auch bei mehreren Punkten des vorliegenden Manuscriptes erläuternden oder vervollständigenden Bezug nahm. Das Tagebuch selbst ist oft nur in kurzen Daten, aber doch Tag für Tag bis zum Ende der Belagerung, welches erst in den Mai fiel, fortgeführt und bringt mitunter ergötzliche Einzelheiten, wirft aber in seiner Gesammtheit auf die Zustände, die Stimmung in der Stadt, die Mangelhaftigkeit der militärischen Vorkehrungen seitens der Vertheidiger, und deren nichts weniger als ansprechendes Verfahren gegen die Bürgerschaft ein volles Licht. — Beim Eingange der Sitzung gab der Secretär der Section, Hr. Prof. Dr. Kutzen, die Mittheilung, daß das Präsidium der Gesellschaft beschlossen habe, die Berichte und Arbeiten der Gesellschaft nicht, wie bisher, jährlich einmal in einem Jahresbande, sondern fortan in mehreren Abtheilungen oder Heften auszugeben, damit die Arbeiten und Vorträge, wie es wünschenswerth erscheint, früher als erst nach zum Theil anderthalbjähriger Frist zur Veröffentlichung gelangen können. Es ist eine Redactions-Commission, bestehend aus den HH. Geh. Rath Göppert, Prof. Dr. Kutzen, Prof. Dr. Grube, Prof. Dr. Cohn und Privatdocent Dr. Auber eingesetzt worden. — Nach dem Vortrage folgte noch eine Besprechung über manche dadurch angeregte Gegenstände, aus der wir nur erwähnen: daß die sogen. „ledernen" Kanonen des 30jährigen Krieges nicht aus Leder, sondern aus eisernen Ringen bestanden, die durch einen dicken Lederbezug zusammengehalten wurden; daß eine solche noch vor einigen Jahren sich in Münsterberg befand, resp. heut noch befindet; ferner, daß man in der Synagoge zu Collin Schilde von den Grenadiermützen der Preußen zu Wandleuchter-Verzierungen verwendet sehen kann.

□ **Breslau,** 22. März. [Wochenbericht aus dem Handwerker-Verein.] Am 19. fand eine Vorstands-Sitzung statt, in welcher wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, u. A. über Einrichtung am Unterricht im Turnen und in der Elementar-Mathematik und über die Aufbringung der Kosten dafür; ferner über Einrichtung der Bibliothek. — Die allgemeinen Versammlungen werden fortan im großen Saale gehalten werden. Die geselligen Abende werden bis auf weiteres Sonntags stattfinden.

Am Sonnabend, den 10. d. Mts., hielt Vortrag Herr Prof. Dr. Marbach unter Erläuterung durch Experimente, über galvanische Erscheinungen und über Anwendung des Galvanismus zu Operationen in der Heilkunst (Galvanocaustik); am Mittwoch, 20., Herr Lehrer Köhler unter Mittheilung von Beispielen über das deutsche Volkslied, dessen Entwickelung und Bedeutung; Herr Ingen. Franke über die Einrichtung der calorischen Maschine, unter Demonstration an der Tafel und an Zeichnungen. — Fragebeantwortung vielfach, besonders am letzten Abende: Herr Privatdocent Dr. Finkenstein über die Wechselwirkungen zwischen körperlichen und geistigen krankhaften Zuständen; Herr Assessor Mehrländer über Zeitverluste bei gerichtlichen Terminen und die Entschädigung dafür; über Zeitpunkt für eintretende Giltigkeit notarieller Verträge; über den geeignetsten Weg, einem im Auslande Verschollenen nachzuforschen (durch Vermittelung der preuß. Gesandten und Consuln und des Ministeriums des Aeußern; ein Mitglied erbot sich zur wirksamen Beihilfe) 2c. 2c. — Das von Holtei geschenkte Bildniß desselben ziert bereits das Sitzungslokal.

Telegraphische Depesche.

Itzehoe, 25. März. Auf die Interpellation des Ausschußberichterstatters, daß die Budgetvorlage fehle, erwiderte der königl. Kommissär, er wolle in Kopenhagen anfragen, und bitte deßhalb die Versammlung zu sistiren.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [2015]

Heintze & Blanckertz in Berlin.

(Eingesandt.) Dem Urtheil der Herren Dr. Mager und Dr. Zerner in Betreff der Vortrefflichkeit des Neuen Lehrgangs der englischen Sprache von A. Boltz stimme ich vollkommen bei. Es sind bereits ca. 6 Jahre, während welcher ich ausschliesslich nach dem Buche Unterricht ertheile und es ist mir in der langen Zeit kein Schüler vorgekommen, der nicht bei angemessenem Fleiss die besten Fortschritte gemacht hätte. Ich glaube jetzt mit Sicherheit mein Urtheil hinsichtlich des zielten Erfolges dahin präcisiren zu können, dass [2035]

fast sämmtliche Schüler der Klasse mit Hilfe des Boltz'schen Lehrgangs der englischen Sprache das erstrebte Ziel, d. h. das mehr oder weniger geläufige Sprechen der englischen Sprache in der Hälfte der Zeit erreichten, als er früher nach andern Grammatiken möglich war.

Den Preis, 15 Sgr. für den I. Theil, 1 Thlr. für den II. und III. Theil halte ich gleichfalls für verhältnissmässig sehr billig Professor M....x.

Einladung zum Abonnement auf die „Morgen-Zeitung" in Breslau.

Die **„Morgen-Zeitung"** wird auch im künftigen Quartale fortfahren, die Interessen der **Volkspartei** mit **Entschiedenheit** in täglichen, die neuesten politischen Ereignisse besprechenden, Leitartikeln zu vertreten und zur Geltung zu bringen. Die ihr in so reichem Maße gewordene Theilnahme seitens des Publikums glaubt sie fortan durch **umfassendere** und **beschleunigtere** Mittheilungen vergelten zu müssen und wird sie demnach, außer ihrer gediegenen Berliner Correspondenz, fortlaufende Original-Berichte aus Wien und Warschau bringen.

Preis pro Quartal bei allen königlichen Postanstalten 1 Thlr., in Breslau bei allen Commanditen 22½ Sgr., bei den Colporteuren 2 Sgr. pro Woche.

Inserate finden durch die Zeitung, welche jetzt in 6100 Exemplaren verbreitet ist, die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. [2030]

Prägung von Briefbogen und Couverts mit Wappen, Namen, Buchstaben und Monogrammen, sowohl trocken, als auch in **neuester elegant englischen Farben-Stempelung,** wozu die nöthigen Stempel **gratis** angefertigt werden, empfiehlt: die Papier-Handlung von **F. Schröder,** [2046] Albrechtsstrasse Nr. 41.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Dr. phil. Herrn **Carl Klippel** in Breslau beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Leobschütz im März 1861. [2875]
J. N. Berliner und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Albert Sachs, [2870]
Bertha Sachs, geb. **Stenzel.**
Lomnitz b. Hirschberg i. S., im März 1861.

Heute Nachmittags ¾5 Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde,** geb. **Vogt,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, welches ich mich beehre, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Breslau, 24. März 1861.
[2846] **Heinrich Päßler.**

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Auguste,** geb. **Fränkel,** von einem munteren Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.
Neustadt O.-S., den 23. März 1861.
[2866] **Joseph Pinkus.**

Den heute Morgen 10 Uhr, in dem Alter von 41 Jahren und 10 Monaten, am Gehirnschlage erfolgten, plötzlichen, sanften Tod ihrer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante **Maria Herbstein,** zeigen statt besonderer Meldung hiermit an:
Subsenior **Herbstein,**
nebst Frau und Kinder.
Breslau, den 24. März 1861. [2858]

Heute Vormittags 10 Uhr starb mein guter Gatte, der königl. Posterpedient **Gottfr. Grun,** im 59. Lebensjahr am Lungenschlage.
Breslau, den 24. März 1861. [2040]
Verw. **Louise Grun** nebst Kinder.

Heute Vorm. 8 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unseren Sohn **Wilhelm,** im Alter von 1 Jahr 2 Monaten, an der Gehirnausschwitzung.
Breslau, den 25. März 1861. [2871]
Constantin Müller und Frau,
Ofen-Fabrikant und Maurer-Meister.

Diesen Morgen ½3 Uhr hat es Gott gefallen, die Freude und den Trost unseres Herzens, unsern heißgeliebten **Ernst,** im Alter von 5 Monaten an Krämpfen zu sich zu nehmen. Tiefbetrübt zeigen dies an und bitten um stille Theilnahme: [2024]
Kantor **Nixdorf** und Frau.
Lobendau, den 24. März 1861.

Statt besonderer Meldung.
Noch von dem tiefsten Schmerz von dem Hinscheiden meiner guten Mutter ergriffen, gefiel es Gott, auch meinen geliebten Mann, unsern Bruder uud Schwager, den Gürtlermeister **Anton Rother,** 35 Jahre 9 Monate alt, nach einem kurzen Krankenlager am 24. März um 12½ Uhr durch den Tod zu sich zu rufen. Um stille Theilnahme bittet:
[2860] die Wittwe **Auguste Rother,**
geb. **Löber,**
Geschwister und Schwager.
Breslau, den 25. März 1861.

Familiennachrichten.

Todesfälle: Hr. Criminal-Gerichts-Director Richter in Ostrowo, Hr. Kaufm. Emanuel Zucker in Patschkau.

Verlobungen: Fräul. Adelheid Krug mit Hrn. Dr. med. Gotthold Vogeler in Berlin, Frl. Therese Kühl mit Hrn. Adolf Springmann in Schlawe.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Moritz Jonas in Berlin, Hrn. Rudolph Jürgens das., eine Tochter Hrn. Rechnungsrath Herms das., Hrn. Dr. Feiler das., Hrn. Rud. Gericke in Potsdam.

Todesfälle: Hr. Kaufm. Julius Puhlmann in Potsdam, Hr. Kfm. C. W. Handt in Calau, Frl. Betty Simon in Berlin.

Theater-Repertoire.

Dinstag, 26. März. (Gewöhnl. Preise)
Zum Benefiz für Herrn Prawit. Neu einstudirt: **„So machen's Alle."** (Cosi fan tutte.) Komische Oper in 3 Akten. Neu bearbeitet von Eduard Devrient. Musik von W. A. Mozart. Die Recitative arrangirt von Wilh. Kalliwoda. (Leonore, Dorabella, Schwestern, Frau Hain-Schnaidtinger, Frl. Günther. Don Ferrando, Don Guglielmo, ihre Freier, Hr. Caffieri, Hr. Rieger. Marchese Don Alphonso, Hr. Prawit. Despina, Kammermädchen der Schwestern, Frl. Gericke.
Mittwoch, 27. März. (Gewöhnl. Preise.) 2. Gastspiel der k. k. Hofburgschauspielerin Frau **Julie Rettig.** Zum ersten Male: **„Don Juan de Austria."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. zu Putlitz. (Anna, verw. Gräfin Bouges, Frau Julie Rettig.)

An den Brillen-Schnapper
i. d. (Kl.) M.-Ztg. [2055]
Weder im St.....'schen noch im H...schen Keller ..... gloriösen Andenkens! **Ein paar gesunde Augen.**

Für Komposition

und Orgelspiel beginnt Anfang April ein neuer Kursus. Anmeldungen bin ich bereit, täglich von 1—2 Uhr, entgegen zu nehmen: Neue Gasse Nr. 20. **H. Schönfeld,** Organist.

Der **neue Cursus** in meiner höheren Töchterschule beginnt den 9. April. Die Aufnahmestunden für neue Schülerinnen sind von heute ab täglich von 11 bis 3 Uhr.
Breslau, den 25. März 1861.
[2851] **Marie Fischer,** Albrechtsstr. 14.

Von Ostern beginnt in der hiesigen jüdischen Gemeindeschule, bestehend aus drei Elementarklassen und einer Vorbereitungsklasse für Quarta des Gymnasiums ein neuer Kursus. In die Vorbereitungsklasse, an welcher ein christlicher Lehrer wirkt, werden Knaben aller Confessionen aufgenommen. Anmeldungen nehme ich bis zum 1. Mai entgegen. Sohrau OS., den 23. März 1851.
[2021] **S. Hamburger,** Schulvorsteher.

Auf ein **Rittergut** werden **10,000 Thlr.** zu Johannis oder Michaelis d. J. zur pupillarischeren Hypothek gesucht. Gefällige Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Strempel,** Elisabetstraße 11. [2719]

Clavier-Institut.

Mit Anfang April beginnt wiederum ein Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete.
Anmeldungen täglich Mittags von 1 bis 3 Uhr.
Arnold Heymann,
[1942] Junkernstrasse 17.

Städtische Ressource.

Dinstag, 26. März, Abends 8 Uhr,
in Liebich's Lokal,
Fünfter Vortrag:
Herr Dr. **Stein: „Ursprung und Geschichte der Preußischen Verfassung."**
Der Vorstand. [2010]

Circus Blennow

in d. **Bernhard**schen Reitbahn, Tauenzienstr.
Heute, Dinstag, den 26. März:
Große außerordentliche Vorstellung
und **Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Benefiz-Vorstellung der Frau Virginie Troost-Blennow.** [2853]
Morgen: **Vorletztes Auftreten d. Feuerkönigin Miss Emmy Wales.**
Anfang 7 Uhr. **A. Blennow,** Director.

Weiss-Garten.

Heute Dinstag den 26. März: [2845]
21. Abonnements-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie (F-moll) von L. Maurer.
Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in **Breslau:** [2038]
Am Tage der Confirmation.

Der Weg des Heils.

Betrachtungen
von
Th. a Kempis, J. Arnd, Gerhard, Scriver, Tersteegen, Claudius, Theremin, Tholuck, Monod etc.
bearbeitet von **Karl Bormann,**
Provinzial-Schulrath.
erschien soeben in 2ter Auflage.

Alle diese berühmten Namen, welche für jeden Gebildeten einen köstlichen Klang haben, obenein noch zusammengereiht von der taktvollen und geschickten Hand des Herrn Prov.-Schulraths Bormann zu einem schönen Ganzen, so wie der Absatz von 4000 Exemplaren im Laufe eines Jahres mögen dem hochgeehrten Publikum den Beweis liefern, daß es für ein Confirmations-Geschenk keine bessere Wahl, als die des genannten Werkes treffen kann.

Die Ausstattung ist fein und gediegen, der Preis nur 1 Thlr. 10 Sgr. gebunden mit Goldschnitt, Seitenplatte von Schubert.

Schletter'sche Buchhg.

(H. Skutsch)
in **Breslau,** Schweidnitzerste Nr. 9, Ecke der Karlsstraße.
Großes antiquarisches Bücherlager.
Ausführliche nach Wissenschaften geordnete Kataloge werden unentgeltlich verabfolgt.
Ankauf einzelner werthvoller Bücher u. ganzer
[1547] Bibliotheken.

Photographie-Albums

in eleganter Ausstattung empfiehlt in großer Auswahl: [2043]
Joh. Urban Kern, Ring 2.

Meine Wohnung ist jetzt **Tauenzienstraße 62** b., Ecke der Bahnhofsstraße, von welcher letztern auch die Eingangsthür ist.
Breslau, den 23. März 1861. [2802]
Dr. **Biefel,** Regiments-Arzt.

Ich wohne jetzt: [2810]
Ring Nr. 7 (neben den sieben Kurfürsten).
Dr. **W. Zülzer,** prakt. Arzt 2c.

Geschäfts-Verlegung.

Den hochgeehrten Herrschaften zeige ich ergebenst an, daß ich am heutigen Tage mein bisher Oderstraße Nr. 19 innegehabtes
Möbel-Magazin
nach der **Altbüßerstraße Nr. 23,** im 2ten Viertel rechts, verlegt habe, und verbinde damit zugleich die Bitte, mir auch in diesem Lokale das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren. [2778]
Breslau, den 23. März 1861. **L. Lancken.**

Gutsverkauf.

Ein Rittergut in der preuß. Ober-Lausitz, 4 Meilen von Dresden entfernt, belegen, soll zum Preise von 65,000 Thlr. verkauft werden. Es enthält 1200 Mrg. guten Bodens, darunter 541 Mrg. Acker, 200 Mrg. Wiesen, 213 Mrg. vorzüglicher Teiche und ebensoviel Wald, hat ein schönes Schloß mit Park und bietet viele Annehmlichkeiten dar. Adressen werden unter M. G. bei der Expedition der Breslauer Zeitunng franco erbeten. [2050]

---

100 Stück tragende Muttern stehen zur Abnahme nach der Schur auf dem Dom. Belmsdorf bei Namslau zum Verkauf. Die Heerde ist gesund, und frei von jeder erblichen Krankheit. [2027]
Das Wirthschafts-Amt.

1000 Sack beste rothe Kartoffeln stehen zum Verkauf auf dem Dominium Schosnitz b. Canth. [2868]

Der große Seiden- u. Sammetband-Ausverkauf wird fortgesetzt: Schweidnitzerstraße 52, erste Etage. [2672]

Zufolge der Bestimmungen des Vertrages zwischen der österreichischen Staats-Verwaltung und der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 30. April 1850 wird am 16. April d. J. die 11. Verloosung der gegen die Stamm-Aktien der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hinausgegebenen Obligationen und die 12. Verloosung der Prioritäts-Aktien der genannten Bahn zu Wien in dem hierzu bestimmten Lokale im Bankhause (Singerstraße) um 10 Uhr Vormittags stattfinden. [1992]
Von der k. k. Direktion der Staatsschuld.

Die diesjährige **General-Versammlung** des Vereins zur Erhaltung einer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt in hiesiger Nicolai-Vorstadt, findet Donnerstag den 28. d. M. Abends 7 Uhr im Anstalts-Lokal, Friedr.-Wilh.-Str. 60, statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstands-Wahl. Breslau, den 25. März 1861. [2854] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung. — Das landschaftliche Darlehn belief sich: [437]

a) in 4% Pfandbriefen		13,759,200	Thlr.	— Sgr. — Pf.
b) in 3½% Pfandbriefen		11,787,260	„	— „ — „
zusammen...		25,546,460	Thlr.	— Sgr. — Pf.
Hiervon sind				
1) amortisirt bis einschließlich der Johannis-Versur 1860				
a) in 4% Pfandbriefen	6,624,575 Thlr.			
b) in 3½% Pfandbriefen	4,040,340 „			
2) von Seiten der Pfandbriefsschuldner und in Folge von Rentenablösungen gekündigt	4,602,100 „			
a) in 4% Pfandbriefen	4,602,100 „			
b) in 3½% Pfandbriefen	988,380 „			
zusammen...		16,255,395	Thlr.	— Sgr. — Pf.
Das verbleibende Pfandbriefs-Capital beträgt sonach in der gedachten Versur		9,291,065	„	— „ — „
Zum Salarien- und Kosten-Fonds sind von Johanni 1858 bis dahin 1860 eingegangen:				
1) an Zinsen von den im eigenthümlichen Fonds vorhandenen Pfandbriefen		69,878	„	19 „ 6 „
2) an Gebühren für neu ausgefertigte Pfandbriefe		5	„	3 „ 9 „
3) das von den Schuldnern zur Bestreitung der Verwaltungskosten bezahlte ¼ % mit		77,749	„	22 „ 5 „
4) an außerordentlicher Einnahme als Verzugszinsen, Depositalgebühren, Miethe von den im Landschaftshause vermietheten Localien und dergleichen		3,173	„	5 „ — „
zusammen...		150,806	Thlr.	20 Sgr. 8 Pf.
Verausgabt ist dagegen zu den Gehältern, Pensionen, Gratificationen, Diäten und Reisegebühren, Verwaltungskosten des landschaftlichen Hauses, Auslagen für die Zahlung der Pfandbriefszinsen in Berlin und Breslau, Porto und Botenlohn, Insertionen, Drucksachen, Pfandbriefs- und Schreibmaterial und Beleuchtung, so wie sonstige Büreaukosten		62,743	Thlr.	26 Sgr. 7 Pf.
es sind daher verblieben...		88,062	Thlr.	24 Sgr. 1 Pf.

welche zu dem eigenthümlichen Fonds der Landschaft vereinnahmt worden.
Der eigenthümliche Fonds der Landschaft bestand zu Johanni 1860

1) aus Pfandbriefen				
a) zu 4 %		388,425	Thlr.	— Sgr. — Pf.
b) zu 3½ %		976,240	„	— „ — „
2) aus Baar		101,275	„	8 „ 6 „
		1,465,940	Thlr.	8 Sgr. 6 Pf.
Hierzu tritt				
3) das für die Landschaft auf das in hiesiger Stadt auf dem Graben Nr. 31 und 32 belegene Grundstück eingetragene Capital	13,000 Thlr.			
wovon bis jetzt bereits	5,728 „ 13 „ 5 „			
amortisirt sind, daher der Landschaft noch gebühren		7,271	Thlr.	16 Sgr. 7 Pf.
4) das landschaftliche Gebäude, dessen Bau gekostet		76,856	„	15 „ 8 „
Der gesammte eigenthümliche Fonds beträgt daher..		1,550,068	Thlr.	10 Sgr. 9 Pf.

Posen, den 15. März 1861. **General-Landschafts-Direction.**

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von
90 Stück vierrädrigen Kohlenwagen und
24 Stück Bremsen zu diesen Wagen
im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Freitag, den 12. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Kohlenwagen und Bremsen"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen (und Zeichnungen) liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Locale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden.
Berlin, den 20. März 1861. [2029]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von **150 Stück** fertig geschweißten und rund gerichteten **Puddelstahl-** oder **Feinkorneisen-Radreifen für Scheibenräder** im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf:
Donnerstag den 11. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Scheibenrad-Reifen"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. [1927]
Berlin, den 16. März 1861.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Von den 3½prozentigen schlesischen Pfandbriefen Litt. A., eingetragen auf **Constadt-Ellgut** (das **nur** den Wirthschaftsbetrieb einstellt) bezahle ich 4000 Thlr. 2 % über Tagescours, oder tausche sie mit 2 % Aufgeld gegen gleichhaltige Abschnitte um.
[2872] **Robert Ginsberg,** Karlsstraße Nr. 28.

Ankündigung. [2019]
Am 9. April beginnt der Unterricht des Sommer-Semesters an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule.
Der Lehrplan umfaßt die gesammte Elementar-Mathematik, Physik, Chemie und chemische Technolvgie, die Grundlehren der Mechanik und Maschinenlehre, sowie der Bauconstructionslehre, ferner das Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern und nach Gyps, das Maschinen- und architectonische Zeichnen und in besondern Fällen das Modelliren in Thon. Es kann darum der Besuch der Anstalt allen Denen empfohlen werden, welche einzeln oder sämmtliche genannte Wissenschaften in ihrem Beruf anwenden; insbesondere den Bauhandwerkern, Maschinenbauern, Formern, Müllern und Mühlenbauern, Schiffszimmerleuten 2c., ebenso den Färbern, Bierbrauern, Essigfabrikanten, Destillateuren 2c.
An der Anstalt werden alljährlich Entlassugsprüfungen abgehalten. — Das Zeugniß der Reife berechttgt zur Aufnahme in das königliche Gewerbe-Institut zu Berlin und dadurch zur Ableistung der Militärpflicht als einjähriger Freiwilliger; den mit dem Zeugniß der Reife versehenen Bauhandwerkern wird beim Meister-Examen die mündliche Prüfung erlassen. — Die Aufnahme erfolgt am 8. April durch den Director der Anstalt, Herrn Dr. Großmann (Köppenstraße 24). Schweidnitz, den 20. März 1861.
Das Curatarium der Provinzial-Gewerbeschule.
(gez.) v. Wrochem. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

P. P. Berlin, den 1. März 1861.
Hierdurch beehren wir uns unsern werthen Geschäftsfreunden die ergebene Mittheilung zu machen, daß unsere Verbindung mit Herrn **W. Urban hier** und dessen Thätigkeit für uns aufgehört hat.
Dagegen haben wir Herrn **Ewald Müller** in **Breslau** die **Agentur** unserer **Cacao-Fabrikate** für **Schlesien** übergeben, und Genannten auch bevollmächtigt, Gelder für uns in Empfang zu nehmen. Hochachtungsvoll
Gebrüder d'Heureuse.

Bezugnehmend auf vorstehendes Avis empfiehlt sich zu Aufträgen unter Versicherung promptester Bedienung:
[2804] **Ewald Müller** in **Breslau.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
Die uns erstattete Anzeige, daß dem Fräulein Julie Andermann zu Frankenstein in der Nacht vom 3./4. März die schlesischen altlandschaftlichen 4procentigen Pfandbriefe: O.N. Damsdorf S.J. Nr. 171. Ober-Schüttlau G.S. Nr. 56 und 60, — über je 100 Thaler — und die Zincoupons W. 8788, 7018, 7019 Lit. e bis k über je 2 Thaler entwendet worden seien, wird nach § 125 Tit. 51 Proz.-Ordn., bekannt gemacht. [439]
Breslau, am 23. März 1861.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Steckbriefs-Erledigung.
Der hinter dem Landwehr-Lieutenant **Ludwig Schlinke** unterm 29. Dezember 1848 erlassene Steckbrief ist durch die allerhöchste Amnestie-Ordre vom 12. Januar d. J. erledigt.
Breslau, den 22. März 1861. [441]
Königliches Stadt-Gericht,
Abtheilung für Straf-Sachen.

Steckbriefs-Erledigung.
Der hinter dem Tischlergesellen **Joseph Kirchner** unterm 5. September 1849 erlassene Steckbrief ist durch die allerhöchste Amnestie-Ordre vom 12. Januar dieses Jahres erledigt. [440]
Breslau, den 21. März 1861.
Königl. Stadt-Gericht,
Abtheilung für Straf-Sachen.

Nothwendiger Verkauf. [434]
Das dem **David Pandrock** gehörige Bauergut Nr. 25 Rothsürben, abgeschätzt auf 7050 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Dinstag den 1. Oktbr. 1861,
Vormittags 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 8. März 1861.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **J. L. Epstein** zu Leobschütz werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, und deren Anmeldung noch nicht eingegangen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 18. April 1861** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 11. Mai 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 7, vor dem Hrn. Gerichts-Assessor Bittmann
zu erscheinen. Zum Erscheinen in diesem Termine werden auch alle Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen bisher angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte v. Kalbacher, Fischer, Koch, König zu Sachwaltern vorgeschlagen. [436]
Leobschütz, den 19. März 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissarius des Konkurses.

---

[435] **Bekanntmachung**
des Termins zur Prüfung einer erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderung.
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Steinitz** zu Frankenstein, hat der Kretschambesitzer Florian Müller zu Kunzendorf nachträglich eine Forderung von 38 Thlr. und Zinsen angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 12. April 1861, Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissar des Konkurses, Gerichts-Assess. Kammler, im Terminszimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Frankenstein, den 19. März 1861.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.
zu Wohlau. [123]
Das dem Bauergutsbesitzer **Johann Friedrich Glaubitz** gehörige sub Nr. 3 zu Beschine belegene Bauergut, abgeschätzt auf 6735 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in dem Bureau I. einzusehenden Taxe, soll
am 8. Mai 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Wohlau, den 10. Oktober 1860.

Auktion. Donnerstag, den 28. d. Mts. Mittags 12 Uhr sollen im Marstalle **zwei Pferde** versteigert werden. [2042]
Fuhrmann, Aukt.-Komm.

In der fruchtbarsten Gegend Schlesiens werden **drei größere Rittergüter** Familienverhältnisse halber **verpachtet.** Frankirte Adressen unter W. Nr. 10 übernimmt und befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2421]

Weißer harter Zucker [2861]
ist zu Fabrikpreisen billig zu haben im Gewölbe **Garten- u. Teichstraßen-Ecke.**

Zweite Beilage zu Nr. 143 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 26. März 1861.

Bekanntmachung. [2025]

Die Chausseegeld-Hebestellen zu Striege und zu Wiesenthal, auf der Straße zwischen Strehlen und Heinrichau, werden

den 11. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, in Münsterberg im Gasthause zum Rautenkranz vom 1. Juli d. J. ab, auf andere 3 Jahre meistbietend verpachtet.

Pachtwillige haben im Termin, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, für Striege 150 Thaler und für Wiesenthal 120 Thaler Kaution in preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu erlegen.

Die Bedingungen werden im Termin vorgelegt, können aber auch vorher bei der Chaussee-Kasse in Münsterberg eingesehen werden.

Münsterberg, den 20. März 1861.

Das Direktorium
des Strehlen-Patschkauer Chaussee-Vereins.

[438] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Neustadt O/S. und Neisse belegene Chausseegeld-Hebestelle zu Neuland mit einer Hebebefugniß von 1 Meile soll vom 1. Juli d. J. ab höherer Bestimmung zufolge, anderweit verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin auf

Montag, den 15. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftslokale des Steuer-Amts zu Neisse anberaumt worden, welcher Nachmittags 3 Uhr geschlossen werden wird und zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Nur solche Bieter können zugelassen werden, welche 125 Thlr. Kaution in baarem Gelde oder Staats-Papieren nach dem Courswerthe berechnet, vor dem Beginn des Termins deponiren und sich als dispositionsfähig ausweisen.

Die Licitations- und Contractsbedingungen liegen zur Einsicht auf dem Steueramte in Neisse, der Hebestelle in Neuland und in unserem Amtslokale offen.

Neustadt, den 20. März 1861.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Ein kleines **Rittergut**, an einer Kreisstadt und Bahnhofs-Station, in einem schönen Thale und nicht unbedeutenden Flusse im Reg.-Dep. Liegnitz gelegen, mit geschlossener Ziegelei sucht einen annehmbaren Käufer oder Compagnon zur Ziegelei und Einrichtung einrr Spiritusfabrik mit einem hierzu entsprechenden Vermögen; auf portofreie Anfragen unter R. S. poste restante Haynau wird sofort unfrankirte Nachricht ertheilt. [2026]

Maulbeerbäume. [2826]

8 Schock starke hochstämmige **Maulbeerbäume** zur Pflanzung von Straßen geeignet, stehen in meiner Baumschule zu Spahlitz bei Oels zum Verkauf. Preis pro Stück 5 Sgr., das Schock 8 Thaler.

Spahlitz. **E. F. Klose**, Rendant.

20,000 Thlr., à 5 pCt. sind im Ganzen oder getheilt **auf Rittergüter**, möglichst pupillarsicher, ohne Mittelsperson, zu vergeben. Frankirte Adressen unter B. v. G. übernimmt die Expedition der „Bresl. Zeitung. [2022]

Crinolinen-Röcke
vom feinsten **Uhrfeder-Stahl**, **unter Garantie**

4	5	6	7	9	15	20 Reif.
15	20	25 Sg.	1	1¼	2¼	2½ Thlr.

Filet- u. Shirting-Röcke
in weiß, schwarz und grau
von 1 Thlr. bis 3 Thlr.

Engl. Moiree-Röcke
in schwarz und grau.
Uhrfeder-Stahl, die berl. Elle von 1 bis 3 Sgr.,
sowie
Gold-, Silber- und Gummi-Gürtel
offerirt en gros und en détail
Bernhard Korn,
Blücherplatz Nr. 4, neben der Mohren-Apotheke. [2048]

[2865] **Anzeige.**

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das mit meiner verstorbenen Mutter gemeinschaftlich unter der Firma:

W. Löber

betriebene **Strohhut-Geschäft** in unveränderter Weise für meine alleinige Rechnung fortführe, und bitte deshalb, das bisher meiner Mutter geschenkte schätzbare Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Breslau, den 18. März 1861.

Auguste Rother,
geb. **Löber,**
Reuschestraße Nr. 3.

H. Troplowitz in Gr.-Glogau
empfiehlt sein in diesem Jahre bedeutend vergrößertes und mit den neuesten Mustern versehenes Lager von [1953]

Tapeten

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, **zu festen Fabrikpreisen**, einer geneigten Beachtung.

Ein lebender Uhu
wird zu kaufen gesucht. Gefällige frankirte Offerten unter O. E. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2022]

Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. **Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang.** Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE“, anerkannt die billigste und reichhaltigste **„Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart“**, erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, **ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen.** Inhalt: **Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche** (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst ꝛc.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Die mit allgemeinem Beifall aufgenommene illustrirte Novelle: **„Die weiße Sklavin“**, wird im zweiten Quartal fortgesetzt. ☛ **Inserate** werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [2053] **Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.**

Für Confirmanden
empfiehlt sich durch ihre außerordentliche **Schönheit, Correctheit** und **Billigkeit** vor allen neueren Bibel-Ausgaben, die soeben complet im **Bibliographischen Institut** in **Hildburghausen** erschienene **lutherische**

Geheftet in 20 Lieferungen à **5 Sgr.**

Haus-Bibel,

Gebunden ganz Leder mit Goldschnitt **4⅓ Thlr.**

Neueste Prachtausgabe in Groß-Octav, mit 50 schönen Stahlst. und dem Prämienblatt: **Das Abendmahl.**
Zu beziehen durch **Graß, Barth u. Co.**, Sort. (Ziegler) in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20. [1846]
In **Brieg: A. Bänder**, in **Oppeln: W. Clar**, in **Poln.-Wartenberg: Heinze**, in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Das **Verzeichniß** meiner verkäuflichen Sämereien pro 1861 wird den 27. März in der Breslauer, wie auch in der Schlesischen Zeitung Nr. 145 und den 28. März im Landwirthschaftl. Anzeiger Nr. 13 inserirt werden. [2031]

Friedrich Gustav Pohl, erster und alleiniger Züchter der Samen Beta vulgaris gigantea Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

„Bazar“ Moritz Sachs, Ring 32 in Breslau.

Im Besitz meiner Neuigkeiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, empfehle ich die nachstehenden Artikel als besonders beachtenswerth:

Frühjahrs-Mäntel und Burnusse

in den aparteste:n Zusammenstellungen, eine reiche Auswahl aller Arten **Seidenstoffe**, darunter **sehr billige** und **dauerhaft gearbeitete schwarze seidene Zeuge**, leichte **wollene** und **Phantasie-Kleiderstoffe** für die elegantesten Toiletten und den praktischen Gebrauch, **französische Double Long-Châles** in den neuesten Zeichnungen und vorzüglichen Qualitäten ganz besonders preiswürdig. [2052]

Moritz Sachs, Königlicher Hoflieferant.

Wegen **Aufgabe unseres Wein-Geschäftes** erlauben wir uns hiermit unser Lager von
rothen und weißen französischen und anderen Weinen, sowie Spirituosen,
auf Gebind und in Flaschen zur gefälligen Abnahme in größeren und kleineren Partien, um rascher zu räumen, **zu den Kostenpreisen** ergebenst zu empfehlen. — Breslau, am 18. März 1861. [2840]

Burghardt u. Co., Junkernstraße Nr. 14 u. 15.

„Schlesisches Morgenblatt“,
☛ **Neue politische Zeitung,** ☚
erscheint vom 1. April d. J. ab täglich, mit Ausnahme des Montags.
Abonnementspreis für Breslau: pro Quartal nur 22½ Sgr. — Wochen-Abonnement nur 2 Sgr. (frei ins Haus.) Außerhalb durch die königl. Postanstalten 1 Thlr. Insertions-Gebühren pro Zeile nur 1 Sgr. — Alle Inserate werden auch im „Tages-Anzeiger“ täglich, (also: — doppelt) abgedruckt.
☛ **Jeder Abonnent hat für 10 Sgr. Inserate pro Quartal gratis.** ☚

Die Tendenz wird nach allen Seiten hin eine freisinnige sein. Den lokalen und provinziellen Angelegenheiten auf allen Gebieten des gewerblichen und geselligen Lebens, des Wissens und der Kunst, wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden, und endlich für Zusammenstellung der abwechselndsten Unterhaltungslectüre auch mit Rücksicht auf die Leserinnen gesorgt sein.

☛ **Man abonnirt hier in der Expedition des „Schlesischen Morgenblattes“, Schuhbrücke Nr. 32, bei Herrn Robert May, Herrenstraße Nr. 1, und in allen Zeitungs-Commanditen der Stadt.** [1943]

☛ **Den auswärtigen Interessenten erlauben wir uns mitzutheilen, daß das hiesige königl. Ober-Post-Amt heute Prospecte nach allen Post-Anstalten der Provinz versenden wird, und daß selbstverständlich das „Schlesische Morgenblatt“ im nächsten Post-Amts-Blatt die Abonnements-Annahme auf dasselbe den Post-Anstalten empfehlen wird.**

☛ **Wegen des bedeutenden Umsatzes:** ☚
Fortsetzung des Verkaufs eleganter Sonnen- u. Regenschirme.
Neue Sendungen sind eingetroffen. [1983]
☛ Verkauf en gros & en détail ☚
☛ **Neueste En tous cas** und **En deux cas**, pr. Stück 1 Thlr., 1⅓ Thlr., 1¾ Thlr.
dto. in schwersten französischen Stoffen und elegantester Ausstattung, pr. Stück 2 Thlr., 2½ Thlr. und höher.
☛ **Seidene Regenschirme**, pr. Stück 2, 2½ u. 2¾ Thlr.
☛ dto. in schwerster Seide und eleganten sehr dauerhaften Gestellen, pr. Stück 3, 3½ u. 3¾ Thlr.
☛ Eleganteste **Knicker** u. **Sonnenschirme, Patentschirme**, künstliche **Taschenschirme, Kofferschirme** u. echt engl. **Alpaca-Schirme** in reichster Auswahl.
☛ **Regenschirme** von engl. Leder u. baumwollene **Regenschirme**, echtfarbig, zu bekannten billigsten Preisen.
Alex. Sachs aus Köln a/Rh., in **Berlin: Unter den Linden 22**, hier in **Breslau** nur kurze Zeit im **Gasthof zum blauen Hirsch**, Oblauerstr. 7, 1 Treppe.

Gießmannsdorfer Preßhefe, [1889]
in vorzüglichster Qualität, zum **billigsten** Preise. **Festbestellungen** werden baldigst erbeten von der **Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.**

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, [1452]
1860er Ernte, offerirt billigst: **Ad. Hannel**, Karlsstrasse No. 42.

Weißdorn-Pflanzen,

1jährige	Samenpflanzen	100	Stück	12 Sgr.
2 „	desgl.	100	„	18 Sgr.
3 „	desgl. verpflanzte	100	„	30 Sgr.

Spargel-Pflanzen,

2jährige	Darmstädter	100 St.	15 Sgr.
3 „	desgl.	100 „	20 Sgr.
2 „	Riesenspargel	100 „	1 Thlr. 10 Sgr.
3 „	desgl.	100 „	2 Thlr.

Erdbeer-Pflanzen,
Robertson's Wizard of the nord (Zauberer des Nordens), das Stück 5 Sgr.
12 Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
Verschiedene neue und großfrüchtige Sorten, 100 Stück 1 Thlr.
offerirt in kräftigen Exemplaren: [2039]
Julius Monhaupt,
Breslau, Comptoir Albrechtsstraße Nr. 8.

Eine vollständige **Einrichtung** zu einer **Zündrequisiten-Fabrik** von neuester Konstruktion, ist zu verkaufen. Portofreie Adressen unter C. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1948]

Eine grasreiche Wiese [2849]
24 Morgen groß und ⅛ Meile von Breslau gelegen, ist zu verpachten oder auch zu verkaufen. Das Nähere Tauenzienstr. Nr. 83 par terre rechts, täglich von 2 bis 3 Uhr.

על פסח [2873]

Gute Milch und Sahn, frische Butter, Gänsefett, saure und Pfeffergurken, Preiselbeeren, Borscht, Essig, Kraut und Krautäpfel sind stets vorräthig zu haben Reuschestr. 18, im Gewölbe.

Alle Tage frische triebkräftige
Preßhefe,
Glazer Kern-Butter,
Baiersche Schmalz-Butter,
und **Ungarisches Schweinefett**
offerirt billigst: [2842]
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7.

[2049] **Verein junger Kaufleute.**

Dinstag, den 26. März: 2. Vortrag des Herrn Professor **Braniss:** „über Leben und Wirken des Philosophen Leibnitz“, Abends präcise 8½ Uhr, im Lokale der schlesischen Gesellschaft (Börsengebäude). Gäste, insbesondere auch Damen, können durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Gastbillets bei Herrn Kaufmann **Schröder**, Albrechtsstrasse Nr. 41.

Kallenbach's Spiel- und Vor-Schule
beginnt einen **neuen Cursus Donnerstag den 4. April.** Anmeldungen werden in den Vormittagstunden erbeten. [2864]

Mit dem 1. April beginnt das 2. Quartal der bei **Ernst Keil** erscheinenden beliebten Wochenschrift: [2032]

Auflage 105,000 **Die Gartenlaube.** **Auflage 105,000**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **mit vielen prachtvollen Illustrationen.**
Vierteljährlich 15 Sgr. = 1 Fl. 13 Kr. O. W.
mithin der Bogen nur ca. 5½ Pfennige.

Der schlagendste Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Zeitschrift liegt wohl in der riesigen Auflage, die bis jetzt einzig in der deutschen Journalpresse dasteht. Unser Blatt bringt nur deutsche Originalbeiträge, keine Uebersetzungen, Erzählungen von Edm. Hoefer, - Levin Schücking, - Th. Mügge, - Temme, - Otto Ruppius ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde Jagd- und Reiseskizzen von Fr. Gerstäcker - Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, A. Brehm, B. Sigismund, Carl Vogt ꝛc. - Beiträge von Berth. Auerbach, - Berliner Bilder von Kossak, - Biographien, mit vortrefflichen Portraits - Original-Mittheilungen aus Amerika. — Populair-chemische und physikalische Berichte - Schilderungen industrieller Etablissements. Ferner die

Tages-Ereignisse

durch authentische Abbildungen und Original-Berichte. Deutsches Streben und deutsche Vaterlandskunde werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Grösse
und
Scenen aus dem Leben deutscher Dichter,

die von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Dividendenscheine
von Rhein-Nahebahn-Stamm-Actien.

Die Besitzer bereits fällig gewesener, noch nicht eingelöster Dividendenscheine obiger Actien, welche dieselben verkaufen wollen, melden ihre Adressen mit Angabe des Quantums, der Jahrgänge und äußerster Offerte des Prozentsatzes, an welcher sich dieselben bis 10 Tage verpflichtet halten, poste restante unter R. N. in Aachen.

= Offizielle Ausgabe des deutschen Handelsgesetzbuches. =

Im Verlage der Stahelschen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2036]

Protokolle der Kommission zur Berathung eines

Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches

im Auftrage der Berathungs-Kommission herausgegeben

von **J. Lutz,**

k. baier. Bezirksrath und erstem Sekretär der Kommission.

IV. V. Band (Seerecht), Preis für beide Bände 7 Fl. oder 4 Thlr., und **Beilagenband 5. Heft** (das Handelsgesetzbuch in dritter Lesung), Preis 1 Fl. oder 18 Sgr.

Die früher erschienenen 3 Bände nebst Beilagen und Register sind um den erhöhten Ladenpreis von 21 Fl. oder 12 Thlr. zu haben; neu eintretende Abonnenten jedoch, welche sich diese ersten drei Bände nebst Beilagen und Register anschaffen wollen, erhalten dieselben, so weit der geringe Vorrath reicht, um den früheren Subscriptionspreis von 16 Fl. oder 9 Thlr. 18 Sgr.

Gleichzeitig erschien von dem 5. Hefte des **Beilagebandes der Protokolle** ein **Separat-Abdruck** unter dem Titel:

Allgemeines

Deutsches Handelsgesetzbuch

nach den Beschlüssen der dritten Lesung.

Herausgegeben von **J. Lutz,**

k. baier. Bezirksrath und erstem Sekretär der Kommission.

1. Heft. 12 Bogen in gr. 8. Preis broschirt 1 Fl. oder 18 Sgr.

Dieses Handelsgesetz ist nun nicht mehr von blos wissenschaftlichem, sondern von dem größten praktischen Interesse, denn wie aus glaubwürdiger Quelle verlautet, ist seine Einführung in Deutschland schon jetzt als gesichert anzusehen, und ist man bereits in einzelnen Staaten (z. B. in Preußen, Baiern ꝛc.) mit **Vorbereitung** der **Einführungsgesetze** beschäftigt.

Die Verlagshandlung wird, um dieser **offiziellen Ausgabe** auch nach Einführung des Handelsgesetzes eine **hervorragende Brauchbarkeit** zu sichern, im **zweiten** (Schluß-) Hefte (oder dem 6. Hefte des Beilagenbandes der Protokolle) das bereits im Druck beendete **Inhaltsverzeichniß** nebst einigen unwesentlichen Berichtigungen, dann die

sämmtlichen Einführungsgesetze

alsbald nach ihrer Publikation, und eine tabellarische Uebersicht der in den deutschen Staaten etwa beschlossen werdenden Aenderungen und Zusätze bei den einzelnen Artikeln des Gesetzbuches, liefern.

Würzburg, den 19. März 1861. **Stahel**'sche Buch- und Kunsthandlung.

Zu beziehen durch die Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20. In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Gebrüder Cohnstädt,

Ring 46, Naschmarktseite.

Sämmtliche für diese Saison erschienenen Neuheiten der Mode in Damen-Garderobe-Artikeln:

Frühjahrs-Mäntel,
Französische Châles,
Ostindische Crêpe-Tücher,
Englische seidene Châles,
Seidene Kleiderstoffe,
Popelines broché,
Bedruckte Foulards,
Barèges & Gazes,
Wollene Kleiderstoffe,

so wie alle andern Mode-Artikel, sind in großer Collection an unserm Lager vorräthig, und beehren uns zu geneigter Ansicht ergebenst einzuladen.

Gebrüder Cohnstädt,

[2037] Ring 46, Naschmarktseite.

Unsere **Kalkbrennerei** zu **Kieltsch** ist in Betrieb gesetzt, und empfehlen wir den geehrten Abnehmern Stück- und Würfelkalk, sowie Kalkasche.

Oppeln, den 22. März 1861. [2028]

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Kalk-Gesellschaft.

Die Weinhandlung von **Gustav Homack** in Niederspaar bei Meißen

empfiehlt ihre gut gepflegten Flaschenweine: [1092]

sächs. Weißweine à Eimer 10—30 Thlr., } frco. Meißen,
sächs. Rothweine à Eimer 12—30 Thlr., }

unter Garantie für Naturwein bei prompter und reeler Bedienung.

Die **Eröffnung** unserer

Weinhandlung und Weinstube

in dem neuerbauten Hause

Karlsstraße Nr. 1, früher zur Pechhütte,

beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Für gute Speisen werden wir jederzeit Sorge tragen, und werden Bestellungen auf Diners und Soupers angenommen.

Das Wohlwollen, dessen wir uns in dem alten Hause zu erfreuen atten, bitten wir uns auch in dem **neuen** geneigtest angedeihen lassen zu wollen. [1998]

S. Loewe & Comp.

Alle Sorten Gemüse-, Feld-, Wald-, Blumen- und ökonomische Sämereien, als: **Pohl's Riesenrunkelrübe,** rothe und gelbe Turnips, rothe in der Erde wachsende, rothe mit starkem Blattwuchs, rothe Oberndorfer, echt **gelbe baierische Rüben,** echt engl. grünköpfige **Riesen-Möhren,** desgl. hier nachgebaute, Grassamen zu Wiesenanlagen, desgl. zu feinen Rasenplätzen, **Pferdezahn-Mais,** sehr schöne Qualität, echt franz. Luzerne, **blaues Kraut** zum Feldbau à Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr., Kiefern, Fichten, Lerchenbaum, sind in meiner Handlung auf das Beste vertreten und werden laut Preis-Courant abgelassen.

Die Preise sind auf das **Billigste** gestellt, die Waaren aber vorher sorgfältig **geprüft,** und bediene ich Jedermann zur vollständigsten Zufriedenheit.

Die Samenhandlung von

Georg Pohl in Breslau,

[1982] **Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3.**

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle aller Art** kauft [2034]

die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Papier-Tapeten aller Art,

sowie Wachsteppiche und Rouleaux

[1970] **eigener Fabrik**

empfehlen in größter Auswahl zu **Fabrikpreisen:**

Proben nach außerhalb gratis. **Gebr. Neddermann,** **Asphaltpapier** gegen feuchte Wände.

Ring Nr. 54.

Der Conditoreiwaaren-Verkauf im Volksgarten

ist für diesen Sommer zu verpachten. Näheres Vormitt. Albrechtsstr. 3, bei **F. A. Nogall.**

Ausverkauf.

Wegen **Todesfall** meines Mannes bin ich Willens, das von demselben unter der Firma: **Johann Speyer,** geführte [1621]

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

gänzlich aufzulösen. Ich empfehle daher die sämmtlichen Bestände zu Kostenpreisen.

Amalie Speyer,

Albrechts-Straße 18, vis-à-vis der kgl. Regierung.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung [2013] **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Riesen-Runkel-Rüben-Samen.

Von **Pohl's** Riesen-Runkelrübe habe ich noch 7 Centner Samen **eigener 1860er Ernte** abzugeben, à Centner 25 Thaler. [2827]

Spahlitz bei Oels. **E. F. Klose,** Rendant.

Kiefern-Samen (pinus sylvestris)

frisch und von höchster Keimfähigkeit à 100 Pfd. 40 Thlr., so wie andere Nadel- und Laubholzsämereien empfiehlt der Forst-Verwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan. [2430]

Tapeten, Borden und Decorationen, Gardinenstangen-Halter in Bronce und Holz,

empfiehlt das Neueste zu billigen Preisen: [1738]

Schweidnitzer-Strasse 30/31. **Wilhelm Bauer jr.**

Oberschlesischer Glas-Dünger-Gips

von Dirschel und Katscher, in bekannter schöner Qualität, wird zu herabgesetzten Preisen verkauft und ist **allein** zu haben bei dem

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Produkten-Comptoir,

Ohlauerstraße Nr. 1. [1975]

Teppich-Verkauf.

Engl. **Patent-Velours,** wollene **Bett-** und **Sopha-Teppiche** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft. [1516]

Tauenzienstraße 63, 1. Etage.

Anzeige für die Herren

Oeconomen.

Ich offerire hiermit feingemaltenes

Staßfurther

Abraum-Düngersalz,

13 Procent Kali enthaltend, als ganz vorzügliches Düngmittel zu dem festen Preise von 9 Sgr. pro Centner ab hier und führe Bestellungen prompt aus. Agenten, die den provisionsweisen Verkauf dieses Artikels besorgen wollen, können sich brieflich melden.

Magdeburg, im März 1861.

[1866] **Fr. Wilh. Schulz.**

Pohlsdorfer Preßhefe,

in vorzüglichster Triebkraft und zu billigstem Fabrikpreise, liefert zum bevorstehenden Feste jedes Quantum die Fabrik sowie deren Niederlage bei

Jos. Boese,

[2856] Altbüsserstraße Nr. 42.

Reiner guter Hopfen

ist billig zu haben bei [2051]

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Tr.

---

20 bis 30 Schock 3 bis 5 Fuß hohe kräftige **Kirschwildlinge,** schon einmal versetzt, à Schock 10 bis 15 Sgr. stehen noch zum Verkauf bei: [2044]

August Pfeiffer, in Eisersdorf bei Glaz.

Ein gebr. 7okt. **Mah.-Flügel,** moderne Bauart, so wie ein gebrauchtes **Polyxander-Pianino** (fast neu) und mehrere andere gebrauchte **Mahag.-Flügel** sind billig zu verkaufen in der **Perm. Industrie-Ausstellung, Ring 15.** [2047]

Ratenzahlungen werden gestattet.

Ein ländlich **Grundstück,** worauf Spezerei- und Schankgeschäft betrieben wird, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Näheres unter Chiffre J. poste restante Reichenbach i. Schl. fr. [2861]

---

50 feine Briefbogen und 50 Couverts für nur 7½ Sgr. empfiehlt die Papier-Handlung von **Hermann Fuchs,** Schweidnitzerstraße Nr. 40. 40. 40. [2790]

Die **Vereins-Bäckerei,** Klosterstraße 43, eröffnet noch eine **Brot-Niederlage in der Brüderstraße,** schrägüber von Kaufmann Knauer. [2857]

Neue und gebrauchte **Standfässer,** im besten Zustande, von 6—20,000 Quart Inhalt, sind zu verkaufen, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65. [1977]

Suppenkellen, Eß- u. Kaffeelöffel in allen Sorten, ferner **Tisch-, Dessert- u. Küchen-Messer** nebst **Gabeln,** empfehlen in großer Auswahl bei billigsten Preisen: [1974]

W. Engels u. Comp., Ring 3

[2794] **Wollsackleinen,**

engl. u. schles. Fabrikat, bis 60 Pfund schwer, empfehlen Wiederverkäufern billigst: **Metzenberg u. Jarecki,** Kupferschmiedestr. 41 (Stadt Warschau).

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Mann, welcher in einem renommirten Flachsgeschäft Königsberg's 7 Jahre thätig ist, sucht unter soliden Ansprüchen eine Stellung hierorts oder überhaupt in Schlesien. Die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite. Hierauf Reflectirende erfahren Näheres Königsplatz Nr. 3a im Comtoir. [1795]

Agenten-Gesuch.

Eine Sammet- und Sammetband-Fabrik in der Nähe von Crefeld sucht für Breslau einen soliden und thätigen Agenten. Kenntniß des Artikels wird gefordert. Franco-Offerten wolle man baldigst unter B. No. 15 poste restante Suchteln bei Crefeld gelangen lassen. [2020]

Ein Pensionat für Knaben oder Mädchen mit allen nur wünschenswerthen Annehmlichkeiten, unter den bescheidensten Ansprüchen ist zu erfragen bei Herrn Senior Dietrich, Kirchstraße 21, bei Frau Kaufmann Immerwahr, Ring Nr. 19 und bei Herrn Postsecretair Kalbeck, Vorwerksstraße Nr. 32.

Eine dresdener **Putzmacherin** sucht bei Herrschaften im Hause Beschäftigung.

Adressen werden in Empfang genommen Albrechtsstraße Nr. 17, drei Stiegen rechts.

Eine gewandte Verkäuferin,

die Damenputz versteht, findet bei gutem Gehalt eine Stelle in der Strohhutfabrik von **B. Perl** jun., Schweidnitzerstr. Nr. 53.

Auf einem kleinen Gute bei Breslau findet eine erfahrene Landwirthschafterin bei einem unverheiratheten Herrn zum 1. April ein Unterkommen. — Das Nähere auf persönliche Vorstellung bei Herrn Kaufmann **Weinhold,** Ring 39. [2859]

In mein Manufaktur-Geschäft kann ein **Lehrling,** mosaischer Religion, sofort eintreten. [1954] **M. Wiener** in Sagan.

Für ein lebhaftes Cigarren- und Tabak-Geschäft wird den 1. April ein **Lehrling** mit den erforderlichen Schulkenntnissen gesucht. Näheres wird Herr Börsenbeamter **Schnitzer** gütigst mittheilen. [2742]

In der Buchdruckerei von **C. E. Elbert** in Leipzig finden noch mehrere gute **Schriftsetzer** lohnende Beschäftigung. [2033]

Ein tüchtiger **Destillateur,** der zugleich die Comtoir-Arbeiten versehen kann und der polnischen Sprache mächtig ist, wird von mir gesucht. Offerten nebst Bedingungen franco. [2045] **D. Zernik** in Ratibor.

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Lust hat, das Ledergeschäft zu erlernen, kann sich melden bei [1940] **Max Bremer** in Leobschütz.

Ostern zu beziehen [2863]

eine Wohnung im 1. Stock von 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß. Auch eine zu 48 Thlr. Näheres Karlsplatz 6, zwei Tr.

Zu vermiethen und Term. Johannis zu beziehen ist Oderstraße Nr. 19 ein Quartier von drei auch vier Stuben. Näheres im dritten Stock. [2844]

Roßmarkt Nr. 9 ist ein großes Gewölbe mit Gas und Schaufenster von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Reusche-Straße Nr. 25 beim Wirth. [2847]

Agnesstraße Nr. 9b. [2874]

ist der zweite Stock zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres par terre zu erfragen.

Tauenzienstraße Nr. 62b. ist eine Wohnung für jährlich 160 Thlr. sofort, und eine dergl. für 300 Thlr. jährlich, vom 3. Juli c. ab, zu vermiethen. [1933]

Feller, gerichtlicher Administrator, Schmiedebrücke Nr. 24.

Tauenzienstraße Nr. 62a. ist eine Wohnung für jährlich 150 Thlr. von Ostern d. J. ab zu vermiethen. [1934]

Feller, gerichtlicher Administrator, Schmiedebrücke Nr. 24.

Bekanntmachung [1862]

Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein Geschäfts-Lokal nebst vollständiger Einrichtung, worin ich seit mehreren Jahren ein Spezerei- und Schnittwaaren-Geschäft mit Erfolg betrieben, vom 1. April d. J. ab, nebst dazu gehöriger Wohnung, zu vermiethen. Die vorhandenen, durchgehends courrenten Waaren will ich gegen mäßige Anzahlung übergeben. Anfragen fr. Rosdzin bei Myslowitz, im März 1861.

M. Timendorfer.

Zu vermiethen auf einer Hauptstraße ein großes Parterre-Lokal nebst Wohnung, welches sich für einen Conditor oder sonst zu einem Geschäft eignet. Das Nähere bei Hrn. Kaufmann **Schlegel,** Nikolaistraße 78.

Ein **Gewölbe** mit 2 daran stoßenden Stuben und eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör im 3. Stock sind zu Johannis Albrechtsstraße Nr. 24 zu vermiethen. [2852]

Ein freundliches Quartier von vier großen zweifenstrigen Zimmern, zwei Kabinets, Küche und Zubehör ist Reuschestraße Nr. 24 im zweiten Stock Johannis zu beziehen.

Simon's Hotel garni,

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11, empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1476]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 25. März 1861.

Weizen weißer p. 84 a.	94	88	82	Sgr.
„ gelber pro 84 a.	93	87	81	„
Roggen pro 84 a.	62	59	57	„
Gerste pro 70 a.	54	48	42	„
Hafer pro 50 a.	32	29	26	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 25. März 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91— 94	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 94	86	74—82	„
Roggen	60— 62	59	54—57	„
Gerste	52— 54	48	40—44	„
Hafer	32— 34	30	26—28	„
Erbsen	62— 64	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19½ à ⅙ Thlr. bz.

Breslauer Börse vom 25. März 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.				St.-Schuld-Sch.	3½	87½ B.
Amsterdam	k.S.	141½ bz.		Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito	2M.	140½ bz.		dito dito	4½	—
Hamburg	k.S.	150⅜ bz.		Posen. Pfandb.	4	101⅜ B.
dito	2M.	149¾ bz. u B.		dito Kreditsch.	4	90¾ B.
London	k.S.	—		dito dito	3½	94¼ G.
dito	3M.	6.19 bz.		Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89½ B.
Paris	2M.	79¼ bz		Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ B.
Wien ö. W.	2M.	67¼ bz		Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99½ B.
Frankfurt	2M.	—		dito dito	3½	—
Augsburg		—		dito dito C.	4	—
Leipzig		—		Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¼ B.
Gold und Papiergeld.				Schl. Rentenbr.	4	96⅝ B.
Dukaten		93¾ G.		Posener dito	4	92⅞ B.
Louisd'or		108¾ G.		Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Poln. Bank-Bill.		86½ B		**Ausländische Fonds.**		
Oesterr. Währ.		68¼ B.		Poln. Pfandbr.	4	85½ B.
Inländische Fonds.				dito neue Em.	4	—
Freiw. St.-Anl.	4½			Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Preus. Anl. 1850	4½	102½ B.		Krak.-Ob.-Obl.	4	—
dito 1852	4½			Oest. Nat.-Anl.	5	50¾ G
dito 1854 1856	4½			**Eisenbahn-Actien.**		
dito 1859	5	106⅜ B.		Freiburger	4	95⅛ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118¼ B.		dito Pr.-Obl.	4	87¼ G.
				dito Pr.-Obl.	4½	—

Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	123¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	88¼ G.
dito dito	4½	95¼ B.
dito dito	3½	77¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	34½ B.
Minerva		—
Schles. Bank	5	80 G.
Oesterr.-Credit	4	55 bz u. B.
Wsch.-W. Rub.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.